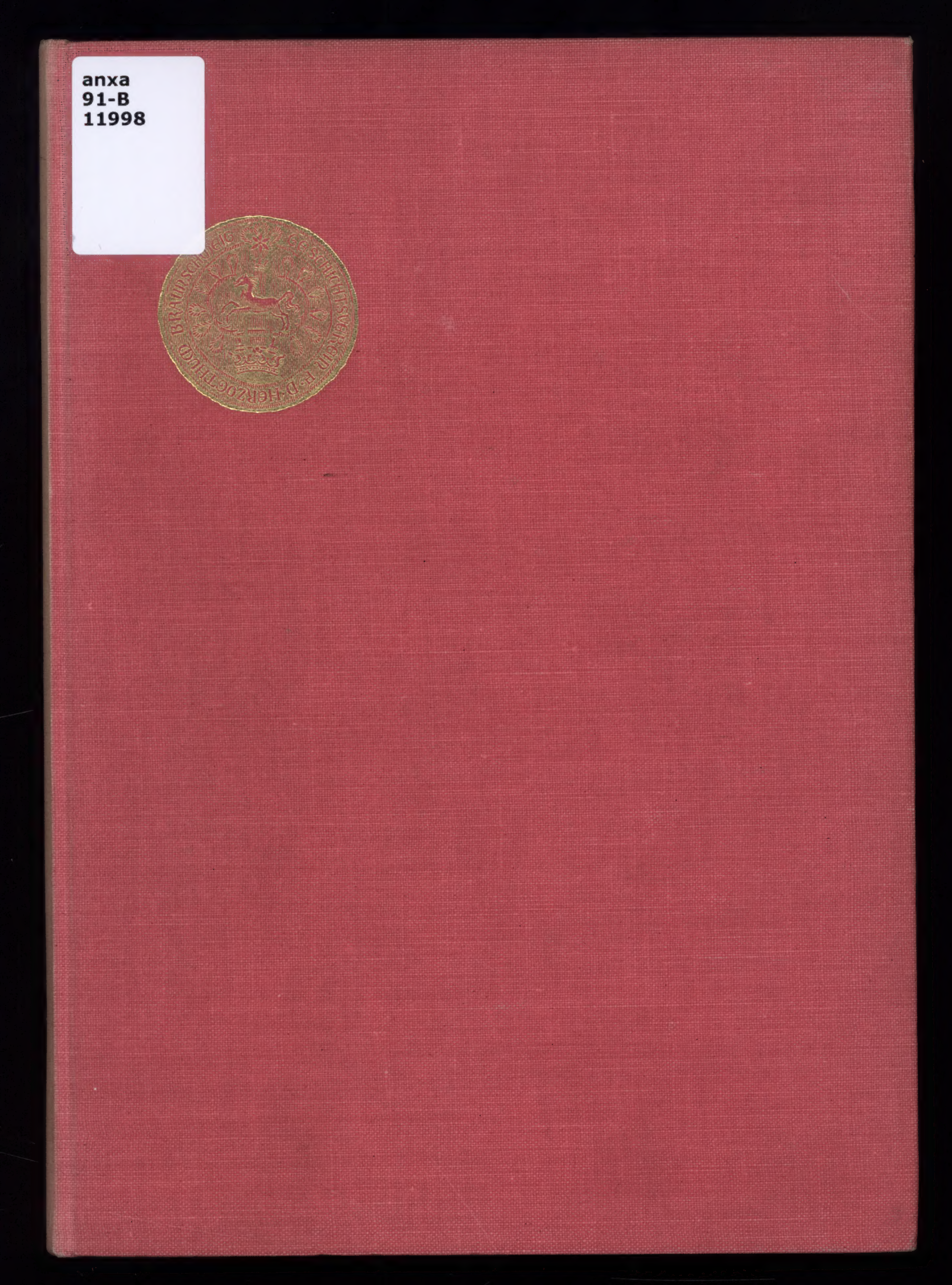
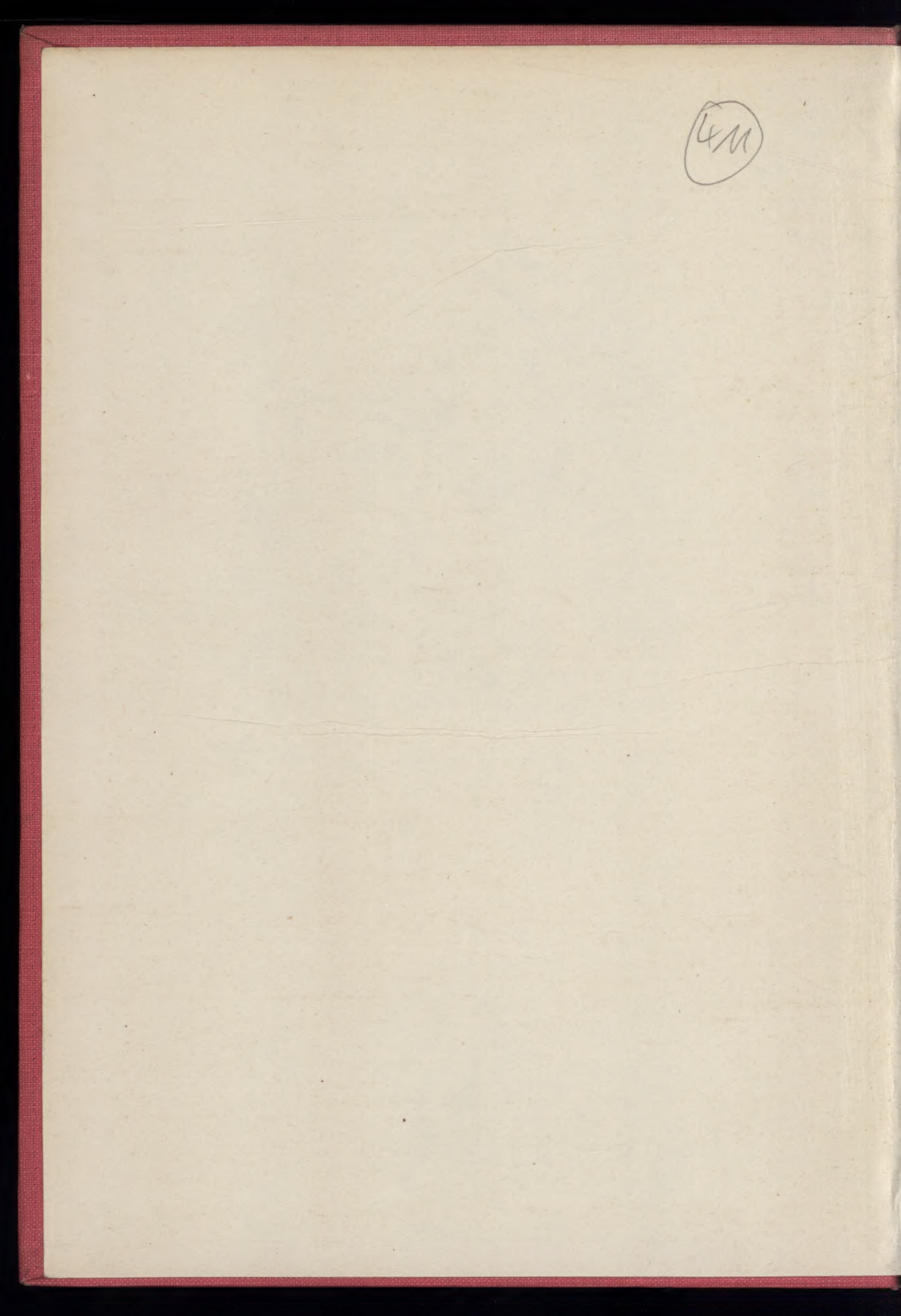

anxa
91-B
11998



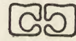
QUELLEN UND FORSCHUNGEN
zur Braunschweigischen Geschichte.

Herausgegeben

VON DEM GESCHICHTSVEREINE FÜR DAS HERZOGTUM BRAUNSCHWEIG.

BAND I.

HEINRICH MEIER, DIE STRASSENNAMEN DER STADT BRAUNSCHWEIG.



WOLFENBUETTEL, 1904.
In Kommission bei JULIUS ZWISSLER.
Gedruckt in der Offizin von ROBERT ANGERMANN in Wolfenbüttel.

DIE STRASSENNAMEN DER STADT BRAUNSCHWEIG.

VON

Heinrich Meier,
Oberstleutnant z. D.



MIT EINEM PLANE.

WOLFENBUETTEL, 1904.
In Kommission bei JULIUS ZWISSLER.
Gedruckt in der Offizin von ROBERT ANGERMANN in Wolfenbüttel.

LUDWIG HÆNSELMANN

ZUM 4. MÄRZ 1904

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET

VON DEM VERFASSER.



Vorwort.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, dass gerade zu derselben Zeit, wo der Druck dieser Arbeit im wesentlichen vollendet war, auch derjenige Plan der Drucklegung harrte, welcher im Auftrage der städtischen Behörden für den dritten Band von Professor Dr Ludw. Hänselmanns Urkundenbuche der Stadt von Geometer W. Schadt entworfen worden war und die Stadt Braunschweig um das Jahr 1400 darstellt. Zur Veranschaulichung der hier gemachten Ausführungen leistet dieser Plan die vorzüglichsten Dienste, und es ist daher mit Freuden zu begrüssen, dass die Stadtverwaltung auf eine Eingabe des Vereinsvorstandes bereitwillig die Erlaubnis dazu erteilt hat, die erforderliche Anzahl von Abdrücken des Planes herstellen lassen zu dürfen, um jedem Exemplare dieses Werkes einen solchen beizulegen.

Wenn nun auch dieser Plan wegen seines etwas zu kleinen Massstabes, der es unmöglich macht, die Abgrenzung der Grundstücke darzustellen, das zu erstrebende Ideal nicht völlig erreicht, so ist doch die S. 2 gemachte Erklärung, dass von der Beigabe eines Planes ganz abgesehen werden müsse, in erfreulichster Weise hinfällig geworden, und ich kann nicht unterlassen, den verehrlichen Behörden der Stadt Braunschweig für dieses gütige Entgegenkommen, das der vorliegenden Abhandlung zu erheblichem Vorteile gereicht, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Braunschweig. H. M.



Die Deutung der Strassennamen der Stadt Braunschweig hat seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Freunde der vaterländischen Geschichte beschäftigt. In den Braunschweigischen Anzeigen und im Braunschweigischen Magazin haben sich Beck, Schmidt und Scheller damit abgemüht. Aber, von dem Bestreben der Aufklärung geleitet, haben sie nur allzu oft das Gegenteil bewirkt. Die Quellen des Stadtarchivs waren zu ihrer Zeit noch unzugänglich, und, abgesehen davon, hat diesen Männern des 18. Jahrhunderts der Sinn für systematische Geschichtsforschung gefehlt.

Wenn man Namen deuten will, muss man vor allen Dingen wissen, wann sie aufgekommen und angewandt sind, und wie sie zur Zeit ihres Aufkommens gelautet haben.

Von diesem Geschichtspunkte ausgehend, habe ich durch Sammlung der Tatsachen zunächst nur eine Grundlage schaffen wollen, auf der es den Sprachforschern möglich sein sollte, weiter zu bauen.

Dass ich in einzelnen Fällen über dieses Ziel hinausgehen konnte, verdanke ich der weitgehenden freundlichen Hilfe des gelehrten Vorstehers des städtischen Archivs.

Die Arbeit beschränkt sich auf die Innenstadt, d. h. dasjenige Stadtgebiet, welches ehemals innerhalb der Ringmauer und der Festungswerke gelegen hat.

Geordnet habe ich das Material nach den jetzt gültigen Strassennamen, die ich in alphabetischer Folge aufführe. Man wird daher z. B. „Wendengraben" unter Wilhelmstrasse zu suchen haben. In einem angefügten Register habe ich die älteren Namen ebenfalls alphabetisch geordnet und dabei auf diejenigen jetzigen Strassennamen hingewiesen, unter deren Überschrift die älteren Namen zu suchen sind.

Zwei Bezirke der Innenstadt konnte ich nur sehr dürftig behandeln: das Stift St. Blasien und das Kloster St. Aegidien. Beide hatten ihre besondere Gerichtsbarkeit. Die Stadtbücher der fünf Weichbilde enthalten über sie fast nichts. Selbst die Grundbücher des Amtsgerichts geben über sie bis zum Jahre 1800 keine Auskunft. Auch liess sich bis jetzt nicht feststellen, wohin die über diese Sondergebiete geführten Akten und Bücher gekommen sind.

Wenn ich die ausserhalb des äusseren Umflutgrabens liegende Aussenstadt ausschloss, so geschah dies vorzugsweise aus dem Grunde, weil mir die über deren junge Entwickelung redenden Quellen nicht zu Gebote stehen. Wahrscheinlich sind sie überhaupt nur Wenigen zugänglich; diese aber würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie mit ihren Kenntnissen nicht länger zurückhalten wollten.

Von der Beigabe eines Planes habe ich leider absehen müssen. Was in dieser Hinsicht wünschenswert wäre, ist ein anschauliches Bild, das auf dem neusten und besten Plane der jetzigen Innenstadt in möglichst grossem Massstabe den früheren Zustand zur Darstellung bringt. Die Vorbereitungen, welche Herr Stadtgeometer Knoll in diesem Sinne mit vieler Mühe und grosser Sachkenntnis unternommen hatte, sind leider durch dessen frühen Tod unterbrochen worden. Wenn auch zu hoffen ist, dass durch die Freigebigkeit der städtischen Behörden solch wahrhaft unentbehrliches Hilfsmittel nicht nur für die Geschichtsforschung sondern auch für mancherlei naheliegende praktische Zwecke früher oder später zu Stande kommen wird, so ist doch der Abschluss des überaus mühsamen Werkes vorläufig nicht abzusehen.

Einstweilen ist zur Orientierung bei den nachfolgenden Ortsbeschreibungen am meisten der Plan der Stadt Braunschweig, entworfen vom Leutnant Culemann 1798, der fast allen Plänen bis in die Regierungszeit des Herzogs Wilhelm hinein zur Vorlage gedient hat, zu empfehlen. Genügendes Planmaterial findet man ferner bei Ribbentrop 1789, auch kann der Plan zu Dürres Geschichte der Stadt Braunschweig benutzt werden[1]). Zur Not genügt für diejenigen, welche Braunschweig seit lange persönlich kennen und namentlich vor dem Jahre 1870 gekannt haben, ein neuer Stadtplan. Der beste ist der von Knoll 1893 kartierte der Innenstadt, dann der Ortsbauplan. Wem diese von der städtischen Vermessungs-Abteilung herausgegebenen und von dort zu beziehenden Pläne nicht zu Gebote stehen, möge sich an den von ebendieser Abteilung bearbeiteten und alljährlich mit dem Adressbuche herauskommenden Plan halten.

Will man sich die topographischen Verhältnisse der älteren Zeiten vergegenwärtigen, so ergänze man zunächst auf solchem Plane den ursprünglichen Lauf der Oker, und zwar den linken Arm von der Brücke beim Bahnhofe über den Friedrich Wilhelmsplatz durch das Grundstück des Hotel Kaiserhof hindurch, längs der Friedrich Wilhelmstrasse, über diese hinweg, nördlich an der Post vorbei, über die Strasse Hutfiltern, wo die Hutfiltern-

[1]) Mit dem 3. Bande des Urkundenbuches wird Hänselmann zwei Pläne herausgeben, welche sich zur Erläuterung der nachfolgenden Angaben in hohem Masse eignen werden. Die Herausgabe ist spätestens 1904 zu erwarten.

brücke oder kurze Brücke lag, hinter den Grundstücken des Damms, längs der Südgrenze der Mädchenschule, über die Münzstrasse hinweg, hinter (östlich) dem Polizeigebäude her, über den Langenhof und Ruhfäutchenplatz, westlich der Casparistrasse, über Stecherstrasse und Hagenbrücke, zwischen Markthalle und Bürgerschule hindurch, beim Volksbade über die Kaiserstrasse, hinter (östlich) dem Nickelnkulk her über den Geiershagen der Stelle zu, wo der alte Flusslauf noch sichtbar ist. Der rechte Arm ist zu ergänzen vom Siegesplatze zwischen Garnisonschule und Lehrerseminar zu der Stelle, wo beim Othilientheil der alte Flusslauf noch sichtbar ist, weiter längs der Ostgrenze der Bürgerschule, über die Strasse hinter lieben Frauen, wo ehemals die lange Brücke lag, längs der Westgrenze des Waisenhauses über das Grundstück der Wasserwerke, über den Damm, wo die Dammbrücke lag, westlich des Saalbaues, auf das Grundstück der Polizei, auf dem die beiden Okerarme sich vereinigten.

Natürliche Verzweigungen des Flusses sind: 1) zwei Querverbindungen der beiden Flussarme, nämlich eine in der Richtuug der Bruchtor-Promenade, und eine vom Friedrich Wilhelmsplatze längs der Bruchstrasse zum Waisenhause, wodurch die Inseln des Bruches und Dammes gebildet wurden, 2) von der Markthalle über Käthgenhagen um den Werder herum.

Künstliche Ableitungen zu Befestigungszwecken sind im Laufe der Zeit entstanden und zum Teil wieder beseitigt: 1) Der Burggraben längs der Nordgrenze der Polizei und des Gerichtsgebäudes, über die kleine Burg und die Strasse vor der Burg hinweg, längs der Ostseite des Papenstieges und der Südseite des Marstalls mit einem Zuleitungskanal von der Mädchenschule über das Gerichtsgrundstück, wodurch die Insel „Jägerhof“ entstand. 2) Der Mauergraben Heinrichs des Löwen um die Altstadt und Neustadt, der bis auf die kurze Strecke vom Bruchtore zum Prinzenwege, deren Reste die Fischhälter waren, noch heute vorhanden ist, und um den Hagen nördlich des Saalbaues, über den Bohlweg, zwischen Schloss und Reitbahn hindurch, östlich der Friesenstrasse und Theaterpromenade, über die Fallersleberstrasse hinweg und von da in der durch das noch vorhandene Stück gegebenen Richtung zur Oker zurück. 3) Der Mauergraben der Altenwik aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts über den Siegesplatz, den Augustplatz, längs der Nordwestgrenze des Monumentsplatzes, bei der Gewerbeschule (östlich) vorbei, über die Strasse am Magnitore[1]) und längs des Sandweges zum Mauergraben des Hagen. 4) Der Zuleitungsarm für die Mauergräben vom Othilienteil zwischen Rosenhagen und Hinter lieben Frauen, wo die Egidienbrücke lag,

[1]) Vergl. Br. Mag. Februar 1902.

hindurch, längs der Ostgrenze des Waisenhauses, westlich längs der Stobenstrasse, über Damm und Bohlweg, wo die Stobenbrücke lag, hinweg, zwischen Schloss und Reitbahn dicht nördlich der letzten hindurch, längs der Friesenstrasse in den Mauergraben. 5) Der Wallgraben der im 14. und 15. Jahrhundert errichteten Wallbefestigung. Er ist bis auf die letzte Spur verschwunden[1]). Seine ungefähre Lage lässt sich veranschaulichen, wenn man denselben etwa gleich weit vom Mauergraben und dem jetzigen Umflutgraben entfernt annimmt, dabei aber in Betracht zieht, dass er mehr jenem als diesem gleichlaufend gerichtet war[2]). 6) Der Wallgraben der durch Herzog Rudolf August 1692 begonnenen Neubefestigung[3]), von welchem der jetzt „Oker" genannte Umflutgraben als Überrest herrührt. Er wird durch die Wehre am Gaussberge (Wendenwehr) und bei der Wehrstrasse (Petriwehr) gestaut und bildet von der Mühle bei Eisenbüttel bis zu jenen Wehren gleichsam einen See, dessen Wasserstand normal 69,327 m über dem Nullpunkte von Amsterdam liegt[4]).

Tiefer als dieser Wasserspiegel liegt noch heute ein grosser Teil des Hagen (Wilhelmstrasse und Werder) und ein kleinerer der Neustadt (Nickelnkulk mit den Endstrecken der Kaiser- und Reichenstrasse), wenig darüber der übrige Hagen und die Nordostecke der Neustadt (Kaiserstrasse und fast die ganze Reichenstrasse). In alten Zeiten war die Höhenlage dieser Gegenden noch geringer. Die Bohlen und Steinschüttungen der ältesten Strassenanlagen haben sich an vielen Stellen mehr als 1 m unter dem jetzigen Strassenpflaster gefunden. Nun hat in alten Zeiten, da der Harzwald bis in diese Gegend reichte, der Fluss ohne Zweifel mehr Wasser als jetzt zu Tale geführt[5]), aber selbst in neuerer Zeit, 1641 und 1808, sind bei einem Hochwasserstande von + 70,25 grosse Teile der Stadt überschwemmt worden. Einleuchtend ist, welche Bedeutung bei diesen ungünstigen Verhältnissen seit den ältesten Zeiten diejenigen Gebiete gewinnen mussten, deren Höhenlage mehr als 70 beträgt. Es sind auf dem rechten Ufer nur das Kloster St. Aegidien und die Altewik, auf dem linken aber die ganze Altstadt (auch die Inseln) und der grösste Teil der Neustadt. Die über 70 hinausragenden Höhen im Stadtgebiete[6]) sind: Aegidien + 76,5, der Klint + 74,5, die Erhebungen der

[1]) Wenn man nicht den südlich des Kalenwalles dahin fliessenden Okerarm als Überrest dieses mittelalterlichen Wallgrabens ansehen will. [2]) Vergl. Br. Mag. Febr. 1902, demnächst den Plan zu Hänselmanns Urkundenbuche, der mit dessen 3. Bande erscheinen wird. [3]) Vergl. Br. Mag. vom 7. Juni 1896 Nr. 12 u. s. w. [4]) Oberhalb Eisenbüttel + 70,8, bei Ölper + 66,472. [5]) Bei 141,5 m Gefälle gelangt das Wasser von dem Orte Oker in 14 Stunden nach Braunschweig. [6]) Der 1. Plan zu Band III des Urkundenbuches wird dies veranschaulichen. Ausserhalb liegen der Weinberg beim Schützenhause + 75, der Galgenkamp beim Hasenwinkel + 72, der Nussberg + 93,3, der Streit-

Altstadt + 73,3, die Höhe der Neustadt + 71 und der Burghügel + 71. Aus diesen Höhenverhältnissen ergibt sich, dass die Okerübergänge in ältesten Zeiten vom rechten Ufer nimmermehr aus dem Hagen, sondern nur aus dem Gebiete der Altenwik und des Klosters Aegidien über die Okerinseln und bei der sumpfigen Beschaffenheit des Bruches nur über die Damminsel geführt werden konnten und somit die Hutfilternbrücke die älteste Brücke über den linken Okerarm war. Die Kaiserliche Strasse von Magdeburg[1]) erreichte also das Okertal über die Langedammstrasse und verliess es wieder beim Kohlmarkte, um über den Altstadtmarkt und die Breitestrasse die Richtung auf Celle und Hildesheim zu gewinnen. Wahrscheinlich noch älter und jedenfalls für die Entwickelung des Ortes zu einer Stadt noch bedeutsamer als diese Kaiserliche Strasse war aber die strata regia, von der wir aus einer Urkunde des Jahres 1203[2]) wissen, dass sie von Mainz und Frankfurt über Fulda hinzog und in der Nähe des Hansteins, also bei Witzenhausen, die Werra überschritt, um über Göttingen, Seesen, Salzgitter ins Okertal hinabzusteigen, und die, wie im Jahre 1060[3]) bezeugt wird, nach Überschreitung der Aller als Dietwech durch die Heide auf Bardowik weiterführte. Diese Reichsstrasse gewann für die Entwickelung der Stadt deshalb eine so grosse Bedeutung, weil sie bei Seesen die von Köln über Soest, Paderborn, Corvey und Gandersheim heranziehende Strasse und bei Salzgitter die Goslarsche Strasse aufnahm. Als „Frankfurterstrasse" ist sie noch heute bezeichnet und die Strassennamen „Reichenstrasse" und „Kaiserstrasse" geben uns Auskunft, in welcher Richtung sie in ältesten Zeiten vor Erbauung der Neustadt das Gebiet dieses Weichbildes betreten und wieder verlassen hat. Erklärlich ist es, dass sie sich dem Herrensitze Dankwarderode zugewandt hat, höchst auffallend aber, dass sie dann nicht über die Höhe wieder westwärts gezogen, sondern im tiefen Ufergelände des Flusses zu den tiefst gelegenen Stellen hinabgestiegen ist. Völlig ausgeschlossen ist die Annahme, sie könnte über den Nickelnkulk einen Übergang über den Fluss in den damals noch ungangbaren Hagen gesucht und gefunden haben[4]). Die einzige Erklärung liegt in dem von Hänselmann[5]) hervorgehobenen Umstande, dass „von hier die Zufuhr der oberen Lande den Wasserweg seewärts nahm". Handelte es sich um Verladen der Kauf-

berg + 89, der Giersberg und Windmühlenberg (Viewegsgarten) + 83, der Cyriacusberg (+ 71,5 ?), der Windmühlenberg an der Broitzemerstrasse + 79 und der Rennelberg + 76.

[1]) Urkunde 678 des Stadtarchivs. [2]) Teilungsurkunde bei Rehtmeier S. 421. [3]) Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim. S. 122. [4]) Winter, die Burg Dankwarderode zu Braunschweig, Br. 1883 scheint dem beigefügten Plane nach dies anzunehmen. [5]) Geschichtliche Entwickelung der Stadt in der Festschrift der Naturforscher-Versammlung 1897 und Werkstücke Teil I, Wolfenbüttel 1887, „Braunschweig in seinen Beziehungen zu dem Harz und Seegebieten".

mannsgüter auf Schiffe, so war es erklärlich, dass man dem seichten tiefen Flussufer zustrebte. Der Eintritt der strata regia in das Stadtgebiet lässt sich heute nicht mehr feststellen, weil die Befestigungsanlagen der Stadt eine mehrmalige Veränderung des Laufes der Frankfurterstrasse, um sie anfänglich in das Michaelis- und Hohetor, später in das Wilhelmitor einlaufen zu lassen, bedingt haben. Jedenfalls strebte sie dem Kohlmarkte zu, mag sie diesen nun über die Steinstrasse oder die Sonnenstrasse erreicht haben. Im Zuge der Schuhstrasse, des Sacks, der Höhe, der Reichenstrasse, der Kaiserstrasse und vom Wollmarkte aus in einer nicht mehr zu bestimmenden Art und Weise[1]) erreichte sie endlich die Cellerstrasse. So haben zwei sich in der Gegend des Kohlmarktes treffende Heer- und Handelswege die Entwickelung der Altstadt beeinflusst. Für einen Heinrich den Löwen als Herrn der Burg konnten sie indessen nicht mehr genügen. Daher die Urbarmachung des Hagen. Dort entstand zunächst längs der Oker der Bohlweg und eröffnete mit seiner nördlichen Fortsetzung, der Wendenstrasse, den kürzeren Weg auf dem rechten Okerufer nach Bardowik. Seine südliche Fortsetzung durch die Altewik ermöglichte den kürzeren Weg nach Leipzig. Der Steinweg diente zur leichteren Erreichung der Strasse nach Magdeburg. Die Fallersleberstrasse eröffnete den Weg nach Tangermünde. Nun erst konnte man von der Burg und aus deren Umgebung über den langen Steg, die spätere Hagenscharrnbrücke, alle diese Strassen über den Bohlweg bequem erreichen. Den Hauptanschluss an das linke Okerufer erhielt dann das neue Verkehrsnetz des Hagen durch die Hagenbrücke (und die der Stecherstrasse), der die neu angelegten langen Parallelstrassen der Neustadt von den Klinten am Petritore aus entgegenstrebten. Weniger wichtig für den Verkehr wurde die Brücke am Geiershagen, und erst in viel späterer Zeit entstand an Stelle des aus der Burg führenden Schulsteges die Brücke des Langenhofes.

Aus der durch Heinrich den Löwen befestigten Stadt führten acht Tore und eine Pforte ins Freie, auf dem linken Ufer das Michaelis-[2]), Hohe-, Petri- und Neustadttor[3]), östlich von erstem die Karlingeporte, auf dem rechten das Wenden-, Fallersleber-, Stein-[4]) und Redingetor[5]). Ausserdem führten vom linken Okerufer auf die Damminsel das Ulrichs- oder Löwen-[6]) und das Südmühlen- oder Bruchtor[7]). Die beiden Wege, welche von Erstem über die Damminsel in die noch unbefestigte Altewik führten, waren, wo sie mittelst

[1]) Vielleicht hinter der Marsch, vielleicht Marschstrasse. [2]) s. Prinzenweg. [3]) s. Wollmarkt. [4]) s. Steinweg. [5]) s. Bohlweg. [6]) s. Hutfiltern. Ob eine vom Südmühlentore bis zur Burg das linke Okerufer begleitende Mauer vorhanden gewesen ist, an die sich dies Tor angegliedert hat, ist noch nicht sicher festgestellt worden. [7]) s. am Bruchtore.

der Dammbrücke und Langenbrücke den rechten Okerarm überschritten, durch einen Bergfried auf dem Damme und den langen Turm vor der langen Brücke gesperrt. Beim langen Turme, dem Hause zum Einhorn gegenüber, zweigte sich der Bruchweg ab, der durch das (zweite) Bruchtor[1]) über eine Brücke zur Nordspitze der Bruchinsel führte. Das Südmühlentor führte zunächst über eine Brücke auf die Südspitze der Damminsel. Von hier aus gelangte man durch das Tor bei der Dusterburg[2]) über eine zweite Brücke auf die Westspitze der Bruchinsel, die indessen noch lange Zeit ohne städtischen Anbau blieb. Bei Ummauerung der Altenwik und des Aegidienklosters zu Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden das Friesen-[3]), Magni-, Aegidien-[4]) und Wassertor[5]), wogegen die Südmauer des Hagen mit dem Redingetore, das Ulrichstor mit der sich wahrscheinlich daran schliessenden Mauer am linken Okerufer und die Brückenbefestigung mit ihren vorgenannten Toren und Türmen ihre Bedeutung verloren, oder wenigstens nunmehr nur noch als innere Abschnitte für eine schrittweise Verteidigung galten. Nach Einführung der Feuerwaffen entstand im 14. Jahrhundert die Wallbefestigung vor der Stadtmauer. Vor das Mauertor wurde hierbei ein Walltor oder äusseres Tor gelegt. Dies geschah indessen nur beim Michaelis-, Hohen-, Petri-, Neustadt-, Wenden-, Fallersleber-, Stein-, Magni- und Aegidientore, sodass das Friesen- und Wassertor als Ausgänge aus der Stadt nicht mehr benutzt werden konnten. Die Stadt hatte vom 14. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts also neun Tore, ohne dass neun Heerstrassen vorhanden gewesen wären. Es dienten nämlich das Michaelis- und Hohetor für die Frankfurter-, das Petri- und Neustadttor für die Celler- (mit Abzweigung nach Hildesheim), das Wenden- für die Hamburger-, das Fallersleber- für die Berliner-, das Stein- und Magnitor für die Magdeburger- und das Aegidientor für die Leipzigerstrasse. Bei der durch Herzog Rudolf August 1692 begonnenen Neubefestigung der Stadt konnten aus diesem Grunde ohne wesentlichen Nachteil zwei Tore weniger, nur sieben statt neun, für den Verkehr nach Aussen bestimmt werden. Man liess das Neustadttor und das Magnitor eingehen, letztes unter gleichzeitiger Verlegung des Steintors in südlicher Richtung. Das Michaelistor wurde durch das Wilhelmi-, das Aegidien- durch das Augusttor ersetzt. An Stelle des (alten) Petritors trat ein neues dem eingehenden Neustadttore näher gerücktes Petritor.

Drei Klöster lagen innerhalb der Stadtmauer: das Benedictinerkloster St. Aegidien, das Franziskanerkloster der Barfüsser- (Minoriten-) Brüder und das Dominikanerkloster der Pauliner. Jedes hatte seine grosse Kirche. Ausserhalb

[1]) s. Kattreppeln. [2]) s. Am Bruchtore. [3]) s. Friesenstrasse. [4]) s. Auguststrasse. [5]) s. Hinter Aegidien.

des Petritores lag das Kreuzkloster, vor dem Steintore das Cistercienserkloster Riddagshausen. In der Burg lag das Blasienstift mit der Blasiuskirche, vor dem Michaelistore das Stift St. Cyriaci.

Die Hauptkirchen der fünf Weichbilde waren Martini, Katharinen, Andreae, Magni und Ulrici[1]). Kleinere Kirchen waren in der Altstadt Petri, Michaelis, Jacobi[2]), Bartholomaei[3]), sowie die Johanniskirche[4]) des Johanniterhospitals und in der Altenwik die Nicolaikirche[5]) und die Marienkirche[6]) des Marienhospitals. Dazu kommen die Capellen Alexii[7]), Autors[8]), Mariae Magdalenae[9]), Mathaei[10]) oder zum heiligen Geist (die frühere Templerkirche), Pauli[11]), Sebastiani[12]), Thomae und Stephani[13]) und Valentini[14]). Dicht vor den Toren lagen die Capellen des heiligen Geistes[15]), Leonhardi, Jodoci und Longini[16]).

An Mühlen lagen innerhalb der Stadtmauern drei Burgmühlen[17]), die Aegidienmühle[18]) und die Dammühle, ausserhalb der Mauertore aber innerhalb der Wallbefestigung die beiden Südmühlen[19]), die beiden Neustadtmühlen[20]) und die Wendenmühle[21]).

Als wichtig für die Beurteilung mancher früherer Verhältnisse muss schliesslich die innere Einteilung der Stadt berührt werden. Die fünf Weichbilde, aus denen sich die Stadt zusammensetzte, waren ein jedes in mehrere Bauerschaften (Nachbarschaften[22]), eingeteilt, die Altstadt in 4, Hagen und Neustadt in je 3, Altewik und Sack in je 2. Da bei Einführung der Brandnummern im Jahre 1753 den hergebrachten Verhältnissen gemäss verfahren ist, so bieten, wie sich herausgestellt hat, die Brandnummern ein vorzügliches Hilfsmittel zur Erkennung der Grenzen der 5 Weichbilde und 14 Bauerschaften. Folgende Tabelle ergiebt dies:

Weichbild	Bauerschaft	Brandnummern	
Altstadt	Ulrichs	1—360	1—900
	Michaelis	361—636	
	Hohetor	637—769	
	Petri	770—900	
Neustadt	Radeklints	903—1109	903—1395
	Nickelnkulks	1110—1307	
	Hagenbrücken	1310—1395	
Hagen	Wendentor	1396—1611	1396—2113
	Fallerslebertor	1612—1871	
	Steintor	1872—2113	
Altewik	Magni	2114—2370	2114—2578
	Aegidien	2371—2578	
Sack	Schuhstrassen	2579—2680	2579—2846
	Kannengiesserstrassen	2681—2846	

Auf dem Culemannschen Plane von 1798 oder auf dem von Knoll kartierten Plane von 1893 kann man auf Grund dieser Angaben die Weichbildgrenzen und in jedem Weichbilde die Bauerschaftgrenzen auf das Genaueste festlegen[23]). Es findet sich dann, dass die Bauerschaften überall bei den Rathäusern der Weichbilde zusammenstossen.

Das Stift St. Blasien und das Kloster St. Aegidien sind beide noch heute jenes mit 50, dieses mit 60 Brandnummern eigener Zählung im Adressbuch vertreten. Sie bildeten stets neben den fünf Weichbilden gesonderte Bezirke. Auch sie lassen sich mit Hilfe dieser Angaben auf denjenigen Stadtplänen, welche die Grundstückgrenzen und deren Brandnummern enthalten[24]), genau abgrenzen.

[1]) s. Kohlmarkt. [2]) s. Jacobstrasse. [3]) s. Schützenstrasse. [4]) s. Kattreppeln. [5]) s. Damm. [6]) Hinter lieben Frauen. [7]) s. Damm. [8]) s. Breitestrasse. [9]) s. Kleine Burg. [10]) s. Bohlweg. [11]) s. An der Martinikirche. [12]) s. Turnierstrasse. [13]) s. Ritterbrunnen. [14]) s. Wallstrasse. [15]) s. Sonnenstrasse. [16]) s. Werder. [17]) s. Ruhfäutchenplatz und Marstall. [18]) s. Aegidienstrasse. [19]) s. Am Bruchtore. [20]) s. Wollmarkt. [21]) s. Wendenstrasse. [22]) vicinitas wird 1386 geschrieben, *neyberscop* 1400. [23]) Für die Altstadt habe ich dies auf einem Plane ausgeführt, den ich der Nr. 7 des Braunschweig. Mag. vom Jahre 1897 beigegeben habe. [24]) Culemann 1798 und dessen neuere Auflagen sowie der Plan der Vermessungs-Abteilung, den Knoll 1893 kartiert hat.



Abelnkarre (eigentlich Abelenkarne).

Diese Strasse wird 1346 *De kerne* genannt, 1354 ebenso mit dem Zusatze *alse men van deme graven*[1]) *in de Scheppenstiddestrate geit,* 1357 *de twete,* 1379 wieder *de kerne.*

Beide Ausdrücke sind synonym: *kerne* eine Nebenform von *kerve,* Kerbe = *tweghete,* Twete, Zweiung, enger Durchlass zwischen zwei benachbarten Häuserblöcken.

Valberges kerne heisst sie 1389, weil das Eckhaus am südlichen Zugange, die jetzige Bürgerschule, Bossen Valberge gehörte. Schon 1349 wird es als *Bossen Valberges hus, dat steyt by dem graven up dem horne, wanne men in de kerne geit* erwähnt.

Im 15. Jahrhundert wird wieder schlechthin *de kerne* oder *de twete* gesagt, und erst um 1502 finden wir *Abelenkarne.*

[1]) „Der Graben" hiess damals die jetzige Wilhelmstrasse.

Ob ein *Abele* Besitzer des Eckhauses war, ergeben die Stadtbücher nicht; das Schweigen der Urkunden spricht indessen nicht unbedingt gegen die Möglichkeit solcher Annahme, weil gerade im Hagen für den betreffenden Zeitraum die Quellen sehr spärlich sind. Jedenfalls war das fragliche Haus bereits 1510 im Besitze der Familie Schrader, von der es später die von Kalm geerbt haben; aber der Name *Abelenkarne* ist trotzdem im 16. Jahrhundert beibehalten worden und hat sich, wenn auch entstellt, bis heute erhalten[1]).

Auf dem Stadtplane von 1606 ist diese Strasse, ohne Zweifel irrtümlich, zur *Gulden Klinke* gerechnet worden, auf dem von 1671 heisst sie *in der Abeln Karben,* auf dem von 1758 *Abelnkarre.* Diese Entstellung des Namens kommt in den Grundbüchern schon bald nach 1700 vor. Schmidt hielt sie für die richtige Namensform und suchte sie 1821 durch die Vermutung zu erklären, ein Mann namens Abel habe hier eine Werkstatt gehabt, in der er Karren angefertigt habe.

Ackerhof.

Der Platz, wo Langedammstrasse und Oelschlägern zusammenstossen, hiess früher „Schild". Wir werdem diesem Namen an ähnlich wie diese gestalteten Örtlichkeiten noch öfter begegnen: beim Zusammentreffen zweier convergierenden Strassen, wo durch Abstumpfen der Spitze ein schildförmiger Platz entsteht.

Das Haus Nr. 2286, jetzt das des Fleischermeisters Asche, Ackerhof 2 wird 1427 und 1449 als das *uppe dem schilde* bezeichnet, das zweite Mal mit der näheren Bestimmung *unde is dat orthus, alse men gan wel ute des hospitales vorwerke uppe den schild;* das gegenüber liegende Nr. 2250, im Jahre 1444 als das Haus *by sunte Magni twischen den straten tigen dem schilde,* 1460 als das *uppe dem schilde, by dem beghinenhuse.* Dieselbe Bezeichnung kommt auch 1565 vor, dagegen wird Nr. 2250 in den Schossbüchern von 1590 bis 1668 zu den Häusern vor oder auf St. Magni-Kirchhofe gerechnet. Im Jahre 1553 wird das Haus Nr. 2289 auf der Langendammstrasse als *dat dridde hus van dem Zegemarckte* bezeichnet. Demnach muss der Platz damals *Zegemarkt* genannt worden sein. (Nr. 2287 gehörte als Bude zu Nr. 2286, folglich war Nr. 2289 das dritte Haus vom Ackerhofe her). Die Stadtpläne von 1671 und 1758 tragen die Bezeichnung „auf dem Schilde." Im Adressbuche heisst der Platz 1813 „Schild in der Altenwick", 1816 bis 1840 „auf" oder „vor dem Ackerhofe", 1850 wiederum „auf dem Schilde",

[1]) Er soll sich auch in anderen Städten finden. Dann könnte der Volkswitz sein Spiel getrieben haben, bei Abele an eine Weibsperson zu denken sein.

daneben auch „hinter dem Ackerhofe (Schild)". Erst von 1858 ab behauptete sich der Name „Ackerhof". Seine Entstehung verdankt er dem anliegenden Grundstücke der Herzoglichen Hofverwaltung, das an der Friesenstrasse beginnend bis in die Langedammstrasse hinein sich erstreckt, ehemals jedoch an letzter nur etwa die Hälfte des Hauses Nr. 2161 einschloss[1]), im Norden durch den von der Stobenbrücke herkommenden Okerarm begrenzt wurde und ein herzoglicher Ackerhof, „Vorwerk" *(allodium)* war. Im Jahre 1254 schenkte Herzog Albrecht ihn *(allodium nostrum)* dem Marienspitale, worauf er (1295) *allodium hospitalis,* (1399—1535) *des spettales hof,* (1405—1440) *des spettales vorwerk,* (1478—1449) *Unser leven fruwen vorwerk,* (1478 bis 1571) *Unser leven fruwen hof,* endlich (1572) *Unser leven fruwen ackerhof* hiess. Als Ackerhof und in der vorerwähnten Ausdehnung erscheint er noch auf dem Beckschen Stadtplane von 1758; der von 1671 bezeichnet ihn aber bereits als „gewesenen Ackerhof".

Aegidienmarkt.

Das im Jahre 1115 erbaute Aegidienkloster war nach der Beglaubigungsurkunde Kaiser Lothars von 1134 Gotte und der Jungfrau Maria geweiht. Später (1264) hiess es Monasterium sancti Egidii. Der dicht unter dem Kloster entstandene Markt der Altenwik hiess Aegidienmarkt.

Die älteste Schreibweise ist *Sante Ylienmarket.* Sie findet sich im Jahre 1320 und blieb, teilweise in der Form *Sunte Illienmarket,* bis 1526 in Gebrauch. Daneben tritt seit 1473 die Form *Egidienmarket* auf, 1512 und 1552 auch *Oldewikesmarket.* Zeitweilig ward dazu noch ein Teil der jetzigen Auguststrasse gerechnet. (Vergl. Auguststrasse). Die Schreibweise *Egidienmarkt* (um 1668 vereinzelt *Aegidiemarkt*) ist bis 1880 festgehalten und erst in allerneuester Zeit in „Aegidien" umgewandelt worden.

Am Aegidienmarkte südlich der Aegidienstrasse, wo bis zum Jahre 1856 der Name „Aegidien-Kirchhof" galt, lagen früher drei Häuser Nr. 1, 2 und 3 des Klosterbezirks. 1775 waren sie noch Eigentum des Klosters, Nr. 1 nur auf Lebenszeit an den Legationsrat v. Flögen verkauft. Nr. 2 war 1736 die Wohnung des Klosterverwalters. Nr. 3, seit 1818 das Haus der Schadenstiftung, ist 1843 zur Verbreiterung des Weges abgerissen worden. Mitten auf dem Markte, isoliert, auf dem Grundstücke 2578 lag das Rathaus der

[1]) Das Grundstück Nr. 2160 und die Hälfte von 2161, bis 1860 das Pagenhaus genannt, waren bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts mit Bürgerhäusern der Altenwik bebaut. Diese sind bald nach 1700 von der Fürstlichen Verwaltung angekauft worden. Die jetzt an den Häusern angebrachten Nummern 2159 und 2160 entsprechen nicht den Angaben der Grundbücher und müssten abgeändert werden.

Altenwik, 1395 als *dat rathus* urkundlich erwähnt. Das an seiner Stelle 1752 erbaute jetzt dort stehende Haus hiess anfangs der Aegidienkeller. Bei Johann Hermann Angot war hier Lessing abgestiegen, als ihn der Tod ereilte.

Das Haus Nr. 2577 war im Mittelalter nicht vorhanden. Es entstand erst 1752 und war 1771—1787 das Lottohaus.

Aegidienstrasse.

Diese vom Aegidienmarkte zur Aegidienmühle führende Strasse im Bezirke des Klosters hiess 1398 *mollenstrate,* 1428 *molentwete* und bis 1861 „Mühlenstrasse". Der Name scheint verändert worden zu sein, weil er mit gutem Grunde in Verruf gekommen war.

Die Mühle, zuerst 1318 erwähnt, lag auf dem Grundstücke Aegidienstrasse 11, welches im Bezirke des Aegidienklosters die Brandnummer 49 hat, daneben die Aegidien-Wasserkunst.

Hinter Aegidien.

Im Jahre 1402 wird in der Kämmereirechnung der Altenwik *achter sunte Ylien* ein Berchfred nächst dem Waterdore bei der Planke erwähnt. Das Wassertor lag in der Nähe der Oker, wo jetzt das Lessingdenkmal steht. Es wird 1307 als *lapidea valva allodii* erwähnt. Im Jahre 1307 erlaubte der Rat der Altenwik dem Kloster, *quod ipsi a lapidea valva allodii sui versus paludem plancas usque apud aquam in ipso littore situarent* und macht dabei zur Bedingung, *quod super easdem plancas edificabunt propugnaculum, wlgariter dictum en berchffrede.* Dieser Berchfred wird auch 1443 als *torne gegen de sudmolen achter unser schunen* erwähnt, als der Abt erlaubt, dass *de rad ore borger und ore wechtere mogen gan bynnen der muren umme unseren hove van der schellen, de dar steyt boven dem dyke*[1]) *jegen dem goyssewynkele wente an den torne gegen de sutmolen achter unser schunen.* Vergl. Mönchstrasse und Lessingplatz.

Altstadtmarkt.

Zuerst deutet 1158 *scampnum forense* auf den Altstadtmarkt hin. 1206 erscheint er als *forum Brunswicense,* 1211 als *forum.* Auch die an ihn grenzende Martinikirche hiess 1204 *ecclesia forensis.*

1268 wird er *de market in der Oldenstat,* demnächst kurzweg *de market* genannt, und diese Bezeichnung blieb bis 1542 die gewöhnliche, nur 1341 begegnet einmal die genauere *forum antique civitatis* und 1306 die

[1]) 1288 *turris stans versus finem piscinae et exterioris fossae.* (Vergl. Mönchstrasse).

ungenaue *antiquum forum*, die als „Alter Stadtmark" auf den Plänen von 1606 und 1671 wiederkehrt. Seit 1758 blieb „Altstadtmarkt" bei Geltung. Auf seiner Südseite längs des Gewandhauses standen bis etwa 1470 13 Krambuden und 12 Hokenbuden, jene zuerst 1307 als *de cramen*, diese, *de hokenbodhen* 1315 erwähnt, aber schon 1158 als *scampnum* angedeutet und 1386 *penestici* genannt. Diese in zwei Reihen mit dazwischen liegendem Gange errichteten 25 Buden wurden zinsweise vom Rate ursprünglich auf Zeit ausgegeben, 1425 aber ihren damaligen Inhabern erblich überlassen. Als dann in der Zeit von 1470 bis 1480 die Hokenbuden nach der Garküche verlegt wurden, erbaute man an Stelle der 13 Krambuden längs des Gewandhauses die noch jetzt vorhandenen sechs Häuser „in den Kramen". Erst 1558 entstand neben Nr. 767 das Klipphaus in seiner jetzigen Gestalt.

Auf der Ostseite des Marktes lagen an der Ecke der Poststrasse (1268) *de schrader bodhen*, schon 1249 *dat hus to den seven Tornen*, Nr. 93, und daneben 1268 *de schohof*, noch 1528 der Schuhof, Nr. 94.

Der *Joghetborn* auf dem Markte wird 1402 erwähnt.

An der Andreaskirche.

Eigentlich der Andreaskirchof. 1410 und 1525 wird er als St. Andreaskerkhof erwähnt. 1440 kommt einmal die Bezeichnung *bi dem oppermanne* unter Bezugnahme auf das Haus Nr. 1149 vor, 1533 *tigen der breiden linden*.

Die Bezeichnung *apud sanctum Andream* kommt schon 1287 vor.

Auguststrasse.

Dieser Name ist erst 1857 aufgekommen. 1338 war die Bezeichnung *vor sunte Iliendore*, 1480 *vor sunte Egidiendore*. Letzte findet sich noch 1668, war aber keineswegs die ausschliessliche. Mitunter kommen Umschreibungen vor, so 1404 *uppe der strate, alse men geit to Sunte Yliendore*, 1412 *alse men geit van Sunte Ilien munstere to Sunte Iliendore*, sodann rechnete man einen Teil der Strasse noch zum Aegidienmarkte, ohne dass eine bestimmte Grenze zu erkennen ist. Das Haus Nr. 2573 gegenüber dem ehemaligen Gerichtsgebäude[1]) rechnete man z. B. zwischen 1570 und 1580 einmal zum Markte, einmal zu den Häusern vor dem Tore. Später rechnete man den ganzen nördlichen Teil der Strasse bis zur Kuhstrasse zum Aegidienmarkte. Noch auf dem Plane von 1798 ist für ihn der Name „am Egidien Markt" gewählt worden. Das südliche Ende der Strasse wurde

[1]) Das Gerichtsgebäude (Nr. 2426), das 1719 der Amtsrat Köhler erbauen liess, rührt vom Landbaumeister Korb her, der auch Nr. 84 auf der Gördelingerstrasse und Nr. 779 auf der Breitenstrasse erbaut hat.

vereinzelt (auf dem Plane von 1671 und bei Ribbentrop 1789) zur Kuhstrasse gerechnet, meistens aber „vor dem Aegidienthore“ genannt, seit Eröffnung des neuen dem Herzoge August Wilhelm zu Ehren benannten Tores „vor dem Augustthore“. Seit 1813 hiess die ganze jetzige Auguststrasse „Am Augustthore“, bis 1857 der jetzige Name in Kraft trat.

Ausserhalb des Aegidientores, wahrscheinlich in der Nähe des jetzigen Windmühlenberges (oder an Stelle desselben?) lag de *Heydenkerkhof*, der im Kämmereibuche der Altenwik 1401 erwähnt wird. Er scheint so nahe jenseits des Wallgrabens gelegen zu haben, dass er wahrscheinlich bei Neubefestigung 1692 in das Festungsterrain gefallen ist.

Das südliche Ende der Auguststrasse ist durch Beseitigung der Festungswerke verlängert worden. Die alte Stadtmauer lief etwa 10 m südlich der Mönchstrasse und traf gegen die nordwestliche Ecke des Aegidientorturmes, der in Mitten des jetzigen Fahrweges sich erhob. An der Ostseite der Strasse entstanden neben Nr. 2553 drei neue Grundstücke Nr. 2553 I, II und III, die im Jahre 1771 vom Herzoge an den Besitzer von Nr. 2553 verkauft wurden. Sie haben jetzt die Ordnungsnummern 18, 19 und 20. Die Torschreiberei am äusseren Tore hatte Nr. 2554. Nach deren Abbruch entstanden dort Nr. 2554 I, II und III an der Monumentstrasse und am Augustplatze. Auf der Westseite der Strasse war Nr. 2557 die Torschreiberei und das Wachthaus. Unter dieser Nummer ist dann auch am Augustplatze das jetzt zu Dannes Hotel hinzugezogene Haus entstanden. Das Hotel selbst liegt auf dem neuen Grundstücke Nr. 2555, das 1772 der Fürstlichen Kriegskasse gehörte und dann in Besitz der Riedesel gelangt ist.

Bäckerklint.

Als Klinte bezeichnete man in Braunschweig die aus der Flussniederung sich erhebenden mässigen Hügel. Die Klinte am Petritore, zu denen der Bäckerklint gehört, bilden den nördlichsten Ausläufer der bedeutendsten Erhebung des linken Okerufers. Diese liegt etwas mehr als 3 m über dem Okerpegel, 72,5 m über dem Pegel von Amsterdam, der als Normalnullpunkt angenommen worden ist. Ihre relative Höhe hat Veranlassung zu den ersten Niederlassungen der Altstadt gegeben. Auf ihr liegen die Kirchen von St. Jacob, Michaelis, Martini und Petri.

Die Bezeichnung des Bäckerklintes lautet 1297 *in clivo,* 1309 und 1314 *upme Klinte,* 1344 *uppe deme klinte vor sente Petersdore,* erst 1397 *uppe deme Becker-Clinte,* nur *clivus* aber noch 1400 und nur *de klynd* noch 1412. Die Häuser 784 und 798, welche jetzt zum Bäckerklinte zählen, lagen 1315 *upper Scernerestrate bime Clinte.* Erstes heisst 1501 *dat schild, dar de bredestrate unde de schernerstrate uppe*

dem beckerklinte to hope komen. Die Häuser 875 und 876 (das bekannte Eulenspiegel-Bäckerhaus), jetzt nach der Breitenstrasse hin die letzten des Bäckerklints, bezeichnete man 1443 *tigen dem beckerklinte.* Diese und das nächstfolgende Haus der Breitenstrasse (das Haus zum wilden Manne Nr. 877) wurden bald dem Bäckerklinte (1386 und 1412), bald der Breitenstrasse (1586) zugerechnet. Im Grundbuche ist für sie um 1700 die Bezeichnung „im Flohwinkel" mit dem Zusatze „Breitestrasse" gewählt. Am nördlichen Ende nach dem alten Petritore zu hat der Name Bäckerklint früher auch für einen Teil des jetzigen Südklints Geltung gehabt. Nr. 850 gehörte jenem noch 1850 an, Nr. 846 bis 849 sowie 802 und 803 wenigstens noch im Jahre 1780, wenngleich der neue Name „Sau-Klint" (nicht Südklint) bereits in dem Beckschen Stadtplane von 1758 an dieser Stelle auftaucht. (Vergl. Südklint). Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts das neue Petritor eröffnet wurde, entstand gleichzeitig im Norden des Bäckerklintes der Durchbruch nach dem Radeklinte zwischen den Häusern 853 und 856.

Auf dem Bäckerklinte ist jedenfalls der Sitz der Familie *van deme Klinte* zu suchen, von der 1266 *Ekbertus de Clivo,* 1283 *Rosekinus dictus de Clivo,* 1292 bis 1296 *Deneko van deme Klinte unde sin wif Margareta,* Tochter des Konsuls *Jordanus ad sanctum Paulum,* genannt werden.

Bankplatz.

Auf diesem 1853 freigelegten Platze lag bis dahin ein Häuserblock in Gestalt eines an der Spitze abgestumpften Dreiecks. Auf seiner Westseite längs dem an Stelle des jetzigen Bankgebäudes damals stehenden Hause leitete eine für Fuhrwerke gesperrte Twete den Fussgängerverkehr von der Steinstrasse zum Bruchtore hinab. Man nannte sie 1419 *de twete tigen dem sutmolendore,* 1465 *molenstrate* und seit 1535 *Klotestwete* nach dem Besitzer des damals an Stelle des Bankgebäudes stehenden Hauses 458, Hennig Klot, der als solcher schon 1478 nachzuweisen ist. Auf den Stadtplänen heisst sie 1606 „Klotstwete", 1671 „Klottstrasse", 1816 „Klotstrasse". In den Grundbüchern wird sie 1756 „Mühlentwete" genannt. Das ganze grosse Häuserdreieck östlich der Twete umfasste nur zwei Grundstücke, deren erstes, Nr. 459, an der Klotstwete gelegen, seit 1586 Hennig Braband gehörte: nach ihm ist neuerdings der neue Durchbruch auf der Nordseite des Bankplatzes benannt worden. (Vergl. Brabantstrasse). Das zweite, grössere Haus, Nr. 463, zuletzt als „Stadt Hamburg" bekannt, wurde, so lange dieser Häuserblock noch stand, zur Südstrasse gerechnet; mit seiner Nordseite lag es am Steinmarkte, der zuletzt Steinstrasse oder auch Eiermarkt hiess, welche Namen also früher für eine längere Strecke galten als heutigen Tages. Süd- und Stein-

strasse liefen bei der Martinischule, Nr. 464, zusammen. Nr. 463 wird 1401 bezeichnet als *dat hus uppe dem schilde, de dar schedet den Steynmarket unde de straten, alse me geyt to der sutmole word,* 1446 als *dat hus an dem Steinmarkede uppe dem orde to sunte Olricke word* und 1476 als zwischen der *strate na dem steynmarkede unde de Echternstrate* belegen, wo unter letzter Benennung die Südstrasse verstanden ist. (Vgl. Südstrasse). Auch Nr. 464, seit 1595 die Martinischule, wurde noch zur Südstrasse gerechnet, wie die Stadtbücher von 1386 bis 1527, die Grundbücher um 1700 und ein Catastrum von 1780 ausweisen. Erst das Adressbuch von 1813 zählt sie zum Ziegenmarkte und erst das von 1858 zum Bankplatze.

Vor Eröffnung der Brabantstrasse lag zwischen 460 und 286 ein grosses Grundstück 461. Was von diesem Grundstücke westlich der Brabantstrasse bei der Strassenanlage übrig geblieben ist, wurde damals zu 460 hinzugefügt und darauf der Neubau zu Frühlings Hotel errichtet. Nr. 460 reichte bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts westlich an die Grundstücke 452 und 453, denn die Gasse, welche einen Zugang zu 448 bildet, ist erst etwa 1765 entstanden. Von 1400 bis 1489 lag hier *Ursleves convent,* eine Stiftung der Familie v. Ursleve. (Vgl. Br. Mag. 1900 S. 58)[1]). Auch das Haus 466 enthielt eine Familienstiftung: 1411 *Dammes convent* und noch 1855 „von Damm'sches Beginenhaus“.

Beckenwerperstrasse
(eigentlich Beckenwerkerstrasse).

Der Name dieser Strasse war 1303 *Beckenwertenstrate,* seit 1324 *Beckenwerchtenstrate.* Dazwischen heisst sie 1335 *platea pelvificum* und 1389 vereinzelt *Beckenslegerstrate.*

Sie ist wie die Weber- und die Schuhstrasse nach dem Handwerk[2]) genannt, das ursprünglich dort angesiedelt war, wie denn unter ihren Anwohnern 1333 *Jacob de beckensleger,* 1324 und 1343 *'Conrad Koppersmed'* oder *'Coppersleger'* ausdrücklich genannt werden. Auch die Bezeichnung der Häuser spricht dafür: Nr. 1080 war 1429 *de koppersmede,* Nr. 1086, 1400 und 1524 gleichfalls.

Pelvis ist Becken oder Schüssel, *werke, werte, werchte* Arbeiter.

Das Handwerk, welches auf dieser Strasse der Herstellung von mancherlei Gefässen für den täglichen Gebrauch aus Kupfer, wohl auch aus Messing,

[1]) Über den bürgerlichen Grundbesitz habe ich dort und schon früher im Br. Mag. von 1897, S. 13 u. s. w. Nachrichten mitgeteilt; ich unterlasse daher hier die Wiederholung, obgleich dieser Gegenstand für die Charakteristik mancher Strassen nicht unwichtig ist. Häusernamen sind im Br. Mag. 1899, S. 17 mitgeteilt worden. [2]) *'Der beckenwerken recht'* ist im Jahre 1325 aufgezeichnet worden.

oblag, mag mit der Zeit seine Bedeutung verloren haben, dadurch die Benennung der Strasse unverständlich geworden sein. Auf dem Stadtplane von 1606 heisst sie noch *Beckenwerkerstras*, auf dem von 1671 *Beckenwarkenstrasse;* aber in dessen von Johann Georg Schmidt (1676—1722) gestochener Kopie sowie in Plänen von 1710 und 1731 *Beckenwerperstrasse.* Auch in den Grundbüchern wird der Name um 1700 in *Beckenwärter* und *Beckwärter* entstellt, 1753 erscheint sogar *Beckweberstrasse*, und in einem Festungsplane um 1730 *Bettwerkenstrasse*. Bei Anfertigung seines Planes im Jahre 1758 hat sich Beck zwar bemüht, die Form *Beckenwerker* wiederherzustellen; aber durchgedrungen ist er nicht. Das sinnlose *Beckenwerper* ist bei Geltung geblieben, was um so mehr zu verwundern ist, als Ribbentrop schon 1789 den Sachverhalt richtig dargestellt hat und auch von Dürre und Hänselmann auf den wirklichen Zusammenhang hingewiesen worden ist.

Die Grundstücke der Nordseite der Beckenwerperstrasse stiessen an die Stadtmauer. Das Grundstück Nr. 1069 ist im Jahre 1488 mit dem Zusatze erwähnt: *dar des rades berchfrede im hove an der muren steyt.* Dieser Berchfried oder Mauerturm der alten Stadtmauer ist da zu denken, wo jetzt die Facade des Hauses Nr. 1108 am Neuenwege ist.

In dem Hause 1093 befand sich 1710 die Fürstliche Faiancefabrik. (Vgl. Br. Mag. 1896 Nr. 6). Im Stadtplane von 1731 ist sie „Porcellain-Fabrik“ genannt.

Bockstwete.

Die beiden nördlichen Eckhäuser dieser Twete, nämlich Nr. 1549, das Haus *to den Bocken,* wie es 1416 hiess, an der Wilhelmstrasse und Nr. 1596 an der Wendenstrasse, waren um 1400 im Besitze einer Familie Bock: erstes gehörte 1416 Hinrick to den Bocken, letztes 1411 Metteken, Herman Bockes Frau. 1400 war die Twete noch namenlos, erst 1411 wird sie *Bockes kerne,* 1415 *Bockes gatse,* 1487 und 1516 *boxtwete,* 1529 bis 1558 *Bockestwete,* im Plane von 1671 schon „Bockstwete“ genannt.

Bohlweg.

Der Bohlweg, dieser wahrscheinlich erst zur Zeit Heinrichs des Löwen bei Besiedelung des Hagen ausgebaute Weg, der in mässigem Abstande vom rechten Okerufer parallel dem Flusslaufe aus der Altenwik nach Norden und mit seiner Verlängerung, der Wendenstrasse, ins Wendenland führt, wird zuerst 1239 als *bollewech* erwähnt. *Bolle* oder *bole* bedeutet Bohle: hier, wie auch an anderen Stellen der Stadt, dienten in alten Zeiten Bohlen zur Gangbarmachung des Weges. Wenn trotzdem Dr Scheller 1816, diesen einfachen Sachverhalt verkennend, behauptete, Bohlweg sei ein Hohlweg, so

liegt der Missgriff ohne weiteres auf der Hand. Wie hätte auch in dieser tiefliegenden sumpfigen Gegend ein Hohlweg zu Stande kommen können?

Die Gestaltung dieser Strasse war im Mittelalter von der jetzigen sehr verschieden. Auf der Ostseite, im Gebiete des heutigen Herzoglichen Schlosses, lag freilich schon damals alter fürstlicher Besitz, dieser war jedoch in einzelnen Stücken zu Lehn vergeben, die wir um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in drei Teile vereinigt finden: den „Tempelhof" (1297 *curia fratrum de Templo*), seit Aufhebung des Ordens der Templer den Johannitern gehörig und 1367 dem Kaland *St. Mathei ad Spiritum sanctum* übertragen, den „Deutschordenshof" und den „Grauen Hof" (Hof der grauen Mönche) des Klosters Riddagshausen. Die Kalandsbrüder (1313 *confratres kalendarum sancti Spiritus*) erwarben 1367 auch die neben dem Tempelhofe bis dahin gelegenen Lehnshöfe derer v. Weferlingen und Ingeleben. Die Brüder vom deutschen Hause, *fratres domus Teutonice,* erhielten 1297 den Stephanshof neben dem Tempelhofe. Zwischen dem grauen Hofe und dem Deutschordenshofe lag bis 1309 noch der Hof derer v. Hindenburg und v. Asseburg. Einen zwischen letztem und dem Tempelhofe gelegenen Hof erhielt der Deutschorden 1304. Der graue Hof *(grisea curia)* hatte sich ergänzt 1268 durch den Hof Johann Stapeles und 1286 durch den Bertrams v. Werle. Der Tempelhof mit der Tempelkirche, eben der Matthäuskapelle[1]), lag dem Langenhofe gegenüber, der Deutschordenshof ungefähr auf dem Raume zwischen den jetzigen beiden Reiterstandbildern, der graue Hof südlich von diesem. Tempelhof und Grauerhof sind in den Stadtplänen von 1606 und 1671 noch in ihrer Abgränzung zu erkennen, in dem von 1758 noch der erste mit der Matthäikapelle, während mit dem Namen Grauerhof damals das herzogliche Residenzschloss[2]) bezeichnet ist. Auf dem Tempelhofe wohnten im 17. Jahrhundert die Dechanten des Kaland (1678 Crusius, 1694 Ermisch). 1756 wurde daselbst das Haus der geheimen Kanzlei, die Geheimratsstube erbaut, und an dessen Stelle befindet sich jetzt das Haus der Herzoglichen Hofhaltung. An der Westseite des Bohlweges, südlich vom Hagenscharren zogen sich östlich der Burg ebenfalls Fürstliche Lehnhöfe hin. Zunächst dem Hagenscharren lag der Drostenhof, der 1307 den Dominikaner-Predigerbrüdern (Peweleren, Paulern, Paulinern) zur Gründung ihres Klosters von den Herzögen Heinrich und Albrecht[3]) überlassen wurde. Dieser Teil des Bohlweges heisst schon 1311 *apud fratres predicatores,* 1344 *tigen* und *bi den peweleren.* Das Gebiet des Klosters erstreckte sich über die jetzige Dankward-

[1]) 1289 *capella sancti Mathei.* [2]) Das Schloss ist von 1721 bis 1754 erbaut und 1830 abgebrannt. [3]) *curia seu area sita in Br. domini Jordani dapiferi nostri, quae ad ipsum officium dapiferi curiae nostrae pertinet.*

strasse hinaus bis zur Burgtwete, einer schmalen Strasse, die vom „Schulstege“ unweit der späteren Langenhofsbrücke in nordöstlicher Richtung zum Bohlwege lief und diesen beim Hause 2073 traf. Sie ist auf dem Stadtplane von 1758 noch vorhanden, ihr Austritt am Bohlwege war sogar vor kurzem noch dadurch erkennbar, dass die Häuser 2073 und 2074 nicht in derselben Flucht lagen. Das Burgtor am Schulstege wird 1293 als *porta, per quam itur ad vialia, quae dicuntur scolstege* erwähnt. Bei dem Tore lag 1293 ein fürstlicher Grashof, *viridarium.* Die Burgtwete heisst 1382 *scholstrate,* 1399 *borchtwete*, 1409 *de strate, de ut der borch geit yn dat ostene over de scholstege,* 1420 *de tweghete, alze me geyt over de scholstege,* später fast immer *de borchtwete.* Einmal, 1409, lautet die Bezeichnung *prope pontem vulgariter dictum scolsteghe in parochia sancte virginis Katharine, et vico phebusstrate ab antiquo nuncupato.* In den Grundbüchern um 1700 führt sie neben dem Namen „Burgtwete“ auch den Namen „Violen-Twete“. Nördlich stiess daran *der Pewelere bomgarden* (1359 und 1365), südlich 1359 *Hannes Hemstiddes unde Fricken Frederekes hof achter der borch up dat osten, dar de stenene Kemenade inne lit, unde hadde Berndes Kalen ichteswanne gewesen.* Derselbe Hof wird 1361 *de grote stenhof* genannt. Hier finden wir also 1359 schon bürgerlichen Besitz, wie denn auch der Lange Hof und drei adlige Höfe[1]) südlich desselben, nachdem sie zunächst an das Stift St. Blasien und an den Gertruden Kaland gelangt waren, mit Bürgerhäusern besetzt worden sind. Als solche werden Nr. 2048 bis 2050 im Jahre 1367 *tigen der tempelkerken,* 1408 *tigen dem tempelhove,* Nr. 2041 bis 2047 im Jahre 1363 und 1412 *tigen der goddesriddere hove,* 1368 *tigen der heren hove van Luckenum* (der Deutschordensherrn zu Lucklum), 1526 *tigen des kumpters* (Deutschordens-Komturs) *hove* und Nr. 2031 bis 2040 im Jahre 1418 *tigen dem Grawenhove* (Grauenhofe) genannt. Bemerkenswert ist die geringe Zahl der Verbindungen des mittelalterlichen Bohlweges mit dem linken Okerufer. Nur zwei bestanden auf der ganzen langen Strecke vom Damme bis zum Hagenmarkte: die Burgtwete, die über den Schulsteg in die Burg führte, und der Weg längs dem Hagenscharren, der über den langen Steg (vergl. Ruhfäutchenplatz) zunächst in den Sack und weiter in die Burg führte. Letzter wird die Hauptverbindung der Burg mit dem rechten Okerufer gewesen sein und mag diesem Zwecke im Mittelalter völlig Genüge geleistet haben. In Verlängerung des Steinweges konnte man damals die Burg nicht erreichen, schon deshalb nicht, weil das Gebiet der jetzigen Dankwardstrasse Eigentum des Pauliner-

[1]) Nach Dürre gehörten sie denen v. Veltheim, v. Varsfelde und von Sampleben und kamen 1290 an das Stift St. Blasien.

klosters war. Zwar lag hier ein Tor, indessen diente solches nicht der öffentlichen Passage, sondern war nur ein Zugang des Klosters. Im Jahre 1548 klagte der Rat im Hagen, *dat ein ungewontlick wech gemaket sy van der borchmolen dorch der Paweler kloster hendorch;* er habe *ein Dorwech vor den wech ahn die mnren hangen laten und sodenn mit negelen und sloten vorsperen laten, welker Dorwech und slote sindt heimlick van den borgern im Sacke entwegeslagen,* und der gemeine Rat verfügte darauf die Versperrung des Weges unter Strafandrohung. Das Haus Nr. 2081 wird im Jahre 1575 als *an der moneken Dorwege* belegen bezeichnet. „Das düster Thor“ bezeichnet diese Stelle der Stadtplan von 1671, auch der von 1606 scheint mit den Worten „Dustan Thor“ sie andeuten zu wollen, und noch in den Grundbüchern um 1700 ist die Stelle neben dem Cavalierhause (Nr. 2081) durch die Worte „sonst am düstern Thore“ gekennzeichnet. Erst in dem Stadtplane von 1710 findet sich daselbst ein öffentlicher Zugang, der damals und in dem Plane von 1748 den Namen „düstere Thor“, um 1730 „das düstre Thal“ führt, 1789 „Burgmühlenstrasse“ und seit 1858 „am Museum“ genannt wurde und, wenn auch schmaler und etwas mehr nördlich, etwa im Zuge der jetzigen Dankwardstrasse lief. Eine Verbindungsstrasse zwischen Hagen und Sack war dieser Zugang zur Burgmühle indessen noch bis zum Jahre 1736 nicht. Ribbentrop berichtet, dass der Verkehr von hieraus nach der Hagenscharrenbrücke bis 1736 durch die neben der Burgmühle zwischen dem rechten Okerufer und dem Zeughause stehenden Häuser, deren eines (Nr. 2824) wahrscheinlich bis 1695 die Katharinenschule gewesen ist, versperrt gewesen sei. Nur linker Hand, südlich der Burgmühle, habe man von hier aus über eine kleine Holzbrücke in das Innere der Burg gelangen können (vergl. Ruhfäutchenplatz). Dicht neben der Strasse „am Museum“ war ein Durchgang durch das Cavalierhaus, dessen Nebengebäude Nr. 2081 I bis III bis 1880 als „am Mosthofe“ 1 bis 3 bezeichnet wurden.

Wann der Lange Hof für den öffentlichen Verkehr zuerst benutzt worden ist, lässt sich nicht ermitteln. Wahrscheinlich ist es erst nach 1426 geschehen, denn in diesem Jahre kaufte der Rat im Hagen vom Getrudenkaland *eynen hoff mit huse, woningen, buwe, belegen up dem Boleweghe almeistich tigen sunte Matheuscapellen over, unde geyt wente uppe dat water achter der borch*, dessen Lage genau dem Langenhofe entspricht. Indem der Rat im Hagen hier städtischen Anbau bewirkte, mag er die Strasse geschaffen haben. Von einem Hause *up dem langen hoffe* erhalten wir zwar erst 1508 Kunde, jedoch stellt sich dasselbe damals als ein schon lange bewohntes dar. 1522 wird ein Eckhaus des Langenhofes und Bohlweges erwähnt.

Der südliche Teil des Bohlweges wurde von drei Wasserläufen durch-

schnitten. Deren nördlichster schnitt den Bohlweg zwischen den Häusern 2041 (jetzt Wollermann) und 2042 (jetzt Lippold), floss über den grauen Hof und stand mit dem Ritterborn (vergl. Ritterbrunnen) in Verbindung. Der Ritterborn, ein natürlicher Wasserlauf, ist anfänglich offenbar vom Klinte entsprungen. Durch die beiden noch zu erwähnenden Gräben ist er von seinem Quellgebiete abgeschnitten worden und hat dann wohl jene Verbindung mit der Oker erhalten, welche sich als ein Teil der unter Benutzung des Ritterborns angelegten Entwässerungsanlage des Hagen auffassen lässt, die wahrscheinlich unter Heinrich dem Löwen zu Stande gekommen ist. (Vergl. Wilhelmstrasse). Dieser nördlichste Graben war mit einer Steinbrücke überbrückt, die 1363 als *de stenbrugge af disse sid deme Redingedore* erwähnt wird. Der mittlere Wasserlauf erreichte den Bohlweg zwischen den Häusern 2030 (jetzt Fesq) und 2031 (jetzt Böhlke), wurde 1380 *middelgraven* genannt und diente von Erbauung der Stadtmauer unter Heinrich dem Löwen bis zur Hereinziehung der Altenwik in die Ringmauer nach dem Jahre 1200 als Mauergraben für die längs der Grenze der Altenwik den Hagen umschliessende Mauer. Das zu dieser Mauerbefestigung gehörende Tor lag beim Hause 2033 (jetzt Scheele). Im Jahre 1290 wird es als *dat Redingedor* erwähnt. 1380 wird es *redinghesdor,* 1423 *redingdor,* 1517 *roringedor,* 1526 *relingerdor* genannt. Recklingtor, wie Sack gelesen haben will, findet sich nicht urkundlich belegt. Über den Graben führte bei oben genannten Häusern die Torbrücke.

Der südlichste Wasserlauf, bedeutender als die beiden ersten, kam von der Aegidienmühle, durchfloss die Altewik westlich der Stobenstrasse, war da, wo er zwischen den Häusern 2129 und 2130 in das Gebiet des Hagens hinübertrat, von der Stobenbrücke überspannt, und durchschnitt den Bohlweg, wo jetzt das Haus 2151 I (Café Hohenzollern) steht. Auch dieser ist ein künstlicher Wasserlauf[1]). Er ergiesst sich beim alten Steintore in den östlichen Mauergraben und führte diesem das Wasser der Oker zu. Jetzt zum grössten Teile kanalisiert, ist er an der Südgrenze des Schlossplatzes noch heute als offener Wasserlauf vorhanden.

Die Häuser des Bohlweges zwischen den beiden ersten Gräben hiessen *vor dem Redingedore* (1333), die zwischen den beiden letzten *buten dem Re-*

[1]) Wenigstens von der Waisenhausgasse ab. Denn ursprünglich lief von dort aus ein Wasserarm über das Waisenhausgrundstück zur Oker zurück, sodass der Waisenhof nebst den Haeusern hinter lieben Frauen und dem Othilienteil eine Insel bildete. [2]) Beim Redingedore lag 1290 und 1300 noch ein Hof, *curia Bertrammi militis dicti de Tzampleve.* Vor diesem Hoflehn lagen bis zum Tore drei Wurten, welche das Stift St. Blasii 1290 von den Herzögen Heinrich, Albrecht und Wilhelm zu Eigen erhielt.

dingedore (1381)[2]. Der schmale Raum zwischen diesen letzten Wasserläufen ist östlich des Bohlweges auf dem Stadtplane von 1606 mit dem Namen *Awcks Hol* und *Übel Günne* bezeichnet; Beck nennt sie in einem Aufsatze 1758 „Muckshol" und „Oevelgünne". Dieser letzte, in Norddeutschland häufig auftretende Name erklärt sich vielleicht daraus, dass das Gelände zwischen dem Hagen und der Altenwik streitig, also jeder Partei von der anderen übel gegönnt war. Dunkel bleibt „Muckshol", Mucksloch: ob der erste Teil des Namens auf Mucke = Tücke zurückzuführen ist, und zu dieser Bezeichnung etwa eben jene Streitigkeiten Anlass gegeben haben, bleibe dahingestellt. In der Kämmereirechnung von 1568 kommt eine Ausgabe von sechs Mark *tho dem gebuwe tho dem muxhole* vor. Eine nähere Ortsangabe fehlt, es ist nur ersichtlich, dass es sich um einen Bau im Hagen handelt. Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man ihn an diese Stelle setzt.

Der Name *Ovelgünne* kommt übrigens auch 1460 in Hildesheim vor, wo er zunächst ein Haus bezeichnet und einem anderen *Ghude günne* gegenüber gestellt wird. (Vergl. Doebner Studien 1902).

Auf diesem Gebiete, wo jetzt neben dem Herzoglichen Schlosse eine Bedürfnisanstalt liegt, erstreckte sich gegenüber dem Hause Nr. 2030, den Bohlweg einengend, bis 1830 ein Anbau des Herzoglichen Schlosses Nr. 2025. An dieser Stelle soll früher ein Berchfried gelegen haben, der „die Rodiraburg" oder „die Rehburg" genannt sein soll. Urkundliche Beweise haben sich nicht gefunden. 1517 stand hier ein Haus des Jacob Rebock *buthenn dem roringedore up dem middelgraven twischen der drenken unde dem water,* das 1509 Tilen vam Hoffe gehört hatte. Das 1714 hier stehende Haus hiess dann allerdings „die Rehburg". Wie sich aus einer im Beckschen Kupferkalender von 1714 gegebenen Abbildung vermuten lässt, scheint es damals eine Art Artillerie-Wagenhaus gewesen zu sein. Der jüngere Beck bezeichnet die Rehburg 1760 als vormalige Erbprinzenwohnung und nennt sie das Hackesche Haus. 1740 und 1756 wird sie als ein fürstliches Haus bezeichnet.

Auch jenseit des südlichsten Wasserlaufes lagen, wenigstens im 16. Jahrhundert, noch zwei Häuser des Hagen, Nr. 2026 und 2027, die indessen nicht zum Bohlwege gezählt wurden. Ihrer eins wird 1528 durch den Zusatz *an der stovenbrugge, dat wandages ein slamkeste gewesen,* bestimmt. Diese Häuser sind 1831 von der Schlossbau-Kommission angekauft und abgebrochen worden. Bis dahin bezeichnete man sie als „an der Stovenbrücke belegen".

Der nördliche Teil des Bohlweges hat nach der Reformation durch Umwandlung des Paulinerklosters eine erhebliche Veränderung erfahren. 1543

finden wir mehrere Bürgerhäuser *an der Peweler kerchove* und einige derselben finden sich noch um 1700 in die Grundbücher als Eigentum des Klosters eingetragen. Zehn solcher Bürgerhäuser sind im Jahre 1731 abgebrochen worden als das Zeughaus mit Benutzung der Paulinerkirche erbaut wurde.

Nördlich vom Hagenscharren befand sich ein grosses bürgerliches Grundstück Nr. 2096 und 2097. Dieses wurde nach Eroberung der Stadt im Jahre 1671 von der Regierung angekauft und als Commandantenhaus benutzt. Als solches ist es 1714 in einem Beckschen Kupferkalender abgebildet. Im Jahre 1745 wurde es für das Collegium Carolinum eingerichtet und hat für diesen Zweck bis zur Eröffnung des neuen Gebäudes der Technischen Hochschule gedient. Von den beiden Häusern des Staatsministeriums gegenüber dem Hagenscharren ist Nr. 2002 erst 1816 als Commandantenhaus und Nr. 2003 erst 1857 in Besitz des Fiskus gelangt.

Brabantstrasse.

Diese Strasse ist erst in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Verbreiterung und Fortsetzung der längs der alten Post von der Poststrasse und Garküche zur Jakobstrasse führenden Dasekenstrasse entstanden.

Die Dasekenstrasse findet sich weder mit diesem Namen noch auch mit Umschreibungen in mittelalterlichen Quellen. Erst in den Grundbüchern um 1700 findet man sie als *Dahsigtstrasse,* auf einem Festungsplane um 1730 als *Dom Siecken Strasse* und auf dem Stadtplane von 1758 als *Dasekenstrasse* verzeichnet. „Daseken“ übersetzte Scheller 1816 „umherschweifen“. Diese Ableitung scheint ebenso misslich wie die von „däsig“, unklug oder von *Dase,* Bremse, Fliege. Nachdem sich gefunden hat, dass auch die Täschenstrasse in der Altenwik 1566 Dasekenstrasse hiess, ist die Ableitung von *taske* = Tasche nahe gelegt.

Zur Verbreiterung der Strasse hat man einen Teil des alten Postgrundstücks (Nr. 300), auf dessen Area demnächst fünf selbständige Häuser entstanden, und gegenüber sechs kleine Häuser des an die Martini-Apotheke anschliessenden Häuserblocks genommen. Zur Weiterführung der Strasse über die Jacobstrasse hinaus wurden die alten Häuser der Martinischule (Nr. 436 und 437) und die Häuser 461 und 462 der Steinstrasse oder des Bankplatzes abgebrochen. Dem so entstandenen neuen Südausgange der Strasse gegenüber lag im Jahre 1604 Hennig Brabants Haus, nach dem die Strasse benannt worden ist. (Vergl. Bankplatz).

Breitestrasse.

Im Privilegium des Rates für die Goldschmiede der Altstadt vom Jahre

1231 wird an der Spitze der Ratsherrn *Henricus de lata platea*, *praesidens in advocatia nostra*[1]) genannt, der dann nochmals 1251 erscheint, und ein *David de lata platea* tritt als Ratmann zwei Jahre später auf. Eines *domus stantis supra latam plateam* geschieht 1303, eines *Heneke uppe der breden strate* 1323 Erwähnung.

Auf der Ostseite der Strasse an der Ecke des Altstadtmarktes lag 1368 *de olde scrank*, wahrscheinlich vor dem Jahre 1358, bevor der Blidenschrank am Martinikirchhofe erbaut war, das Zeughaus zur Aufbewahrung der grossen Schusswaffen des Mittelalters, namentlich der Bliden[2]). Schon 1386 stand an dieser Stelle ein Bürgerhaus, welches indessen den Namen „der alte Schrank“ bis weit in das 15. Jahrhundert hinein fortgeführt hat. Auf der Westseite der Strasse zwischen den Häusern 770 und 771 auf dem Gebiete des jetzigen Westermannschen, befand sich eine Twete, der 1415 mit der Meldung gedacht wird: *De Rad hefft georlovet Smaleheyneken, dat he mach bebuwen myt eynem dorweghe unde myt eynem stenderwerk darenboven de twete, dede geyt van der schernerstrate uppe de brede strate.* Smaleheyneke besass auf der Scharrnstrasse das Grundstück 756, das jetzt ebenfalls zum Westermannschen gehört. 1467 und später wird diese Twete *sunte Autorstwete* genannt, ihren privaten Charakter scheint sie indessen niemals eingebüsst zu haben, denn noch 1542 entstand ein Streit zwischen dem Besitzer des Hauses 771, Hans v. Vechelde, und dem von 756, Ludeke Gibboldes, wegen des Wasserganges der Twete, nachdem jener ein Holzhaus an der Twete gebaut hatte. Die Twete ist auf dem Grundstücke 771 noch heute vorhanden und auch von aussen erkennbar.

Das Altstadtrathaus war bis 1393 ein nur einflügeliges von Süden nach Norden gerichtetes Gebäude. Da diesem ursprünglichen Kerne des Rathauses auch der Vorbau der Laubengänge fehlte, so trat es gegen die westliche Häuserflucht der Breitenstrasse erheblich weit zurück. Somit hatte denn deren Eingang eine beträchtliche Breite, und dieser Umstand mag ihr den Namen gegeben haben, den sie mit Rücksicht auf die Breite ihrer nächsten Parallelstrassen nicht verdient. Nur in diesem Zusammenhange lässt sich auch erklären, dass das Haus 770 im Jahre 1349 als *hornhus* (Eckhaus) bezeichnet wurde, weil es gegen das Rathaus vorsprang. 1204 war es im Besitze Henrichs vom Huse, *Henrici de domo,* der seinen Namen von der Nachbarschaft des Rathauses, der *domus Consulum,* führte. In der Tat nämlich grenzte sein Haus dicht an den (noch jetzt im Autorshofe sichtbaren) Nord-

[1]) 1227 hatte Otto das Kind dem Rate die Gefälle der Vogtei überlassen. Der Rat gab seitdem dies Amt jeweilig Bürgern in Pacht. [2]) Vergl. Harzzeitschrift 1897 S. 35 ff. „die Artillerie der Stadt Braunschweig“.

giebel des Rathauses, denn 1302 heisst es: *dhe Rat hevet orlovet Henen van deme hus unde sinen brodheren, dhat se moghen steken bötereke* (Baugerüste) *in den ghevel uppet nordhen des rathuses.* In Folge der Schicht von 1374 wurden diese Verhältnisse verändert. Zur Sühne musste die Stadt dem heiligen Autor eine Capelle bauen, und dieser Bau wurde, wie eine Nachricht vom Jahre 1386 besagt, *uppe dem orde des radhuses* ausgeführt. Auch im Schichtbuche wird gemeldet, die Capelle sei an das Rathaus gebaut. Wahrscheinlich ist sie also auf einem von dem damals im Besitze der Doring befindlichen Grundstücke abgegebenen Platze errichtet. Ihre genaue Lage ist, obgleich der Abbruch erst 1680 erfolgt ist, heute nicht mehr bekannt, könnte aber durch Nachgrabungen wohl sehr leicht ermittelt werden. An ihre Stelle trat 1681 der Autorshof, der, für Messzwecke bestimmt, auf dem Stadtplane von 1758 als eine offene Strasse dargestellt ist.

Noch etwas früher als der Autorshof, 1671, entstand ebenfalls zu Messzwecken auf der Breitenstrasse gegenüber der „Neue Hof" durch Abbruch des Hauses 889 der Witwe Gottfried Möllers und dreier dahinter auf der Gördelingerstrasse gelegenen kleinen Bürgerhäuser. Man nannte ihn anfangs Möllerhof. Bis 1870 besass ihn die Herzogliche Kammer. Seitdem heisst er Sedanbazar.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass im Zuge der Breitenstrasse ursprünglich die kaiserliche Strasse von Magdeburg nach Celle und zur Weser gegangen ist. Über den Altstadtmarkt mag sie gekommen und über die Klinte fortgezogen sein. Herzog Heinrich der Friedsame erteilte 1433 der Stadt ein Privilegium, worin es heisst: *Hir umme hebbe we na rade unser truwen manne unde stede angeseyn, alse in vortiden de keyserlike strate ute Misen, Doringen, ute deme Magdeborgischen lande over de alre, over de fusen, over de oveker in dat Norden unde in das Westen plach eyn ghemeyne wech unde eyn wanderinghe to wesende. dar sek nu vele Coplude unde voyrlude nicht na richten unde andere nye weghe soyken, darvon unse gheleyde unde tollen sere vormynnert unde de neringe in deme lande to Brunswyk vorhindert werden. Hir umme sette we unde willen, dat de vorgerorde keyserlike strate dorch unse land na older wonheyt dorch Brnnswik schal nu mer wandert werden.* Die alte Kaiserstrasse überschritt also von Mageburg kommend über die Damminsel hinweg die Oker und durchschnitt die Stadt. Die Fuse bei Steinbrück überschreitend gelangte sie nach Hildesheim und von dort nach Minden *(in dat Westen).* Die Aller bei Celle überschreitend gelangte sie *in dat Norden.* Der Weg durch die Stadt zwischen Hutfilternbrücke und Cellerstrasse ist Kohlmarkt, Altstadtmarkt, Breitestrasse. (Vergl. Hutfiltern).

Bruchstrasse.

Der Bruch, zuerst 1307 als *palus*, später als *dat brok* erwähnt[1]), war bis in das 15. Jahrhundert hinein ohne städtische Bebauung. Man verstand darunter die ganze sumpfige Insel, auf der später die drei Strassen: Bruchstrasse, Leopoldstrasse und Wallstrasse entstanden sind. Diese Insel hatte nahezu die Gestalt eines Dreiecks, dessen Ostseite durch den östlichen von St. Aegidien nach der Langenbrücke beim Waisenhause fliessenden östlichen Hauptarm der Oker begrenzt wurde, während die nach Westen gerichtete Spitze den linken Hauptarm des Flusses nur eben da berührt, wo dieser beim jetzigen Friedrich-Wilhelmplatze ehemals eine breite Wasserfläche bildete. Ein von dieser Wasserfläche ausgehender und ein von St. Aegidien auf sie zufliessender kleinerer Querarm des Flusses bildeten die Nordwest- und Südwestseite der Bruchinsel. Erster erreichte den östlichen Hauptarm bei der Langenbrücke und bildete mit dem westlichen Hauptarme eine bis zur Vereinigung beider Hauptarme sich erstreckende zweite Insel: die Damminsel; letzter trennte die Bruchinsel vom Bruchwalle[2]), der im 16. Jahrhundert als Festungswerk entstanden ist und, von einem Festungsgraben umspült, auch seinerseits eine — zwar wohl nicht natürliche, sondern künstliche — Insel bildete. Auch die Bruchinsel selbst wurde noch durch einen Wasserlauf, *de middelste ride*, durchquert, der die westliche Spitze des Dreiecks von der Osthälfte trennte. An der Nordwestseite der Insel dem nach der Langenbrücke fliessenden Querarme entlang ist die Bruchstrasse entstanden. Im Jahre 1441 übergab der Rat der Altstadt an Alberd van Vechelde *by 40 roden blekes, belegen uppe dem broke twischen der middelsten ride unde dem strome to sunte Johannes hove word*, um daselbst einen Garten anzulegen. In ähnlicher Weise wurden 1448 an Cord von Strobeke und an Gerke Pawel wüste Stellen zur Herstellung von Gärten an der jetzigen Bruchstrasse übergeben; aber es dauerte lange bis wir dort auch von einem Hause Kunde erhalten. Erst 1491 hatte dort Johann Pelte einen Garten und ein Haus *so me van der suetmolen her komet und will na der langen brugge gan, negest Alberdes van Vechelde garden*. Doch wird es sich empfehlen, die städtische Ansiede-

[1]) Nicht immer bezieht sich das Wort *brok* auf diesen Stadtteil, z. B. nicht 1310, wo der Abt von St. Aegidien dem altstädtischen Rate verkauft *dat brok, dhat is vam dheme drallenvordhe dene nygen graven uph wente to der bomridhe unde wedder umme bi Eysenbutle dhen ovgang nedher wente wedder tigen den Drallen vorth.* Dieser Bruch darf vielleicht im südlichen Teile des Bürgerparks vermutet werden. Die Drallenvorth war wohl da, wo neuerdings die Holzbrücke geschlagen ist. Die Namen „Hoheworth" und „Ellernbruch" galten dort bis zur Anlage des Parks. Auch war da ein Graben. [2]) 1522 wurden 268 Mark *tom nigen walle in dem brouwke*, 1524 für *de brugge up den nigenwall in dem brouke* 182 Mark verausgabt.

lung der ganzen Insel hier im Zusammenhange zu behandeln. Etwas früher als die Bruchstrasse waren die jetzige Leopoldstrasse und Wallstrasse entstanden. Erste erreichte man über eine bei der langen Brücke gegenüber dem Einhorne gelegene Brücke, die 1453 *de brockwech beneven dem langen torne* genannt wird, letzte von der Südmühle her über zwei Brücken, deren letzte 1418 *de nyge brughe vor dem molenhove* genannt wird. Beide Wege trafen im südöstlichen Teile der Insel spitzwinklig zusammen. Erster wird 1442 als *de strate,* 1444 als *de wech* erwähnt. An ihm scheint die erste Ansiedelung stattgefunden zu haben. Bereits 1433 erhielt hier Hennig Kestemeker vom Rate der Altstadt auf Lebenszeit gegen einen Ferding jährlichen Zins *eynen garden.*

Östlich der Ride (1441 *middelste,* 1442 *dwerryde,* 1444 *krumme ride*), die von Nr. 404 dahin lief, wo jetzt Friedrich-Wilhelmstrasse und Bruchstrasse zusammentreffen, und an beiden Stellen überbrückt war, gehörte der Bruch zur Ulrichs-, westlich zur Michaelis-Bauerschaft. Bis zum Jahre 1433 bezog der altstädter Rat an Pacht aus erster 2 1/2 Ferding für die Weiden und 1 Ferding für einen Berchfried, aus letzter 6 1/2 Ferding für die grosse Wiese, 1/2 Mark für drei Werder, deren einer 1402 *girzewerder* und *goswerdere,* 1405 *dat ghosewerder*[1]) hiess, 18 Schilling für *dat risch* und 1/2 Mark für die *drifhutten,* die schon 1403 vorkommt und 1436, wo sie *de nie drifhutte* genannt wird, 5 Ferding Pacht eintrug. Sie lag an der Ride, wo jetzt das Haus 405 liegt. 1480 wird sie *testhutte* (Tiegelhütte), 1516 *smeltehutte* genannt. 1567 war sie noch verpachtet, obgleich schon 1527 von drei Buden die Rede ist, *dar hir bevoren eyn smeltehutte gestanden;* wahrscheinlich bezog sich also die Pacht zuletzt nur auf ein zugehöriges Stück Land. Im Jahre 1418 tat der altstädter Rat nach Ausweis der Kämmereirechnung manches zur Verbesserung der Beschaffenheit des Bruches: *alse vor sand to voren, vor demme to maken unde vor sand unde erde to delen unde vor de ryden to suvern.* Dies Alles nebst 18 Fuder *Ellernsholt to palen by den overen* kostete 38 Pfund 15 Schilling. Ausserdem wurden 200 Fuhren Wasen auf das Bruch gebracht, der Berchfried ausgebessert und mit einem Dache versehen, endlich 10 Schock *tunstaken to dem tune uppe den broke* beschafft. 1420 richtete man in dem Berchfriede eine *dornsse* her, 1443 wurden 63 Fuder luttersche Steine und in den drei folgenden Jahren je ebensoviel nach dem Bruche gefahren, 1447 noch etwa halb soviel, 1444 auch die

[1]) Gosewinkel hiess der heutige Siegesplatz. Vergl. Hinter Aegidien. 1447 wurde der Wall *an dem gosewynkel* gebaut, 1602 auf St. Egidienwalle vom mittelsten Rundeile bis an den Gosewinkel ein Stück Wall aufgesetzt. Der Anger zwischen den Okerarmen nördlich der Teilung hiess 1775 Gänseloch, 1840 Gänsewinkel.

Treibhütte ausgebessert. Durch diese erheblichen Arbeiten hat der Bruch seinen sumpfigen Charakter völlig verloren. Er hat auch nicht einmal eine besonders tiefe Lage. Er liegt jetzt mit dem Bankplatze, dem Kohlmarkte und der Schuhstrasse in gleichem Niveau. Man darf daher annehmen, dass er eine sehr tiefe Lage von vornherein nicht gehabt hat.

Ein Haus auf dem Bruche wird zuerst 1433 neben dem schon erwähnten Garten an der jetzigen Leopoldstrasse erwähnt, ein zweites 1436, *dat nie hus* in der Michaelisbauerschaft, das dem Rate der Altstadt 1 Mark Miete eintrug; aber erst 1457 finden wir zum ersten Male auf ein Bürgerhaus des Bruches (in der Ulrichsbauerschaft) Zins eingetragen. Die Verausgabung von wüsten Stellen zur Anlage von Gärten hat wahrscheinlich schon etwas vor 1433 begonnen, denn 1433 war schon eine derselben in einen Garten[1]) umgewandelt. Bis etwa 1473 wird die Vergebung des ganzen Grund und Bodens seinen Abschluss erreicht haben. Die Vergebung geschah anfangs auf Lebenszeit, später zu Erbenzins. So erhielt z. B. Bertold Spranke 1433 und 1434 je *eyn blek uppe dem Broke;* und 1453 erhielt er dieselben Stücke, welche nun *twe garden* genannt wurden, *to erve.* In der Ulrichsbauerschaft wurden bis 1460 etwa 15 Gärten auf Erbenzins verausgabt, die ziemlich den noch heute an der Leopoldstrasse liegenden grösseren Grundstücken entsprechen mögen. In der Michaelisbauerschaft beschränkten sich bis 1460 die Vergebungen an der jetzigen Bruchstrasse auf die drei schon erwähnten an Mitglieder der Ratsgeschlechter, an der jetzigen Wallstrasse auf 6 *woyste bleke.* Diese Vergebungen schlossen meist von vorn herein die Erlaubnis zur Erbauung von beliebig vielen Buden auf den betreffenden Gartengrundstücken ein. Solcher Budenbau fand denn auch bald statt, und zwar namentlich auf der Südseite der jetzigen Wallstrasse, wo z. B. Clawes Engelke 1480 drei Buden erbaute, *unde is de dridde stidde van der bleyke van der sumolen her to der rechten hand.* Aber auch auf der heutigen Leopoldstrasse entstanden Buden, z. B. machte dort Kersten Porner d. J. 1484 drei, Kersten Porner d. Ä. 1485 sechs Buden (wahrscheinlich bei Nr. 353) auf. So schritt die Bebauung des Bruches allmählich fort, und um die Mitte des 17. Jahrhundert, vielleicht schon früher, mag die Begrenzung der Grundstücke der jetzigen schon ziemlich ähnlich gewesen sein. Wie lange der Bruch aber seinen ländlichen Charakter bewahrt hat, geht daraus hervor, dass die oben genannte grosse Wiese und zwei Grasbleke noch 1593 dem Hospitale B. M. V. für 15 fl. verpachtet waren. Die Pacht, welche der Rat bezog, dauerte lange ins 16. Jahrhundert hinein fort. Er erhielt sie für *dat risck* bis 1538, für die

[1]) Vergl. oben, wo erwähnt ist, dass Hennig Kestemeker bereits 1433 einen Garten erhielt.

Weiden bis 1552, für die Bleiche bei der Brücke bis 1558 und für den Berchfried bis 1580. 1596 gab es auf dem Bruche Winkelkneipen, die Verbrechern zum Unterschlupf dienten und deshalb durch ein Edikt des Rates geschlossen wurden. Es heisst darin: „Wir wollen auch alle Klip- und Hurenn Krüge hiermit auf dem Bruche abgeschafft haben und niemandt derents bier ausszuschenken gestatten". Der Bruch bot nämlich durch seine Wasserverbindungen eine günstige Gelegenheit zum Entweichen aus der Stadt. Hiervon machte schon 1488 der durch Ludeken Holland bedrohte Bürgermeister Ludeke Breier Gebrauch *unde gingk uppe dat brouk to des Rades vischer, de brachte one over dat ys, unde kam to Woldenberge unde vort bet to Hildessem.* Ebenso heisst es 1513 von dem damals verfolgten Bürgermeister Gherke Pawel im Schichtbuche: *do ghingk he na dem brouke, unde vor over myt eynem schepe unde kam to Hildessem.* Diese nun später auch von verfolgten Verbrechern benutzte Gelegenheit veranlasste den Rat 1596 dazu, das Verschliessen der Bruchtore abends 8 Uhr einzuschärfen und die Winkelkneipen aufzuheben. Es liegt indessen kein Grund vor, anzunehmen, dass 1596 die Bewohner des Bruches oder auch nur ein nennenswerter Teil derselben, abgesehen von vielleicht einigen jener Wirte, irgendwie in einem schlechten Rufe gestanden haben sollte. Noch im 18. Jahrhundert hatten die v. Walbke, Vechelde, Adenstädt, Kalm, Damm und v. d. Broke hier ihre Gärten, und die Buden, auch auf der jetzigen Bruchstrasse, waren im Besitze von ehrsamen Fischern, Lohgerbern, Gärtnern u. s. w. Erst in der Franzosenzeit wird sich dies geändert haben. Unterm 19. Februar 1812 erschien das Réglement rélatif aux bordels et filles publiques, dessen erster Artikel verordnete: «Il y aura dans la ville de Brunswick six Bordels ou maisons de debauche, divisés en deux classes» und das im neunten Artikel hinzufügte: «Ils seront divisés entre les 3 districts de la ville, savoir deux dans chaque district». Wahrscheinlich hat damals zuerst Nr. 382, später die Kaffeemühle genannt, solchen Zwecken gedient. Die auf der Westseite der Bruchstrasse gelegenen Grundstücke waren im 18. Jahrhundert noch Gärten der auf der Ostseite ihnen gegenüber liegenden Häuser. Noch 1764 waren erst auf zehn dieser siebenundzwanzig kleinen Gartengrundstücke Häuser vorhanden.

Die erste Unterscheidung des Bruches in verschiedene Teile ergab sich durch die Bauerschaftseinteilung. Sie fiel weg, als die Einteilung der Stadt in Bauerschaften aufgehoben, der ganze Bruch dem Wilhelmitordistrikte zugeteilt wurde. Hernach aber tritt, zuerst 1753, die Bezeichnung „Wasserseite" für die jetzige Bruchstrasse auf. Sie wiederholt sich auf dem Plane von 1798 sowie im Adressbuche von 1836 und lässt ähnliche Sondernamen für andere Teile des Bruches vermuten. Ausdrücklich bezeugt sind aber solche

erst von 1837 ab. Damals unterschied man fünf Seiten: die alte Rathausseite (301—29), Wallseite (330—35 und 405—21), Stockhausseite (336—39 und 389—404), Logenseite (340—58) und Wasserseite (359—88). Weshalb die Ostseite der jetzigen Leopoldstrasse „alte Rathausseite“ hiess, ist nicht klar, denn wenn auch der Rat im 15. Jahrhundert dort ein Haus (wahrscheinlich 403) besessen hat und ein zweites (319) als städtisches in den Grundbüchern verzeichnet ist, so wäre dennoch die Bezeichnung des einen oder andern als „altes Rathaus“ zu ungewöhnlich, um glaubhaft zu sein. Ebenso ist die Bezeichnung der Nordseite der jetzigen Wallstrasse als „Stockhausseite“ nicht verständlich, denn das Stockhaus (410) lag auf deren Südseite. 1844 fing man an, nur 3 Seiten zu unterscheiden: Logenseite, Wallseite und Wasserseite, die den drei Strassen entsprechen. 1845 wurde die Leopoldstrasse (siehe das.) vom Bruche förmlich ausgeschieden, der nun bis 1857 nur 2 Seiten enthielt bis 1858 die Namen Wallstrasse und Bruchstrasse aufkamen.

Am Bruchtore.

Zu der alten Stadtmauer Heinrichs des Löwen, die vom Michaelistore hinter den Höfen der Südstrasse dahin lief und deren Reste hinter der Haaseschen Badeanstalt und zwischen den Häusern 480 und 481 noch heute sichtbar sind, gehörte das bei genannten Häusern die Strasse versperrende Bruchtor, dessen völliger Abbruch erst 1788 erfolgt ist. Man nannte es anfangs nach den ausserhalb daran stossenden, schon 1297 erwähnten Südmühlen „Südmühlentor“. Auf der Area des jetzigen Kaiserhofes lag *der Resen vorwerk* (1354) und die vordere Südmühle. Der vorderen Südmühle gegenüber, wo jetzt 479 liegt, befand sich *der Velstede vorwerk* (1320 und 1329). Auf dem rechten Ufer des linken Okerarms lag die hintere Südmühle, die 1534 als *Pulvermole* benutzt wurde. Bei jeder der beiden Südmühlen entstand um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Wasserkunst. Noch im 19. Jahrhundert war Nr. 474 die vordere Südmühle, Nr. 475 die dazu gehörige Wasserkunst, Nr. 476 die hintere Südmühle, Nr. 477 die dazu gehörige Wasserkunst, Nr. 478 der Bauhof, Nr. 479 die Süd-Rossmühle, Nr. 480 des Bauamts Pferdestall (vorher des Rats Zimmerhof). Der Name *brokdor* kommt erst 1531 vor. Er bezieht sich darauf, dass das Tor die Verbindung mit der Bruchinsel vermittelte. Diese Verbindung bedingte eine zweimalige Flussüberschreitung. Man gelangte aus dem Bruchtore zunächst mittelst einer Brücke bei den Südmühlen auf die Damminsel (vergl. Damm). Auf dieser lag längs dem zwischen ihr und der Wasserseite des Bruches fliessenden Okerarme eine Mauer, gewissermassen die Fortsetzung der auf dem linken

Ufer des westlichen Hauptarmes an das Bruchtor sich anschliessenden Stadtmauer, die man abermals durch eine torartige Öffnung passieren musste, um zu der zweiten Brücke zu gelangen, die den Bruch da erreichte, wo Wallseite und Wasserseite zusammentreffen. Die Torpassage auf der Damminsel wurde durch einen Turm flankiert, der die Dusterburg hiess, wie eine Aufzeichnung von 1457 ergibt, nach welcher der Rat der Altstadt den schmalen Streifen zwischen der Mauer auf der Damminsel und dem die Wasserseite des Bruches begrenzenden Flussarme als Gartenland vergab. Es heisst darin: ein *blek an der stadmuren over der oveker tigen dem broke, unde gheit an by der brugge, de is by dem torne geheten de dusterborch unde wente by dem negesten torne to dem langen torne wort*[1]).

Die Strasse hiess 1308 und 1339 *bi der sutmolen,* 1402 *vor dem sutmolendore,* 1426 *sutmolentwete,* 1463 *sutmolenstrate,* 1531 *vor dem brokdore vor der suntmolen,* 1556 *molengatze,* 1580 *Sud Mulenstrasse.* In den Grundbüchern um 1700, im Stadtplane von 1798 und in den Adressbüchern bis 1830 findet sich die Bezeichnung „vor dem Bruchthore". Erst dann hiess es „am Bruchthore".

Bei Anlage des Bankplatzes 1851 ward die Strasse erheblich verbreitert. Es geschah dies durch Abbruch der Häuser 467—469, deren letztes ganz wegfiel, während an Stelle von 467 und 468 das neue Löschigksche Haus 467 entstand. Die ganze Ostseite der Strasse trat in die Flucht des neuen Eckhauses zurück, wobei die auf dem linken Ufer des Flussarmes gelegene „vordere Südmühle" abgetragen wurde. Damals ward auch der südwestliche Ausgang der Strasse durch Abbruch der alten Rossmühle Nr. 479 verbessert, auf deren Grunde das Haus entstand, das nun schon wieder durch einen Neubau der Braunschweigischen Credit-Anstalt ersetzt worden ist. 1876 ist dann auch die „hintere Südmühle" nebst den umliegenden Gebäuden entfernt. Hier entstand der Eingang zur Friedrich Wilhelmstrasse und an Stelle des Okerbassins, aus dem die beiden Flussarme in die Stadt eintraten, der Friedrich Wilhelm-Platz, beide zu Ehren des Herzogs benannt, der bei Quatrebras den Heldentod fand.

Hintern Brüdern.

Diese Strasse hat ihren Namen von den Brüdern des Franciskanerklosters, die in Braunschweig zum ersten Male 1232, nicht lange nach der Stiftung ihres Ordens (1208) und seiner Einführung in Deutschland (1221) als *fratres minores in Brunswic* erwähnt werden. 1312 wird ein Haus *to den brod-*

[1]) In der Kämmereirechnung für 1401 sind Ausgaben gebucht *de muren vullen to murende achter sante Johans hove.*

heren word, 1316 eins *by den barvoten,* 1328 eins *bi den brodhern,* 1401 eins *tigen den barvoten brodern* erwähnt. Im Schossregister kommt 1386 *de brodere,* 1394 *de fratres* als Bezeichnung der Strasse vor. Die Bezeichnung *bi den brodhern, by den brüdern* erhielt sich bis 1643. Einmal 1519, begegnet der unerklärliche Name *Retlingstrate.* Dass hier der Name „Sack" gegolten habe, wie Dürre annimmt, ist ein Irrtum. Er beruht auf einer Verwechselung von Weichbild- und Strassennamen. Im Stadtplane von 1606 findet sich „Hinter den Brüdern", 1671 „Hintern Brüdern". Der Geltungsbereich des Namens hat geschwankt. 1671 und 1780 bezog man ihn auch auf die Häuser an der Petrikirche, 1813 bis 1857 rechnete man umgekehrt Nr. 860 bis 864 zu den Häusern an der Petrikirche.

Der Gördelingerstrasse gegenüber lag wahrscheinlich schon seit den ältesten Zeiten, jedenfalls aber 1321 *de muntsmede,* die 1368 *de olde muntsmede* hiess[1]). Das betreffende Haus, Nr. 40 und 41, kam später in Privatbesitz und hiess 1465 nach seinem Besitzer Ulenhod, der eine Eule im Wappen führte, *to der Ulen.*

Der östliche Teil der Strasse gehörte in das Weichbild des Sacks, das Kloster noch zur Altstadt; ihm gegenüber aber schloss der Sack noch das Grundstück der heutigen Realschule ein. Letztes und das der Volksküche, Nr. 2733 und 2734, bildeten mehrere fürstliche Lehnhöfe, die bis 1685 den v. Bortfeld verliehen waren. Diese besassen bis zum Jahre 1356 auch den grössten Teil des Grund und Bodens zwischen ihren Lehnhöfen und dem schon 1316 an seiner jetzigen Stelle, Nr. 45, liegenden alten Konvente. Ausser den v. Bortfeld besass hier das Kloster Wienhausen 1314 einen Hof, und in den Schossbüchern wird von 1433 bis 1470 als nächste Nachbarschaft des alten Konvents *de steinhoff* erwähnt. Von diesem Gebiete kam 1356 und 1364 der grösste Teil durch Kauf an den Bürgermeister Tile v. Damm, dessen Enkel 1408 davon eine Schenkung an das Kloster machte, Nr. 46 aber als Beguinenhaus einrichtete, das jetzt mit dem alten Konvente vereinigt ist. Erst um 1470 entstanden hier die Bürgerhäuser 47 bis 54, in deren einem (51) Valentin Heinemanns Konvent 1530 gegründet ist. Östlich der Lehnhöfe lag schon 1321 der neue Konvent, der nach seiner Erneuerung durch Friedrich Huneborstel 1555 die drei Häuser 2735 bis 2737 an Bürger verkaufte. Er bestand seitdem in den Hofgebäuden von Nr. 2738 und ist 1779 nach dem kombinirten Konvente am Eiermarkte verlegt worden. (Vergl. Br. Mag. 1899 Nr. 10). Haus und Hof östlich vom neuen Konvente, also 2739, gab Albert

[1]) Im Jahre 1345 überliess Herzog Magnus dem Rate das Münzrecht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass an dieser Stelle bis 1345 die Fürstliche Münze gewesen ist, und dass die Stadt 1345 ihre eigene Münze in Nr. 162 einrichtete (vergl. Schützenstrasse).

v. Lesse 1352 armen Leuten, und so entstand hier der Lessen-Konvent, der seit 1863 mit dem Petribeginenhause vereinigt ist. Auf der Südseite der Strasse lag 1409 (und 1520) *der Augustiner Haus* (Nr. 2728).

Kleine Burg.

Unter diesem Namen begriff man bis zum Jahre 1857 einen grösseren Teil des Blasienstiftes, nämlich die 21 Häuser, welche die Brandnummern 1 bis 21 dieses Stiftes trugen. 1858 wurden die ersten fünf Nummern, darunter das Bevernsche Schloss (Nr. 1) und die Wohnung des Dompredigers (Nr. 4) davon genommen und zum Wilhelmsplatze gezählt, ebenso die Nummern 18 und 19 zur Schuhstrasse. Nr. 6, früher die Domdechanei, wurde 1830 zum Stadthause bestimmt. Nr. 8 war das Blinden-Institut, Nr. 10 die Forstmeisterwohnung, und Nr. 11, 1273 *curia domini Bernhardi de Indagine apud capellam sancte Marie Magdalene,* ist seit 1841 für das Stift St. Aegidien eingerichtet worden. Beck bezeichnet dieses Grundstück im 18. Jahrhundert, als des Kanzler Probst Hof. Aus Nr. 8 bis 10 entstand die städtische höhere Mädchenschule.

Burgplatz.

Die Entwickelung dieses Gebietes ist bei L. Winter, die Burg Dankwarderode zu Braunschweig, Br. 1883 eingehend geschildert. Bis 1857 galt der Name „Burg" und „auf der Burg" im Gegensatze zur kleinen Burg, und man rechnete dazu auch die Häuser Nr. 22 bis 24 (jetzt Wilhelmsplatz) und Nr. 40, das ehemalige Cadettenhaus, später Offizierklub[1]). Der Name Burgplatz kommt auf dem Plane von 1733 zuerst vor, bis dahin sprach man von dem Burghofe.

Vor der Burg.

Die Burg, zuerst 1134 als *Castrum Tanquarderoth* urkundlich erwähnt, lag am linken Okerufer auf einem isolierten Hügel, dessen Erhebung ungefähr der Höhe gleich war, auf der das Rathaus der Neustadt lag. Sie war nach Winter von einer Mauer umgeben und von einem aus der Oker abgeleiteten und zu ihr zurückfliessenden Graben umflossen. Aus dem westlichen Burgtore, (1356 als *dat borchdor* erwähnt), führte eine Strasse in das Weichbild des Sackes, die sich zuerst 1325 unter dem Namen *vor der borch* nachweisen lässt. Die Bebauung dieser Strasse mit Bürgerhäusern machte nicht an dem Burggraben halt. Schon 1339 wird ein Haus *vor der borch, dat uppe dem water steyt* erwähnt, 1350 *dat hus, dat up der vryheyt steyt vor*

[1]) Nach Bethmann hätte an dieser Stelle vor Alters der Finkenberg gelegen. Im Catastrum von 1780 wird der Ausdruck „In der grossen Burg" gebraucht.

der borch, 1355 ein Haus *twischen der brucghe und dem dore.* Also der Raum zwischen der Burgmauer und dem Burggraben (wohl die auch schon 1325 erwähnte *vryheyt)* war den Bürgern des Sackes eingeräumt worden, und zwar fanden daselbst auf der Nordseite drei Häuser, 2586 bis 2588, Raum, die erst durch den Bau des Viewegschen Hauses[1]) 1799 verschwunden sind, auf der Südseite die vier Häuser 2589 bis 2592, die alle zum Weichbilde des Sacks gehörten und mit den Worten *vor der borch over dem water* bezeichnet wurden. Wir finden dort 1403 *Hans Ratenowen hus, dat negeste dem borchdore,* 1413 *der Laweschen hus negest dem borchdore in der norderen reghe* und *Hermen Schutten hus, dat andere van der brugge to dem borchdore in der suderen reghe,* 1417 *Hans Harnschmekers hus, dat dridde vam borchdore to der brugge word in der suderen reghe.*

Für diesen östlichen Teil der Strasse blieb der Name „vor der Burg" ohne Unterbrechung in Geltung. Der Teil der Strasse westlich vom Burggraben führte ihn ursprünglich auch. Noch 1377 hiess das Haus der jetzigen Hofapotheke *dat orthus vor der borch tyghen der schostrate;* aber seit 1402 kommt hier der Name *vor den mestwerten* vor. Das Messerschmiedehandwerk war hier offenbar vorzugsweise angesiedelt. Schon 1357 heisst die über den Burggraben führende Brücke *de messetwerchtenbrugge.* Vorübergehend 1456 und 1467 galt hier auch der Name *borchstrate.* Noch 1570 war die Bezeichnung *vor den mestwerten* üblich, 1587 wird ein Haus *vor der burg in den Mestmakern* genannt.

Hinsichtlich der Scheide zwischen Mestwerten und Schuhstrasse war der Sprachgebrauch schwankend. Manchmal vermied man beide Benennungen, so 1402, wo Nr. 2603 als das Haus *tigen dem Joghetborne to sunte Marie Magdalene word* vorkommt. Jogetborn, Jugendbrunnen, hiess der in einfacher Gestalt noch jetzt vorhandene Brunnen inmitten der Strasse. Er wurde im Jahre 1433 mit einem gotischen Überbau versehen, von dem ein Gedenkbuch des Sackes, welches zu derselben Zeit angelegt wurde, ein Bild überliefert. Marie-Magdalene war die Kapelle im Stift, kleine Burg 8, die zuerst 1237 als *capella beate Marie Magdalene* erwähnt wird. Nach dem Schossregister von 1670 und nach den Grundbüchern um 1700 begann mit Nr. 2603 die Schuhstrasse. Das Catastrum von 1780 rechnet dagegen Nr. 2608 noch zu den Häusern vor der Burg, die Adressbücher bis 1857 sogar noch 2610. Jetzt endet die Strasse „vor der Burg" mit Nr. 2604.

[1]) Dies Haus ist nach Dr Schillers Aufzeichnungen 1802 bis 1805 durch Heinrich Gentz, den Erbauer der Berliner Münze, erbaut. Nach Schröder und Assmann pag. 78 wäre es nach Plänen des Baumeisters Gilly in Berlin erbaut worden.

Casparistrasse.

Diese neue Durchbruchstrasse ist zu Ehren des Oberbürgermeisters Heinrich Caspari (geboren 1805, gestorben 1880) benannt worden. Vergl. Ruhfäutchenplatz, Hagenscharrn und Hagenmarkt.

Damm.

Westlich vom Bruche und nach Norden darüber hinaus lag zwischen den Okerarmen eine zweite Insel, die Damminsel. Sie scheint nicht, wie der Bruch, sumpfig gewesen zu sein, und ihre Höhenlage entspricht der des linken Okerufers vor der kurzen Brücke. Sie war daher im hohen Grade geeignet, um über sie hinweg den Uferwechsel auszuführen. (Vergl. Hutfiltern.) Ihre Südwesthälfte nahm schon 1224 der Johanniter Prioratshof mit seiner Kirche und seinem Spital ein. Längs der Nordseite des Johannishofes lief die Verbindungsstrasse der Altstadt mit der Altenwik von der kurzen zur langen Brücke. Gleich an der kurzen Brücke zweigte sich von dieser gen Osten der Damm ab, eine zweite Verbindung mit der Altenwik und zugleich auch mit dem Hagen. Seine städtische Bebauung, ohne Zweifel viel älter, ist ausdrücklich erst seit 1316 mit den Worten *upme Damme* bezeugt. Ein Müller *in Dammone* tritt schon 1306 auf, die Mühle *uppe deme damme* ist 1320 erwähnt. Sie lag am östlichen Inselufer nahe der 1402 *molenbrucghe* genannten Dammbrücke. 1771 ist sie zur Münze umgebaut und neuerdings zur Anlage der Münzstrasse abgebrochen. Bis hierher gehörte der Damm ganz zur Altstadt; jenseit, also ausserhalb der Insel, beschränkte ihr Gebiet sich auf die Häuser, die an der Nordseite den Raum des heutigen Saalbaus[1]) einnahmen. Der übrige Teil gehörte zur Altenwik. Deren zweite Kirche, die bereits 1179 erwähnte *ecclesia S. Nicolai*, stand auf dem Grunde des Hauses Nr. 2132/33. *Uppe sünte Nicolauskerchove* (1391), an *St. Claweskirchhoffe* (1578) lagen die Häuser 2131 und 2134. Die Kirche stand noch 1643: ihre Gebäude waren damals Eigentum des Aegidienklosters, dem von Anbeginn das Patronatsrecht zustand. Zu Rehtmeiers Zeit (1707) war sie schon abgebrochen, und 1767 baute sich auf ihrer Area der Herzogliche Leibmedikus Brückmann an. Der in der Altenwik liegende Teil des Dammes wurde von 1520 bis 1667 „Damstrasse" genannt, verlor aber diese Bezeichnung wieder, als man 1668 anfing für die Langedammstrasse, die bis dahin ebenfalls „Damstrasse" hiess, ihren jetzigen Namen zu wählen. Unmittelbar am rechten Ufer des östlichen Okerarmes zog sich südwärts vom Damme bis an den auf dem nördlichen Teile des Waisenhausgrundstückes nach Osten gerichteten Flussarm[2]) eine Sack-

[1]) Dieses Haus rührt vom Hofbaumeister Langwagen her, der auch das Haus des grossen Klub (882) und Dannes Hotel (2555 1 am Augustplatze) erbaut hat. [2]) Auf dem Plane von 1798 ist dieser Flussarm mit den Worten „Liebe Frauen Schleuse" bezeichnet.

gasse hin, die nur auf ihrer Ostseite mit fünf kleinen Häusern besetzt war, 1402 *de lutke dam,* 1550 *de lutteke demmeken* hiess und unter dem Namen „Kleiner Damm" noch 1870 bestand. Ihr Eckhaus 2138 steht noch jetzt, die übrigen sind samt dem Strassenareal dem Grundstücke der städtischen Wasserwerke (Feuerwehr) einverleibt worden. Am Ende des kleinen Dammes, unterhalb der Langen Brücke, hatte die Oker eine ungewöhnliche Breite. Diese teichartige Ausdehnung hiess 1402 *de vleknisse*[1]), 1505 *de Kulk.* Dem kleinen Damme gegenüber ragte eine Halbinsel vom Damme her in diese Wasserfläche hinein, *dat swanennest,* 1406 *des Rades eyghen bleck,* auf dem sich ein Berchfried erhob. In dem Pestjahre 1472 wurden hier die „Trollbrüder" angesiedelt, *fratres cellite voluntate pauperes* „freiwillige Arme", die sich der Krankenpflege widmeten. Hermann Bothe berichtet im Schichtbuche um 1514: *Trullebrodere de hebbet ok eyne woninghe in der par sunte Olrikes unde eyne kapellen in de ere Sunte Alexii.* 1485 werden Nr. 223 und 224 als *dat dridde, dat verde hus van den willigen armen* bezeichnet. Die Ansiedelung hiess 1563 „Alexiushaus", im Plane von 1671 „Hospital oder Trulhaus." 1748 ward das Zucht- und Werkhaus, das 1829 Irrenhaus wurde, hierher verlegt. Abgebrochen ist es 1878 bei Anlage der Münzstrasse; doch war die Irrenanstalt bereits 1865 nach Königslutter verlegt.

Dankwardstrasse.

Der an dieser Stelle erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstandene Zugang vom Bohlwege zur Burg hiess 1710 „das düstere Thor", 1789 „die Burgmühlenstrasse", seit 1858 „am Museum" und hat bei Erbauung des Finanzgebäudes und des neuen Rathauses eine Verschiebung nach Süden erfahren und den Namen Dankwardstrasse erhalten, der an den Erbauer der Burg, des *castrum Tanquarderoth,* erinnert. Vergl. Bohlweg.

Echternstrasse.

Der Name dieser Strasse ist abzuleiten von *echter, achter* = hinter, weil sie nach der Stadtmauer zu die hinterste, letzte ist. 1304 wird sie *Platea finalis,* 1310 *echterenstrate,* 1465 *achternstrate* genannt. In den Stadtplänen heisst sie 1606 „Echternstras", 1671 „die ächtern Strasse", 1733 und 1758 „Aechtern-" 1798 Echternstrasse.

Wo sie mit der Güldenstrasse zusammentrifft, beim Hause Nr. 819, finden wir wiederum die Benennung „Schild". Das genannte Haus hiess 1460 *dat hus uppe dem schilde.* Dagegen kommt der Name „Südklint" im Mittel-

[1]) Flekenisse kommt auch sonst vor: 1531 im Graben zwischen dem Hohen- und Petritore, 1542 bei der Wendenmühle. Hier bedeutet das Wort zweifellos ein Pfahlwerk am Ufer.

alter an dieser Stelle gar nicht vor. Die vereinigte Fortsetzung der Echtern- und Güldenstrasse bis zum Petritore wurde häufig zur Gülden-, seltener zur Echternstrasse gerechnet, so z. B. um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Häuser 834 und 837. Im Allgemeinen wurden im Mittelalter wie heute 827 und 828 als die letzten Häuser der Echternstrasse angesehen, 1406 rechnete man sie indessen zur Güldenstrasse und 1415 bezeichnete man sie ohne Strassenangabe als die Häuser *tyghen dem schilde, da de Echternstrate unde de Guldenestrate to hope komen.*

Nahe dem Hohentore, wo die tiefste Stelle der Strasse ist, lief quer über die Echternstrasse eine Gosse, die sich hinter dem Hause 658 in den Mauergraben ergoss. Nach ihr hiess das Haus *upper goten* schon 1307[1]) und noch 1531.

An der Stadtmauer lagen zwei Vorwerke: das eine nahe der Sonnenstrasse Nr. 667, das andere an der Grenze der Hohentorbauerschaft in der Petritorbauerschaft Nr. 824 und 825. Erstes, vielleicht 1304 *allodium situm ante altam valvam* des Blasienstifts, 1347 *dat vorwerk dar de stenene kemenade achter lit,* war 1402 dem Rate zinspflichtig; Letztes, 1310 im Besitze der Brüder Elie, 1354 des Kreuzklosters, wird 1402 *dat vorwerk, dat uppe den Rennelberg hord* und 1461 *des hilgen cruces vorwerk* genannt. Das Pfarrhaus zu St. Michaelis lag schon 1410 an seiner jetzigen Stelle, *dat opperhus* ist 1459 von Nr. 571 nach 574 verlegt worden, wo es noch 1894 war. Nr. 581 und 582 war 1534 *der knokenhawer hus* und noch im 18. Jahrhundert „der Knochenhauer Gildehaus und Schafstall", Nr. 585 und 586 seit 1553 St. Martini Prediger-Witwenhaus. Das Grundstück 587 und 588 ist wahrscheinlich ein altes städtisches Besitztum; 1669 wird es als „der Herrn Zehnmänner Hauss", in den ältesten Grundbüchern als die „Schmeichelburg, darin der Stückjunker" aufgeführt. 1794 war hier die Stobwassersche Fabrik, welche nach Knoll 1765 hier eingerichtet wurde. Nr. 593 nach Knoll das Burgamt, ist um 1680 in den Grundbüchern als „des Rathes Marstall" eingetragen. Nr. 650 war 1477 bis 1573 *des provestes hus to Steterborch* und Nr. 653 gehörte von 1568 bis 1669 der Knochenhauergilde im Sacke und hiess „der Säcker Schafstall." Endlich Nr. 575 bis 579 hiessen 1402 *dat rode kloster.* Erstes bewohnte 1402 *de hengher,* noch 1753 der Nachrichter, die letzten vier waren öffentliche Häuser. Die interessanten Namen ihrer Inhaberinnen im Jahre 1400 sind im Br. Mag. von 1897 S. 40 mitgeteilt worden. 1528 wird das gegenüber liegende Haus als *tigen dem fruwenhuse* liegend

[1]) Wahrscheinlich sind auch die zwei Häuser *apud goten in Platea militum,* die 1292 zum Nachlasse eines Bürgers der Altstadt gehörten, hier zu suchen. Dann wäre die Echternstrasse jene *Platea Militum.* (Vergl. Ritterstrasse).

bezeichnet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts richtete man den Raum hinter den Höfen der Echternstrasse zwischen Stadtmauer und Mauergraben, der im Mittelalter als „Wächtergang" diente, zu einem Promenadenwege her. Ribbentrop erwähnt ihn 1789 als den „philosophischen Gang" und im Stadtplane von 1798 ist er als „Promenade am Mauergraben" bezeichnet. Später hat man ihn wieder eingehen lassen.

Ehrenbrechtstrasse (eigentlich Ehebrecherstrasse).

Ausserhalb der Stadtmauer, aber innerhalb der alten Wallbefestigung, zwischen dem beim Hause 2200 gelegenen Friesentore und dem beim jetzigen Café Lück gelegenen inneren Steintore entstanden während des 16. Jahrhunderts städtische Anbauten. Von einem Garten *jegen dem Vresendore in dat osten by dem weghe* ist zwar schon 1349 die Rede, dieser Weg wird aber schwerlich mit Häusern besetzt gewesen sein. Erst 1538 vergab der Rat im Hagen eine *woste stede twischen dem Fresendore und dem dore dat up den wal geit,* 1541 abermals ein *bleck.* Drei Jahre später waren hier bereits Häuser vorhanden: das dritte Haus vom Steintore zwischen Friesen- und Steintor verkaufte 1544 der Rat. 1558 lag hier auch *dat varvehus* (Nr. 1922), noch im 19. Jahrhundert die Färberei der Lakenmachergilde. Im Jahre 1565 wird hier ein Haus als *up der ehebrekerstrate* gelegen bezeichnet, und 1587 wird „die Ehebrecherstrasse" an der Stadtmauer erwähnt. In den Stadtplänen von 1671, 1731 und 1748 ist der Name dieser Strasse noch als „Ehebrecherstrasse" eingetragen.

Der Name Ehrenbrechtstrasse kommt zu Anfang des 18. Jahrhunderts zuerst im Grundbuche vor, wo sie ursprünglich jedoch als Teil der Friesenstrasse angesehen wurde und der Sondername erst von späterer Hand hinzugefügt worden ist.

Eiermarkt.

Diese Benennung kam erst 1479 auf. Bis dahin rechnete man diese Strasse mit zum Steinmarkte, dessen anderer Bestandteil die heutige Steinstrasse war. Anzeichen, dass der Steinmarkt, wie Dürre annimmt, sich vor Zeiten bei der jetzigen Kreisdirektion (Nr. 453) marktartig erweitert habe, liegen nicht vor. Als Eckhaus *tigen sunte Jacoppes parre* wird dies Haus 1403 gekennzeichnet, 1466 hatte es einen *steynen gevele to dem steinmarkede wort,* der gleichzeitig für das Nachbarhaus Nr. 452 I und II dienen sollte. Beim Abbruche des letzten fand Beck die Jahrzahl 1466, berichtet aber nichts von einem Vorrücken der Baufluchtlinie. Dass ein solches jemals stattgefunden habe, dagegen sprechen auch die Lage und Beschaffenheit der unter den ge-

nannten Häusern trotz ihres Umbaues erhalten gebliebenen sehr alten, vielleicht aus dem 13. Jahrhundert stammenden Keller.

Wohl aber war der Eiermarkt an der Ecke der Jacobstrasse wesentlich anders gestaltet als heutigen Tags. Hier lag seit Gründung der Stadt die Jacobskirche (Nr. 452), im Stadtplane von 1758 noch als Jacobikirche (vergl. Jacobstrasse) bezeichnet, deren Kirchhof den jetzigen Hof des Hauses 452 I einnahm: das alte Leihhaus, Nr. 448, das seinen Giebel hierher richtet, lag 1347 *by deme kerchove boven sente Jacoppes capellen*, das jetzige Haus des kombinierten Konvents, Nr. 450, war 1360 *der Pawele hus tigen sente Jacoppe*. Das Eckhaus der Garküche ist seit 1476 *des rades apoteke*, das der Petersilienstrasse seit den ältesten Zeiten (obgleich erst 1346 bezeugt) *sunte Jacoppes wedeme* gewesen und später das zweite Predigerhaus von St. Martini geworden. Die Bezeichnung *uppe den stenmarkede* für den Eiermarkt kommt seit 1346 vor und wiederholt sich bis 1479.

Der Eiermarkt, der älteste Kern der Altstadt, an dem die älteste Marktkirche, die dem Patrone aller wandernden Leute, St. Jacob, geweiht war, entstanden ist, lag vermutlich in der Nähe der uralten grossen Heer- und Handelswege. (Vergl. Breitestrasse, Hutfiltern, Kaiserstrasse, Reichenstrasse und Kohlmarkt).

Das Grundstück Nr. 446, bis dahin ein bürgerliches, wurde 1476 an den Rat verkauft, der hier die Apotheke einrichtete. 1552 liess er sie neu aufbauen. 1548 wird sie *des rades apoteken* genannt.

Das Grundstück Nr. 450, ursprünglich ein Besitztum der Familie v. Pawel wurde im Jahre 1779 von dessen damaligen Besitzer (Garssen) angekauft und daselbst das Haus des kombinierten Konvents erbaut. Es wurde zunächst zur Aufnahme des Johanniterspitals, des Huneborstelschen Konvents und der Stiftung des Autor Giebel bestimmt. In seiner Inschrift nennt es Huneborstels Stiftung fälschlich *xenodochia Hunonis Bostel*[1]). 1864 ist der Annen-Konvent vom Werder und das Herrendorf-Beguinenhaus hierher verlegt.

Fallersleberstrasse.

Die nach Urbarmachung des Hagen in ostnordöstlicher Richtung eröffnete Strasse über Gardelegen nach Tangermünde wurde im Hinblick auf ihr nächstes Ziel Fallersleben benannt und hat diesen Namen, der zuerst 1239 in der Form *Vallerslevestrate* auftritt, bis heute behalten. Der Name hatte Geltung von des Ecke der Wendenstrasse bis zum inneren Fallerslebertore, das in der Nähe des Hauses Nr. 1687 lag und dessen Torturm erst 1786 abgebrochen ist. Die Strecke von der Wendenstrasse bis an den Graben (Wilhelmstrasse)

[1]) Auch das Hof- und Staats-Handbuch von 1902 hat das falsche „Johannes Hunebostel-Stiftung“ noch nicht berichtigt.

ward nicht immer zur Fallersleberstrasse gezählt: die Häuser Nr. 1616 und die folgenden neben der in Nr. 1613 bis 1615 schon 1374 bestehenden Pfarre z. B. bezeichnete man 1407 als *tigen dem kerchove,* 1532 *tigen sunte Katharinen kerchove* und 1584 *gegen St. Catharinen kerchove* belegen, das Haus gegenüber, Nr. 1865, im Jahre 1527 als *dat orthus am graven, wen men van sunte Katharinen na dem Vallerslevedore gan well, an der brugge edder stegen,* Nr. 1867 im Jahre 1438 als *dat dridde hus vam orde over den graven wen men geit van der Vallersleverstrate to sunte Katharinen word,* dann einmal, 1523, als auf der Fallersleberstrasse, aber 1548 wieder als *by sunte Catharinen* belegen. Die letzten Häuser nach dem Tor hin bezeichnete man 1403 und 1523 als Häuser *vor dem Vallerslevedore,* wogegen sie 1428 und 1520 zur Fallersleberstrasse gerechnet wurden. Ein Haus *vor dem vallerslevendore* kommt schon 1340 vor. Dort lag (Nr. 1688—1690) im Jahre 1544 *sunte Ilsebe,* das St. Elisabeth Stift. Sein Gründungsjahr ist nicht bekannt, fällt aber wahrscheinlich noch in das 15. Jahrhundert. In einem Testamente von 1473 wird ein Bett gestiftet für das neue Hospital *vor dem Fallerslebschen doer,* und Bothe sagt 1514 im Schichtbuche: *Eyn spetal is vor eynem anderen dore gebuwet den pelgrimen in de ere sunte Ilsebeen.* Nr. 1694 wurde 1733 zum Garnison-Lazareth eingerichtet. Auf dem östlichen Teile dieses jetzt das Offizier-Kasino enthaltenden Grundstückes lag der schon 1305 erwähnte *Vallerslevedorstoven,* eine Badstube.

Die Wandlungen, welche der Strassenname auf den Stadtplänen erfahren hat sind 1606 „Valslebisch Stras“, 1671 „Fallerslöbsche“, 1731 und 1758 „Fallerslebische Strasse.“

Hinter lieben Frauen.

De spetal to User vrowen wird zuerst 1245 als das neue Hospital, *novum hospitale virginis Marie,* im Gegensatze zu dem älteren Johanniterspitale erwähnt. Nebst seiner Marienkirche, die noch auf dem Stadtplane von 1758 als Liebfrauenkirche verzeichnet ist, lag es auf dem Grunde des jetzigen Waisenhauses[1]) im Weichbilde der Altenwik.

1249 heisst es *hospitale et capella beate virginis,* 1256 wird seine Lage durch den Zusatz *juxta pontem sancti Egidii* bestimmt. Hiermit ist nicht die lange Brücke, sondern die Brücke über den Okerarm gemeint, der beim Othilientheile sich abzweigt und hinter der Stobenstrasse fliesst. Sie heisst 1282

[1]) Vergl. Hänselmann, das erste Jahrhundert der Waisenhausschule in Braunschweig, Braunschw. 1897. 1678 wurde das Hospital zunächst „Armen-, Waisen-, Zucht- und Werkhaus.“

modicus pons, 1392 und 1444 *des spettales brugge,* 1406 *de brugge benedden der molen sunte Ylien,* 1444 *de luttike brugge,* 1446 *de brugge, dar dat water under unser leven fruwen kore hengeyt,* 1446 auch *des hospitales lutke brugge,* 1553 und 1576 *de korte brugge.* Bezeichnungen der Häuser gegenüber dem Spitale zwischen jener und der langen Brücke sind: 1406 *like tegenover unser leven vrowen kerken, tigen unser leven vrowen bilde over, dat an der hospitales kerken to unser leven vrowen steyt,* 1418 *tigen unser leven vrowen,* 1444 *tigen unser lewen fruwen kerken,* 1454 *an der langen brugge jegen dem kergkdore to unser lewen frowen,* 1577 *jegen Unser leven frowen.* Durch eins dieser Häuser, *dat dridde hus van der lutteken brugge to der langen brugge wort,* hatte der Rat einen Gang zu einem Berchfriede *uppe dem walle tygen unser vruwen to dem hospitale,* der auf dem Othilientheile lag und *de kappenborch* genannt wurde. 1440 vermietete der Rat diesen Berchfried *myd dem gange* an Hennig Betman, und 1449 überwies er Hennig van Gilde, dem Besitzer des genannten Hauses, *den ghangk, de de is by und under synem huse.* Durch das Haus Nr. 2380 und dessen Garten ist es noch heute möglich, die Gärten des Othilientheils zu erreichen. Nr. 2382 war 1567 *de gherhof* (Gerbehof).

Die Strasse Hinter lieben Frauen heisst im Stadtplane von 1671 „die liebe Frawenstrasse“, in den Grundbüchern um 1700 „Hintern lieben Frauen.“ Ribbentrop nennt sie 1789 „Liebfrauenstrasse.“ Diese Form spricht am meisten an und empfiehlt sich sehr dazu, eingeführt zu werden.

Friedrich Wilhelmsplatz.

Wo zwischen dem Kalenwalle[1]) und dem Bruchwalle ehemals die Oker in breitem Strome hindurchfloss, um sich dann in zwei Arme zu teilen, welche die Damminsel bildeten (vergl. Bruchstrasse, Damm und Vor dem Bruchtore), ist nunmehr dieser Platz entstanden. Die Notwendigkeit solcher Umgestaltung hatte sich bald nach Erbauung des Bahnhofes herausgestellt; aber erst in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist diese notwendige Verbesserung des Einganges in die Stadt zu Stande gekommen.

Friedrich Wilhelmstrasse.

Diese neue Durchbruchstrasse ist von der ehemaligen hinteren Südmühle aus mitten zwischen die ehemaligen Okerarme auf die Damminsel geführt worden. Sie verbindet den Friedrich Wilhelmsplatz mit dem neuen Reichs-Postgebäude. Auf diesem Wege durchschneidet sie den ehemaligen Priorats-

[1]) Benannt nach Jobst Kale, der von 1601 bis 1619 Zeugherr war.

hof der Johanniter, wo 1671 „der Apothekergarten“, 1758 und später „der Medizinische Garten“ lag.

Vor dem Postgehäude gabelt sich die Strasse. Ihr einer Zug führt zum Kohlmarkte, ihr anderer biegt in die Richtung ein, in der ehemals der Okerarm längs der Wasserseite des Bruches floss und erreicht zwischen Kattreppeln und Hinter lieben Frauen die lange Brücke beim Waisenhause. (Vergl. Vor dem Bruchtore, Damm, Bruchstrasse). Jener Platz und diese Strasse sind zu Ehren des bei Quatrebras gefallenen Herzogs benannt worden.

Friesenstrasse.

Nach „Hänselmann, Geschichtliche Entwickelung der Stadt, 1897“ besiedelten Wollenweber aus Friesland, die der Convent des Aegidienklosters hierher gerufen hatte, diese Strasse um die Wende des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Genannt wird sie 1351 *de Vresenstrate,* 1393 *Ffresenstrate,* 1398 *Vreysenstrate,* 1601 und 1647 „Freisenstrasse“ und 1671 „Friesenstrasse.“ An ihrem Nordende war sie bei Nr. 2200, dem Gildehause der Lakenmacher (1491), durch das zuerst 1390 erwähnte *Vresendor* abgeschlossen. An ihrem südlichen Eingange lag der Ackerhof des Marienspitals (vergl. Ackerhof), dessen Reste in Gestalt des Herzoglichen Marstalls noch vorhanden sind. Nördlich des Ackerhofes lief 1393, wie heute, eine Twete — *de watertwete* — zu dem bei Beschreibung des Bohlweges angeführten, von der Stobenbrücke herkommenden Okergraben, der die Grundstücke der Friesenstrasse im Westen begrenzte. 1401 und 1517 schloss sie *de waterporte.* Drin entlang lief eine Gosse, von der sie auch den Namen *gote* führte. *Ropersgote* heisst sie 1559: das Haus Nr. 2162 gehörte von 1490 bis 1568 Fricke Roiper. Dieser Zuname unterschied sie von einer anderen, die Friesenstrasse bei den Häusern Nr. 2211 und 2192 *(uppe der goten* 1477—1540) quer durchschneidenden Gosse, die 1446 *de ghoten, de van sunte Magnus kerkhofe geit hinder den hofen her over de Vresenstrate,* 1489 *des rades gote,* 1552 *de dweergothe* und noch 1570 *de gote* genannt wird. Die Westseite der Friesenstrasse war die Wasserseite *(water word).* Einige Häuser derselben hatten sogenannte Wassergänge, teils jedes seinen eigenen, teils mehrere gemeinsam, wie Nr. 2178 noch 1612. Von dem Hause Nr. 2196 durfte Hans Jorgen Warneborg, Meister des Weissgerber-Handwerks, 1654 eine Brücke nach dem Garten und Remhofe hinüber schlagen, den er von der Lakenmachergilde im Hagen gekauft hatte. Dieser Tuchmachmacher-Rahmenhof muss im jetzigen Schlossgarten, da wo jetzt die schöne Allee ist, gelegen haben. (Vergl. Ehrenbrechtsrasse). Die Ostseite hiess Mauerseite *(tor muren word).* Die von Norden nach Süden wachsende Entfernung der Stadt-

mauer[1]) von der Häuserreihe gab hier Raum zu grösseren Gärten und Höfen. Einer derselben, 1457 *der van Werberge Hof, den nu Bynnenruw hefft,* ist wahrscheinlich Nr. 2213, das Grundstück der Katholischen Kirche, die hier 1711 entstanden ist. Seltsamer Weise erscheint das Grundstück als „Katholisches Kloster“ im Grundbuche, und auch Beck nennt es um 1760 Römisch Catholisches Closter St. Nicolai. Ein zweiter Garten wird 1472 erwähnt. Der Rat verkaufte ihn an Hennig Hardenake *un de garden gheit an der parre unde an dem herendorpe her.* Diese Beschreibung passt genau auf das Grundstück Nr. 2222 der städtischen Bürgerschule, wenn man in Betracht zieht, dass das Grundstück der Herzoglichen Hofhaltung mit den Magazinen, am Sandwege Nr. 2, zum Herrendorfe gehört hat. (Vergl. Herrendorfstwete). Nach den Grundbüchern war Nr. 2222 später der Lakenmachergilde Garten, neben dem schon 1560 *dat walkehus* (Nr. 2223) erwähnt wird.

Garküche.

Im Jahre 1330 verkaufte der Rat der Altstadt Clawes des Apothekers Töchtern eine halbe Mark Leibgeding *van den boden achter den schernen, de bomgarden gewesen hadden.* Dies bezieht sich augenscheinlich auf die Häuser Nr. 426—32, Garküche 2 bis 8, die seit 1402 als Buden des Rats bezeichnet werden. In Nr. 426 wohnte 1402 der Bodel. In demselben Jahre ist von den 6 folgenden Buden Nr. 427 bis 432 gesagt: *de darinne wonen, sluten de slaghe un de keden un dat sutmolen dor vor den tins.* Die fünf ersten sind bis ins achtzehnte Jahrhundert Eigentum des Rates geblieben. Um 1700 wohnten in Nr. 426 der Marktmeister, in Nr. 427 der Gerichtsbote, in Nr. 428, 429 und 430 Bauermeister.

Die Bezeichnung *achter den schernen* 1330 ist daher als Bezeichnung dieser Strasse anzunehmen. Das 1291 und 1306 vorkommende *retro macella,* sowie das 1314 vorkommende *bachten den schernen* gehört wahrscheinlich ebenfalls schon hierher, denn der Scharn wird von der Ecke der Scharrnstrasse hierher neben das Gewandhaus verlegt worden sein, sobald das (1303 zuerst genannte) Gewandhaus, das nach Schiller bereits zwischen 1270 und 1280 erbaut ist, fertig war. Auf diesen neuen Scharn werden sich also die 1304 vorkommenden Worte *macella carnificum* beziehen. Mit zweilloser Sicherheit ist an die jetzige Garküche zu denken, wenn es 1434 heisst *achter den scherne, wan me geyt van dem wynkelre na dem steynmarkede,* denn unter dem Gewandhause befand sich schon 1352 *de wynkelre,* 1471 *de beyrkelre* und 1524 *de Embsche kelre* genannt. 1547 kommt der Name

[1]) Ein Stück dieser Stadtmauer ist erst vor kurzem bei Abbruch der Pferdeställe des Husaren-Regiments am Sandwege niedergerissen worden.

an der garkoken vor. Wo die Garküche lag, ist unbekannt. Schmidt meinte 1821 wohl mit Unrecht, man habe die Apotheke gemeint, wo die Arzneien gekocht wurden. 1572 heisst die Strasse *de garkoken,* 1606 „in Garkuchen", 1671 „auf der Garküchen", 1758 „Garküche".

Geiershagen (eigentlich Godershagen).

1397 *Ghoydershagen,* 1404 *Ghodershagen,* 1487 *Geyershagen,* 1497 *Gheygershagen.* Auf dem Stadtplane von 1671 steht „Geyershagen". Dass der Name nicht auf den Vogel weist, ist gewiss: bei dieser Bedeutung müsste er notwendig „Gireshagen" lauten, wie der Geierberg noch heute Giersberg genannt wird. Hinfällig ist also Ribbentrops abenteuerliche Annahme, hier seien die Verbrecher hingerichtet und hätten deshalb die Geier gehaust. Wahrscheinlich steckt in Ghoyders oder Ghoders ein Eigenname, etwa Godehard.

Gieseler.

An dieser Stelle war bis zur Eröffnung des neuen, dem Herzoge August Wilhelm zu Ehren neu benannten Wilhelmitors zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Strasse überhaupt nicht vorhanden. Zwischen den Häusern Nr. 533 und 553 lag ein Haus der Südstrasse. Der schon 1354[1]) genannte *Ghiseler,* ein Teil der mittelalterlichen Wallbefestigung, auf dessen Rondel 1550 die faule Mette stand, lag zwischen der Brücke zur Westfront des Bahnhofs und dem Garten Wilhelmitorpromenade 1, hinter ihm seit 1542 die Gieseler-Wasserkunst (Nr. 535). Aus diesem Festungswerke leitete seit 1716 das Wilhelmitor den Verkehr von der Güldenstrasse ins Freie, bis auch dieses 1800 abgebrochen und 1816 die neue Wilhelmitorbrücke erbaut wurde. Die neu eröffnete Strasse hiess 1753 und 1780 „vor dem Wilhelmithore", 1813 bis 1857 „am Wilhelmithore". Das mittelniederdeutsche Wort *giselere* bedeutet Geisel.

Gördelingerstrasse (eigentlich Godelingestrasse).

1248 kommt ein *Wicpertus de golingestrate* vor. Die sonst älteste Schreibweise ist (1298) *Godelinge-* auch (1268) *Goderingestrate.* Dr Scheller leitete 1816 den Namen von „gordelinge", Gürtelträger, her, bezog dies auf die Franziskaner und behauptete, es habe hier ein Kloster gelegen. 1817 kam, ebenso seltsam, die Ableitung von „goderlink", gutartig auf. Wahrscheinlich ist sie nach einer Sippe, den Goderingen oder Godelingen, Nach-

[1]) In der Kämmereirechnung von 1354 ist eine Ausgabe gebucht *ad sepem in fossa ghiseleri* und *in fossato ghiseleri pro palis et portis.* 1562 kommt eine Ausgabe *to den rundeilen ahn Gieseler* vor.

folgern eines Goder (Guther) oder einer Godel (Gudula) benannt. Noch im Stadtplan von 1606 erscheint die Form *Godderling-*, erst nach 1700 die Entstellung „Gördelingerstrasse". In dem Stadtplane von 1731 heisst sie noch „Görlingerstrasse". Zwischen den Häusern Nr. 84 und 83 bestand 1426 die *Bartholomeustwete.* Sie scheint 1373 entstanden zu sein, wo der Rat dem Besitzer des Hauses Nr. 84 erlaubte, einen Weg zum Bartholomäusturme anzulegen. Noch in der westfälischen Zeit wurde dem Präfekten Henneberg, Besitzer dieses Hauses, bescheinigt, dass er das Haus samt dem zu diesem seit undenklichen Zeiten gehörigen über den Bartolomäi Kirchhof durch die Pforte in der Planke nach der Schützenstrasse hinausgehenden Gange seit 1788 im Besitze habe. 1426 besass Cord van Ursleve das Haus *negest sunte Bartolomeus tweten* also Nr. 83, das jetzige Pollsche Haus. Das Haus Nr. 28 war 1354 bis 1528 *unser vrowen gildehus, unser leve fruwe broderschop hus,* Eigentum der Marien-Brüderschaft. Bemerkenswert ist ferner, dass von einem Hause dieser Strasse (wahrscheinlich Nr. 22)[1]) 1352 gesagt ist: *un de joden hebben dar lange wonet,* und dass auch das diesem gegenüber liegende Steinhaus, Nr. 81, im 14. Jahrhundert Isaacke, dem Jodden, gehörte[2]).

Güldenklinke.

Diese Strasse wird 1357 als *de twete, wan men gheyt ut der murenstrate in de scheppenstidde strate,* 1402 als *de dwerstrate,* 1415 als *de kerne,* 1490 und 1528 als *de twete* erwähnt. Erst 1552 kommt der Name *de gulden klinke* vor. Im Stadtplane von 1606, wo an ihrer Stelle sich seltsamer Weise eine Strasse von sehr stattlicher Breite hinzieht, ist ihr Name auf die Abelnkarre mit bezogen. 1671 heisst sie „In der gulden Klinck", 1758 „Guldenklinke". Ein Haus *tor gulden klinken* lag 1397 an anderer Stelle, Wollmarkt 17 (Nr. 1145).

Möglich, dass solcher Eigenname eines Hauses auch an dieser Stelle vorgekommen und dann auf die Strasse übertragen ist.

Güldenstrasse.

1297 *Aurea platea,* also unfraglich „goldene Strasse", 1307 *upper guldenen strate.* Der Name ist auf den Stadtplänen 1606 „Guldenstras" und 1671 „Güldenstrasse" richtig gegeben, nur um 1720 und 1758 in „Gildenstrasse", was nach Becks seltsamer Erklärung mit einem angeblichen Zeitworte *gilden* = „opfern" zusammenhängen sollte, entstellt, bald darauf aber wieder berichtigt. Koppmann, die Strassennamen Rostocks, führt an, dass das

[1]) Zwischen 22 und 28 lag 1441 *de olde marstall.* [2]) Wegen der Häuser Nr. 73 bis 76 vergl. Schützenstrasse.

Substantiv Gold als scherzweise gebrauchter Euphemismus für Koth, Dreck zur Anwendung gekommen sei und nennt die vergüldete Strasse in Stralsund und die Goldstrasse in Rostock. Diese Erklärung dürfte auf unsere stattliche Güldenstrasse schwerlich anzuwenden sein. Vielleicht könnte sie dagegen Platz greifen für das 1671 am Magnitore vorkommende „im gulden Winkel". Der südlich der Michaeliskirche belegene Teil der Güldenstrasse heisst 1292 zwar *apud sanctum Michaelem,* zählte aber 1423 und 1462 zur Güldenstrasse. 1386 unterschied man *aurea prima* in der Hohentor-, und *aurea secunda* in der Petri-Bauerschaft. Gen Norden hörte sie im Mittelalter nicht wie heutzutage mit dem Hause Nr. 809 auf, ihr Name erstreckte sich vielmehr auch auf die jetzt Südklint genannte Fortsetzung zum Petritore, wenn auch ausnahmsweise hier wohl der Name Echternstrasse gebraucht ward. Die nach der jetzigen Benamung letzten Häuser der Güldenstrasse werden 1410—28 oft näher mit dem Zusatze *almeistich tigen dem schilde* und *beneven dem schilde* bezeichnet. Das Haus Nr. 819, seit 1386 im Besitz der Familie v. Swulber, heisst 1455 und 1458 *der Swulberschen schild,* gleichzeitig wird es *dat erste hus (dat orthus) dar de Gulden und Echternstrate tosamen (to hope) komen* genannt. An der Güldenstrasse nördlich der Michaeliskirche lag 1392 *de Stenhof* (Nr. 603) und 1406 *Ludeke Durekoppes vorwerk* (Nr. 604 jetzt Stadt Seesen). Letztes ist wahrscheinlich auch das 1305 erwähnte *allodium* der Brüder v. Bleckenstede *apud sanctum Michahelem.*

Auch in Göttingen eine Güldenstr.

Hagenbrücke.

Die Brücke an dieser Stelle ist jedenfalls viel später zu Stande gekommen als die kurze Brücke (siehe Hutfiltern), denn für einen Flussübergang nördlich der Burg war die Urbarmachung des sehr tief gelegenen sumpfigen Gebietes des Hagen Vorbedingung. Diese aber ist wohl erst unter Heinrich dem Löwen erfüllt worden.

Hiervon abgesehen, war die hohe Lage des linken Flussufers hier zum Brückenbau vorzüglich geeignet. (Vergl. Höhe).

Die Hagenbrücke überspannte östlich der Häuser Nr. 1316 und 1317 die Oker, die hier die Grenze zwischen Neustadt und Hagen bildete. Die Strasse, 1287 *ante pontem Indaginis,* 1311 *upper Hagenbrugke* genannt, gehörte also etwa mit zwei Dritteilen ihrer Länge in die Neustadt. In beiden Weichbilden kommt der Ausdruck *vor der Hagenbrugke* vor, 1394 im Hagen, 1420 in der Neustadt, später blieb das Wort *vor* meist fort. Das Eckhaus Nr. 1324 gehörte 1403 *Olricus apoteker,* 1451 wird es *de olde apoteken* genannt und noch 1522 *de apoteken.*

Hagenmarkt.

1268 *forum Indaginis,* 1328 *uppe dem haghenmarkete.* Das zur Anlage der Casparistrasse abgebrochene Haus Nr. 2104 war der Hagenkeller bis er gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Nr. 2101 verlegt wurde. *De winkelre* wird er 1376 und 1399, *de hagenkelre* 1507 genannt. Neben ihm an der Oker war 1397 *de perdedrenke,* auf seiner anderen Seite lag das Haus Nr. 2103, das seit 1695 der Katharinenschule gehörte und einen Durchgang zum Hagenscharrn hatte. Das jetzige Haus der Markthalle wird 1350 erwähnt als *dat stenhus in dem winkele,* der 1700 im Grundbuche Schweinewinkel heisst, was auch Ribbentrop bezeugt mit dem ausdrücklichen Bemerken, hier habe der Schweinemarkt stattgefunden, bis er nach dem Neustadttore (dem jetzigen Wollmarkte) verlegt worden sei. Das Nachbarhaus, die jetzige Stadt Leipzig, wird 1350 als *dat stenen erve Ludemans Yliases* bezeichnet und diesem folgte weiter östlich, wie noch jetzt so schon 1404, eine Schmiede, *de smede up dem Hagenmarkede.* Auf der Westseite des Marktes lag 1338 *de schohof,* auf der Mitte des Platzes das Rat- und Gewandhaus, deren Reste in dem 1690 darein verlegten alten Theater noch kenntlich waren. Hier lagen auch der Brodscharn und das Klipphaus des Hagen. An das Gewandhaus, 1302 *domus pannicide,* schlossen sich fünf Häuser Nr. 1606—10, die bis nahe an das alleinstehende Bollmannsche Haus, Hagenmarkt 21, der Wendenstrasse gegenüber herantraten. Diese Häuser nannte man, wie im Grundbuche um 1700 gesagt wird, „vor Alters“ „im Rauhen Rentzel.“ Nach Dürre haben hier die Scheerbuden der Gewandschneidergilde des Hagen gelegen. An Stelle des Bollmannschen Hauses lag nach Dürre die Ratswage, 1720 war hier das Laboratorium des Apothekers Renniger. Die Hagenmarkt-Apotheke ist erst 1677 eingerichtet worden. Gegenüber dem Bohlwege stand 1505 und 1549 der Schandpfahl, *de stupe.*

Hagenscharrn.

An der Südseite dieser Strasse, wo im Jahre 1764 das später als Naturalien-Kabinet und bis vor kurzem als vaterländisches Museum benutzte Kommandantenhaus erbaut worden ist, lag 1321 *macella Indaginis,* 1404 *de scherne,* der Fleischscharn des Hagen, 1533 *kaldunenscharn* genannt, der der Strasse den 1407 bis 1569 und später oft vorkommenden Namen *Hagenscharn* gab, der zuerst in der Form *apud macellam Indaginis* 1321 vorkommt. 1335 und häufig noch 1514 bis 1558 abwechselnd mit *hagenscharn* hiess sie *in dem rosenwinkele*[1]), 1560 *rosenwinkel efte hagenscharn.*

[1]) Dürre setzt diesen Namen irrtümlich auf den Bohlweg.

Auf seiner Nordseite hatte der Hagenscharrn zehn Häuser an Stelle der jetzigen vier. Die hölzerne Hagenscharrnbrücke war die Hauptverbindung der Burg und des Sackes mit dem Hagen. Sie hiess 1402 *de lange steg,* lag noch 1731 in der Verlängerung der Strasse und führte schräg über die Oker. Dann wurde sie von dieser Stelle entfernt und weiter südlich stromaufwärts anfangs in Holz und 1779 in Stein neuaufgeführt. Die in der Denkschrift über die Burg gemachte Angabe, es hätten auf der Südseite dieser Strasse zehn kleine Bürgerhäuser gelegen, die 1731 und 1732 abgebrochen wären, beruht auf einem Irrtum. Dort lag eben der Hagenscharrn und ist wahrscheinlich erst 1764 auf die Westseite des Paulinerklosters verlegt. Das demnächst auf der Südseite der Strasse erbaute Kommandantenhaus ist wahrscheinlich nicht genau an Stelle des Hagenscharrn erbaut, vielmehr hat damals eine Verbreiterung der Strasse stattgefunden, wie ein Vergleich des Planes von 1748 mit früheren Plänen dartut.

Heinenstrasse (eigentlich Heidestrasse).

Da um 1391, wo sie zum ersten Male *de heydestrate* genannt wird, die beiden grössten der anliegenden Grundstücke, Nr. 629 (seit 1706 der Thomashof[1]), jetzt die städtische Mädchenschule) und Nr. 640 (1719 bis 1771 die Fürstliche Münze, seitdem die Herzogliche Kammer), der Familie v. der Heyde gehörten, unterliegt es keinem Zweifel, dass sie nach dieser benannt worden ist. Auf den Stadtplänen wird sie 1606 als „Heiden-“, 1671 „Heyden-“, 1758 „Haynen-“ und 1798 „Heinenstrasse“ bezeichnet, so auch in den Grundbüchern schon um 1700. Nach Beck sollte dieser Name von einem heiligen Hayne, nach Scheller von Freund Hain, nach Ribbentrop von Hünen (Helden) herkommen, die hier nach beendigtem Turnier bekränzt worden wären, höchst drollige Beispiele der Phantasie, die in damaligen Zeiten über Dinge der Vergangenheit unbefangen aufzuklären wusste.

Herrendorfstwete.

Die während des 14., 15. und 16. Jahrhunderts sehr häufig überlieferte Bezeichnung *herendorp* bewahrt die Erinnerung der *villa indominicata* der Grafen von Braunschweig, des Kerns der alten Wik in der Nähe von St. Magni, ihrer 1031 vom Grafen Ludolf, seinem „freien Vasallen“ Hatheguart und dessen Frau Atta gegründeten Pfarrkirche. Sie findet sich auf den ältesten Stadtplänen 1606 als „Herndorf“, 1671 und 1731 „im Herrendorfe“ benannt.

[1]) Der Thomashof lag bis dahin vor dem Tore, zwischen dem Hohen- und Petritore. 1527 wurden in der Kämmereirechnung 95 Mark für 285 Morgen Land *to dem graven un walle twisshen dem petersdore und dem hogedore* gebucht; *aver sunte Thomas heft noch nein gelt vor synen deil entfangen.*

Als *Herendorpesstrate* wird sie vereinzelt 1417 erwähnt, 1406 die Lage eines Hauses am Magnitore mit den Worten bezeichnet: *alse me geyt ute dem herendorpe.*

1449 ist von einem *bomgarden in dem herendorpe* und 1451 von *Elre Nordendorpes hus, geheten dat herndorpp, belegen achter dem parhofe to St. Magnus* die Rede. Es kann dabei nur an das jetzt der Herzoglichen Hofhaltung gehörige Grundstück Sandweg Nr. 2 gedacht werden. Dasselbe Grundstück ist gemeint, wenn es 1569 heisst: *dat herendorp unde dat hus darby an der stad muren by sunte Magnus pargarten unde andere garden mehr na dem fresendore word.* Vielleicht bezieht sich dies zugleich noch auf Nr. 2369 (früher 2370) und die Grundstücke Nr. 2263 und 2264 (Sandweg 3 und 4), die in den ältesten Grundbüchern um 1700 als die Bildhauerei und Torschreiberei aufgeführt sind. Von einem Garten an der Friesenstrasse Nr. 2222 (jetzt Bürgerschule) ist 1472 gesagt: *de garden gheit an der parre unde an dem herendorpe her.* Das Grundstück 2369, jetzt ein Teil der Pfarre, enthielt um 1700 „das Herrendorf-Beguinenhaus", das nach Rehtmeyer 1584 erbaut war und 1865 in das Haus des kombinierten Konvents verlegt ist. (Die Nr. ist irrtümlich auf 2370 übertragen). Der Name Herrendorfstwete ist erst 1858 eingeführt worden.

Höhe.

Eine etwas niedrigere Stufe des die Altstadt tragenden Höhenrückens erstreckt sich von den Klinten beim Petritore aus in der Richtung der Langenstrasse und Küchenstrasse bis in die Gegend der Hagenbrücke und Stecherstrasse so weit nach Osten wie an keiner anderen Stelle, so dass die Kuppe auf der das Neustadt-Rathaus liegt, wenn auch nur 2 m über dem Okerpegel, die Umgebung erheblich überhöht. Diese Beschaffenheit des Ortes gab der Strasse ihren Namen, die bis zu den Häusern Nr. 2789 und 2890 im Sacke, nördlicher in der Neustadt liegt.

De hoghe wird schon 1289 erwähnt, 1315, 33 und 39 kommt die Bezeichnung *uppe der hoghe* vor, gleichzeitig einmal *in Alto.* In dem zum Sacke gehörigen Teile kommt 1402 der *ummeboghe* vor, *alze me gheit to dem langen steghen* (vergl. Hagenscharrn) *word,* die abgerundete Ecke beim Hause Nr. 2778, 1315 *Coneken hus des smedes in deme winkele upper hoghe,* der Winkel beim Hause Nr. 2782. Der zur Neustadt gehörige Teil wird häufig als *tigen* und *achter dem radhuse,* 1523 das Haus Nr. 1326 als *tigen den brodschernen achter dem radhuse* belegen bezeichnet. Das Neustadt-Rathaus wird als *domus consulum novae civitatis* 1299 erwähnt, 1320 *vleschscherne de binnen den doren sint, de lutken schernen in der Jodenstrate, de brodscherne.*

Hutfiltern.

Vor dem beim goldenen Stern den Kohlmarkt abschliessenden Tore, 1298 *valva sancti Olrici,* 1386 *valva sancti Olderici,* 1430 gleichzeitig *sunte Olrekes dor* und *dat lawen dor,* seitdem vorherrschend *dat lawendor* genannt[1]), lief bis zur kurzen Brücke eine Strasse, die bis 1427 *vor der korten brugge* hiess und zuerst 1304 als Strasse *ante brevem pontem* erwähnt wird. Diese Strasse und die Brücke, zu welcher sie hinführte, hatte für den Verkehr eine grosse Bedeutnng. Sie verband die Ansiedelung der Altstadt auf dem linken Ufer mit der Damminsel (Vergl. Damm), welche bei der sumpfigen Beschaffenheit und tiefen Lage des grössten Teils des rechten Okerufers ursprünglich allein für den Flussübergang geeignet war, der mittelst der langen Brücke und mittelst der Dammbrücke in das hochgelegene Gebiet der Altenwik hinüber führte. Hierher musste in ältesten Zeiten der Verkehr von Minden und Hildesheim nach Magdeburg gerichtet werden. 1427 kommt *in den hotwelkeren* und erst 1462 kommt der Name *in den hotfiltern* vor. Ein „Hutfilter", Filzhutmacher, *Bosse de hodwelker* wohnte jedoch schon 1345 *by sunte Olrikes kerkhove.* Auf den Stadtplänen lautet der Name 1606 und 1758 „Hutfiltern", „Huthfiltern", 1671 „im Hutt-Fültern." Das Haus Nr. 201 wird 1445 *by der slamkeste* bezeichnet.

Jacobstrasse.

Der 1350 vorkommende Name *Jacopesstrate* ist herzuleiten von der an ihrem westlichen Ausgange gelegenen Kapelle oder Kirche St. Jacobi, dem ältesten, angeblich schon 861 geweihten Gotteshause der Altstadt, von dem Herman Bothe im Schichtbuche 1514 berichtet: *unde was de erste kerke: dat bewiset de torne noch uth. unde darna, do sunte Marten wart gebuwet, do wart dusse kerke tobroken unde daruth gemaket eyne kapellen. sunder de torne bestod.* In einem 1711 von J. G. Beck herausgegebenen Schreibkalender ist eine Abbildung dieser Kirche erhalten, die einen gegen den Eiermarkt gekehrten Kirchturm aufweist. Wenn irgendwo, so dürfte es sich an dieser Stelle verlohnen den Resten nachzuforschen, die von dem ältesten Bauwerke der Stadt noch übergeblieben sind.

Das grosse bürgerliche Grundstück an der Ostseite der Kirche (Nr. 448), dessen beide dem 13. Jahrhundert angehörende Giebelwände mit romanischen Fenstern an der Brabantstrasse und im Hofe des Fehrschen Grundstücks am Eiermarkte sichtbar sind, wird 1347 als *by deme kerkhove*

[1]) Es ist keine Fabel, dass hier zeitweilig ein Löwe gehalten wurde. Das Zinsbuch von 1402 berichtet: *Dat lowendor hort des rades unde men plecht dat tho vorhurende, wan de lowe dar nicht up en were.*

boven sente Jacoppes capellen und 1471 als *dat neyste hus van der schoyle to sunte Martene word* bezeichnet. Die Martinischule war seit 1420 in den Häusern 436 und 437, nicht etwa, wie früher irrtümlich angenommen wurde, in Nr. 448. (Vergl. Brabantsrasse). Das jetzt zur Martini-Apotheke gehörige Haus Nr. 447 war 1412 *Ludeke Lampen hus uppe dem orde der Jacobstrate van sunte Martene to.* Das Eckhaus nach dem Ziegenmarkte zu (Nr. 288) erscheint 1400 als *an dem orde by der Jacopesstrate tyghen sunte Olrikes kerkhove to dem steynmarkede word* belegen, das jetzige Hotel Petersburg 1358 als *David Muntmesteres hus an sunte Olriks kerchove, dat hornhus an der Jacopesstrate,* das an das Vorwerk Ludeken Kalen *by sente Jacopes strate* grenzte. Zu diesem Vorwerke gehörte auch das Grundstück Nr. 290 am Kohlmarkte.

Jedutenstrasse (eigentlich Jodutenstrasse).

Das Wort *Jodute,* die Verkürzung des alten Not- und Hilfeschreis *thiod ute* oder *diot ut* „Volk heraus!" taucht an dieser Stelle erst 1552 auf und zwar in der Bezeichnung eines Hauses auf dem Klinte *up dem orde vam Jodutensteine tor lochtern* (linken) *hand na sunte Magnus word.* 1557 wird das Haus Ludeken Clawes, das dieser von Hans Kleveken gekauft hat, als *dat sevende hus vam Jodutensteine up dem klinte* bezeichnet, dasselbe vorher (1550) als *Hans Kleveken hus, dat sevende vam orde up dem klinte tor lochtern hand vam Egidiendore.* Demnach wird der Jodutenstein an der Ecke der Kuhstrasse zu vermuten und mit dem siebenten Hause das Haus Nr. 2509, Klint 22, gemeint sein. Wenn dann 1559 wiederum ein Haus als *dat andere van dem Jodutensteine na sunte Magni kerken tor lochtern hand* genannt wird, so ist bemerkenswert, dass dieses ausdrücklich als auf dem Klinte liegend bezeichnet ist. Die jetzige Jedutenstrasse wurde bis 1758 zum Klinte gerechnet. 1405 heisst ihr Eckhaus *dat orthus alse men geit van der kostrate up den klint,* und in den Stadtplänen von 1606 und 1671 erscheint sie ohne eigenen Namen als ein Teil des Klintes. In den Grundbüchern nach 1700 werden einige ihrer Häuser als auf dem Klinte, dagegen Häuser des Klintes und sogar eins der Ritterstrasse als auf der Jedutenssrasse liegend bezeichnet. Bei Verteilung der Brandnummern 1753 ist der Name „Klint" ganz vermieden und teils durch „Gedutenstrasse" teils durch „Ritterstrasse" ersetzt.

Die Jedutenstrasse im heutigen Sinne erscheint erst auf den Stadtplänen um 1720 als *Jedouten-,* 1731 als „Gerdtrutenstrasse", 1758 als „Joduten-" und 1798 als „Jedutenstrasse." Im Adressbuche heisst sie 1813 „Jedouten-" und seit 1822 „Jedutenstrasse."

Der Ursprung des Jodutensteins ist nicht aufgeklärt[1]). Im vorigen Jahrhundert meinte man, Jodute bedeute Waffen, hier also sei die Rüstkammer der auf der Ritterstrasse wohnenden Ritter gewesen.

Jöddenstrasse.

1320 *Jodenstrate,* 1412 *Yodenstrate,* 1551 *Joddenstrate,* 1597 „Judenstrasse", auf den Plänen 1606 „Juden-", 1671, 1731 und 1758 „Jödden-", 1748 „Göddenstrasse", 1798 „Jeddenstrasse." Bei den Brandnummerverteilung 1753 schrieb man „Jörnstrasse", die Grundbücher um 1700 schwanken zwischen „Juden-", „Gödden-" und „Gördenstrasse." Man hatte völlig vergessen, dass dies die Strasse der Juden gewesen sei; Beck deutete „Jedden" als eine Entstellung aus „Jeduten" und meinte, hier sei die Rüstkammer für die Ritterspiele der Stecherstrasse gewesen, Scheller erklärte „Görenstrasse" als „Kinderstrasse." Das Adressbuch stellte 1813 „Jöddenstrasse" wieder her. Der südwestlichen Ecke des Neustadt-Rathauses gegenüber lag (Nr. 1355) das Gewandhaus, daneben, nur den östlichen Teil des jetzigen Packhofs einnehmend von 1402 bis 1671 des Rates Marstall, daneben die Synagoge, 1320 *dat scolhus,* 1404 *de schole,* 1638 „der Jutentempel" genannt; dann folgten neun dem Neustädter Rate gehörende Judenhäuser, deren eins schon 1312 erwähnt wird und von denen vier (Nr. 1358—61) um die Mitte des 18. Jahrhunderts und eins (Nr. 1362) 1820 zur Vergrösserung des Packhofs angekauft wurden. Letztes gehörte 1597 Hilborch Loelerts (Loilers), Heinrich von Schaden Wittwe, die es in ihrem 1597 errichteten Testamente, das 1608 publiziert wurde, zu einem Beginenhause bestimmt hat. Nach Anordnung des Testaments sollte es „Heinrichs von Schaden Hauss" genannt werden und eine dies angebende Tafel erhalten. 1818 ist es nach dem Aegidienmarkte Nr. 3, damals Aegidienkirchhof, verlegt und 1851, nachdem vorgedachtes Haus abgebrochen war, mit dem Petri Beginenhause vereinigt worden. Die Tafel, die eine in dem Testamente nicht verordnete bildliche Darstellung erhalten hat, kam demnächst in das städtische Museum. Ihre Inschrift bezieht sich wohl auf eine unverbürgte Sage aus der Zeit, da hier noch ein Judenhaus gewesen ist. Rehtmeyers Angabe, dass die Witwe Schaden hier 1608 ermordet sei, ist zu bezweifeln. Die Inhaber der Judenhäuser waren um 1400 Smol, Jorden van Helmstede, dessen Sohn David, Manasse van Nuwen-

[1]) Vergl. v. Hammerstein-Loxten, der Bardengau S. 566, 567 und 614, ferner Zeitschrift „Niedersachsen" Jahrgang 5, 151 und 6, 8. Danach gibt es Jeduttensteine bei Suderburg im Amte Bodenteich und bei Wilsede im Gerichte Amelinghausen, auch bei Visselhövede, und ihre Bedeutung scheint mit der Blutrache in Beziehung zu stehen. Ob der Stein am Hause Nr. 2544 der Rest solches Steines ist?

borch, Jacob Sumeken, David, Jacobs Sohn, Ysaac, Mortyhes Sohn, dessen Schwager Mortyes van Halberstad und Moyse van Koten. Noch 1528 vermietete der Rat zwei Häuser an Jorden und Joseph. Um 1550 mit Vertreibung der Juden aus der Stadt endete dies Verhältniss. 1546 sollen hundert Seelen ausgewandert sein. Die Nordseite der Jöddenstrasse enthält zumeist Hinterhäuser der Küchenstrasse. Östlich von dem jetzigen Seeleschen Hause, Nr. 1973, Küchenstrasse 2, lag 1436 die Zollbude, *de tollenbode,* zwischen ihr und dem Rathause 1416 die Ratsküche, *des rades kokene.* (Vergl. Küchenstrasse).

Johannishof.

Dieser alte Hof der Johanniter wird 1224 als *domus hospitalis sancti Johannis* erwähnt. Vergl. Kattreppeln.

Käthgenhagen.

Um 1700 in den Grundbüchern kommt „Im Kätjenhagen" vor, in dem Plane von 1731 „Käthgenhagen", 1780 im Catastrum „Kätgenhagen." Diese Schreibweise ist beibehalten worden, nur in einem Plane von 1816 findet sich „Kethgenhagen." Der Name dürfte bei seinem verhältnismässig späten, erst aus hochdeutscher Zeit bezeugtem Auftreten wahrscheinlicher auf Katharine als auf Katze zurückzuführen sein. In Rostock kommt der Strassenname „Katthagen" vor, der als Scherzname aufgefasst wird. Zu seiner Erklärung dient nach Koppmann der Ausdruck *kattenpat,* Schleichweg, Schlüpfweg. In Wismar kommt „Katthagen oder Katersteig" vor. Letztes ist nach Koppmann obscönen Charakters.

[illegible] Hümstedt u. Schöningen gibt es Katthagen, vielleicht Kradhagen (Flurnamen)

Kaffeetwete.

1428 nur als *de twete* bezeichnet, wird sie 1490 *Glumertwete* genannt, weil das an ihr liegende Haus Nr. 882 (jetzt „Grosser Klub") seit 1425 der Familie Glümer gehörte. Als „Glümertwete" ist sie im Stadtplane von 1606 eingetragen, ebenso in dem von 1671, in einem aus der Zeit von 1710 bis 30, wo die Entstellung „Glimmertwete" vorkommt und in dem von 1748, wo sie „Glümertwete" heisst. Nachdem das benachbarte Eckhaus Nr. 885 von Franz Heinrich Wegener zum Kaffee Hause eingerichtet war, kam der Name „Caffëstrasse" auf, der 1758 im Stadtplane erscheint. 1780 lautet er „Coffee-Twete." Ergötzlich ist, dass Schmidt, der 1821 noch wusste, dass sie vor Zeiten „Glumertwete" geheissen habe, dies fröhlich als „glumerige", dunkle Gasse deutete, und dass solche Deutung noch 1877 wiederholt und sogar gegen eine Autorität wie Hänselmann mit Dreistigkeit im „Tageblatte" verfochten werden konnte.

Kaiserstrasse.

Der von der Weser kommende grosse, durch den Königs- oder Kaiserbann befriedete Heer- und Handelsweg vereinigte sich in alten Zeiten beim heutigen „Weissen Rosse“ mit einem anderen, der von Celle hier einlief. In südöstlicher Richtung erreichte die vereinigte Strasse das Gebiet der nachmaligen Neustadt, wahrscheinlich beim späteren Wollmarkte. Von dort wandte sie sich scharf nach Osten, gelangte auf diese Weise ganz nahe an die Oker, mit deren flachem Ufer und dem Schiffsladenplatze beim grossen Hofe sie die Verbindung herstellte, und bog dann scharf nach Süden um. Der vom Wollmarkte nach Osten gerichtete Teil bewahrte das Gedächtnis an ihre frühere Bedeutung in dem Namen *des kayseres strate, kayserstrate,* die sich 1320 und 1321 finden. Ihre nach Süden gerichtete Fortsetzung, bewahrte den gleichbedeutenden Namen *des rikes strate.* (Vergl. Reichenstrasse). Die Kaiserstrasse hat jetzt die doppelte Länge gegen früher. Drei Strassenteile sind ihr neuerdings hinzugefügt: 1, Der Teil vom Rehnstoben bis zum Nickelnkulk, der früher teils zum Nickelnkulke, teils zur Reichenstrasse gerechnet wurde und von 1813 bis 1857 „auf der Gosse“ hiess, weil am Ausgange des Nickelnkulks eine Gosse zur Oker lief. Das jetzt nicht mehr vorhandene Haus Nr. 1279 ist 1471 als solches bezeichnet, *dar de gote, de drive, under herlopt,* um 1700 im Grundbuche als „auf der Schlammkiste“ belegen. Das Eckhaus des Nickelnkulks (Nr. 1233) heisst 1493 *vor der goten.* 2, Der Teil vom Nickelnkulke bis zur Oker, der von 1381 bis in die neuste Zeit „der grosse Hof“ (im Stadtplane von 1798 „Vorhof“) hiess. Das Haus Nr. 1280 hiess 1442 *vor dem groten hove an der drive,* 1471 und 1560 *dat ordhus am groten hove,* das Eckhaus des Nickelnkulks (Nr. 1233) 1437 und 1532 *tigen dem groten hove, dar de nickerkulk angeyt.* Der grosse Hof im engeren Sinne war das Grundstück Nr. 1283. 1381 und 1555 ist Zins eingetragen an *dem groten hove up dem nickerkulke,* 1544 wird *dat hus up dem groten hove im wynkel, de fullerie genomet,* erwähnt. 3, Der Teil von der Oker über den Werder hinweg bis an die Wendenstrasse ist erst in neuster Zeit entstanden. Vier Häuser auf dem Werder und zwei der Wendenstrasse sind zur Herstellung dieser Verbindung abgerissen worden. Man gelangt hier jetzt an einer früher völlig unzugänglichen Stelle aus der Neustadt in den Hagen ohne zu bemerken, dass man zwei kanalisierte Flussarme und die dazwischen liegende Insel überschreitet.

Auch die Deutung des Namens „Kaiserstrasse“ war im achtzehnten Jahrhundert eine seltsame. Als ihren Gründer nennt Beck 1758 ohne Harm keinen Kleinern als König Heinrich den Finkler.

Kannengiesserstrasse.

Diese Strasse, die westlich bis zum Hause Nr. 142 in die Altstadt, auf der längeren östlichen Strecke in den Sack gehörte, hiess anfangs, wie zuerst 1333 erhellt, die *Sackstrate.* Der von ihr nach dem Brüdern Kloster führende Durchgang wird 1308 als *valva fratrum minorum,* 1334 als *der barvoten brodher dor* erwähnt, die Häuser daneben 1339 mit dem Zusatze: *unde hebbet de hove to den brodern gekart,* 1358 als *by der brodern dore up der sackstrate* belegen. Schon 1346 wohnte in der *Sackstrate Godeke de kannengheter,* 1416 *Hans und Luder Gropengheter* und *Tyle Kannengheter;* in dem Hause 2696 seit alten Zeiten Geschütz- und Glockengiesser, 1418 der Giesser der faulen Mette, Hennig Bussenschutte, 1455 bis 1600 die Familie Mente, die mehrere bekannte Meister der Giesskunst hervorbrachte. Der Name *Kannengheterstrate* taucht zuerst 1402 auf, daneben blieb *Sackstrate* noch lange im Gebrauch: in den Schossbüchern des Sacks bis 1541 ausschliesslich, erst 1542 wird auch hier die Bezeichnung *Kannengheiterstrate* angewandt, während *Sackstrate* am Sacke im engeren Sinne zu haften beginnt.

Karrenführerstrasse.

Dieser Name begegnet zuerst um 1700 in den Grundbüchern, lässt sich indessen nicht erklären, weil nicht bekannt ist, dass hier jemals Karrenführer gewohnt haben. Der vorher, nachweislich seit 1393 übliche Name war *Vedekenstrate,* später entstellt 1542 in *Fredeken-,* 1620 in *Veheken-,* 1623 in *Feken-,* 1647 in *Fecken-,* 1668 in *Fehenstrasse,* um 1700 in *Wedekenstrasse.* Die Ursache dieser Bezeichnung ist nicht zu erkennen. *Vedeke* bedeutet Vatersschwester. Vereinzelt kommt seit 1508 die Form *Bodelstrate* auf. Nr. 2315 war das Haus des Büttels, *bodels* oder *weddeknechts,* so genannt, weil er die erkannten Strafgelder, *wedden,* einzutreiben hatte. Wäre ein Diminutivum *weddeke* bezeugt, so könnte man vielleicht hiervon den Strassennamen ableiten. 1557 bis 80 kommt *Vedeken-* und *Bodelstrate* abwechselnd vor, in den Stadtplänen 1606 „Buttelstras", 1671 „Böttelstrasse", um 1720 und 1731 „Büttelstrasse", 1733 „die Büttelstrasse oder Fädeckenstrasse", 1748 und 1758 „Karrenführerstrasse." Merkwürdig ist, dass in letztem Jahre der Name „Büttelstrasse" auf die jetzige „Magnikirchstrasse" übertragen ist, und dass diese auch den Namen *Vedekenstrate,* allerdings nur in seiner Entstellung „Verkenstrasse", wie er für sie schon auf dem Stadtplane von 1671 vorkommt, geerbt hat, der für sie bis über das Jahr 1870 hinaus in der wenig angenehmen Form „Ferkenstrasse" Geltung behielt. Wäre er an dieser Stelle, was leider nicht nachweisbar ist, schon lange Zeit

im Volksmunde gewesen, so würde seine Erklärung leicht sein. Er liesse sich dann auf die hilfreichen Bewohnerinnen des daselbst schon 1401 vorhandenen Beginenhauses deuten, die man *vedeken*, Tanten, genannt haben mag. Seltsam ist, dass Schmidt 1821 den Namen „Böttelstrasse“ als Strasse der Bötticher übersetzte.

An der Katharinenkirche.

Ecclesia beate Katerine virginis wird 1239 und im Stadtrechte des Hagen erwähnt. Die Bezeichnung *by sunte Katherinen kerchove* kommt seit 1417 öfters vor. 1525 und 1533 wird hier *de schole* erwähnt, wahrscheinlich Nr. 1987, wo bis 1830 die Katharinen-Schreibschule und später die Pottsche Schule war. 1536 kommt auch ein Haus vor *by sunte Katharinen kerchove negest des rades huse, geheten de garbrade,* vielleicht Nr. 1983. Um 1680, wahrscheinlich schon früher, war Nr. 1986 „die Opferei“, Nr. 1988 „ein Bauermeisterhaus“ und Nr. 1989 „das Haus des Kirchenvogts.“ Die Bezeichnung *tigen sunte Katharinen kerkhove* erstreckte sich zum Teil auch auf Häuser der Fallersleberstrasse, die zwischen Wendenstrasse und Graben lagen. (Vergl. Fallersleberstrasse).

Kattreppeln.

Diese Stadtgegend hat seit Anlage der Friedrich-Wilhelmstrasse einen ganz anderen Charakter bekommen. Um sich ein Bild des ehemaligen Zustandes zu machen, vergegenwärtige man sich, dass zwischen den Häusern Nr. 246 und 2387 kein Haus stand. Man wandelte auf dieser langen Strecke am Flusse und hatte den Blick in die Gärten des Bruches. Diese Eigentümlichkeit ist bei Erklärung des Strassennamens zu beachten.

Die Strasse, welche auf den Stadtplänen 1606 „Katerpohl“, 1671 „im Katt-Reppel“, 1758 „Kattreppeln“ heisst, hat diesen Namen in den Stadtbüchern bis zum Jahre 1611, wo sie „im Kattreppel“ genannt wird, niemals geführt. In den Schossbüchern heisst sie von 1386 bis 1671 *by sunte Johannese,* anderswo abwechselnd so und *vor der langen brughe,* auch wohl *vor der langen brugge by sunte Johannese.* Die lange Brücke erwähnt zuerst die im 13. Jahrhundert verfasste Reimchronik bei Erzählung der Belagerung durch König Philipp um Johannis 1200, wo es heisst: *Dhe sturm wart so kreftig und so lanc, daz de werden helden balt quemen mit krapht und mit gewalt unz an dhe Langhen Brucke.* Urkundlich kommt sie 1303 als *longus pons* vor. Dann heisst es 1314 *jeghen sinte Johannesse over, vor der langen brukke,* 1326 einmal (in umgekehrter Richtung betrachtet) *vor der Korten brughe tygen sunte Johannese,* 1386 *vor der langhen*

brughe. Das Eckhaus des Dammes, Nr. 231, gehörte 1340 *Hermene, dem smede by sunte Jehannes* und wird noch 1481 als *smedehus* bezeichnet. Östlich der „kurzen Brücke“ lag 1326 und 1433 *dat hus bi der drenke* Nr. 261. Das Haus nächst dem Johannishofe hat 1321 die Bezeichnung *neyst dheme dore sunte Johanneses.* Das Haus Nr. 246 wird 1451 als *dat negeste by dem brokdore vor der langen brugge* bezeichnet. Dieses *brokdor* war vermutlich ein Überbleibsel der Mauerbefestigung, die auf der Südseite der Damminsel (Vergl. Damm- und Bruchtor) vom Südmühlentore bis hierher längs der Oker lief und, wie es scheint, mit dem langen Turme vor der langen Brücke endete. 1457 vergab der Rat an Hermen Korver *eyn blek belegen an der stadmure alseme gheit van der langen brucge uppe dat brok, unde is dat erste blek over der oveker hinder Clawes Borchtorpes hove* (dieser besass Nr. 246) *un gheit an an des sulven Clawes buwe und wend an den neghesten torne, so doch dat yd gheit vor dem torne over, unde hefft twelf roden in de lenge und twelf vote in der brede.* Es war also ein schmales Stück Uferland zwischen Mauer und Fluss in unmittelbarem Anschlusse an das Haus Nr. 246, jetzt Kattreppeln 14. *De lange torn* und *dat dor vor der langen brugge* werden seit 1401 oft erwähnt. Ihre Abbildung ist in Görges Bd. II S. 338 enthalten. Der lange Turm diente schon 1491 und noch 1630 als Pulvermagazin. Er soll 1723 abgebrochen sein. Nr. 253 bis 258 liegen auf dem Grunde des Prioratshofes der Johanniter, der schon 1224 als *domus hospitalis sancti Johannis baptiste* erwähnt wird[1]). Diese Nummern rechneten im Grundbuche um 1700 und im Adressbuche bis 1880 zum Johanneshofe, auf dem nach dem Stadtplane von 1671 „der Apothekergarten“ nach dem von 1758 „der Medizinische Garten“ lag und bis 1784 die Johanniskirche (Nr. 258) stand[2]). In den Adressbüchern von 1830 bis 1857 hiessen die Nummern 252—61 „am Johanneshofe.“ Ob Nr. 260 und 261 in den Grundbüchern um 1700 als Häuser „in Katt-Treppel“ oder „bey der Johanneskirche“ bezeichnet werden, ist zweifelhaft. Den Namen „Kattreppeln“ brachte Ribbentrop 1789 fälschlich mit „Katlingeporte“ (vergl. Alte Knochenhauerstrasse und Südstrasse) in Verbindung; Scheller leitete ihn von „Katt“ und „repen“ ab, und, da *reper* Seiler ist, er ausserdem behauptete, das Wort *katt* bedeute ein Schiffsseil, während

[1]) Diesen Hof der Johanniter erhielten später nach der Reformation Adelsfamilien. 1570 hatten ihn die v. Quitzow und die v. d. Schulenburg inne. Erste verkauften den unter Nr. 254 im Grundbuche eingetragenen Teil im Jahre 1655 an den Rat der Altstadt, der daselbst den Apothekergarten einrichtete. [2]) An ihrer Stelle steht jetzt das Haus der Reichsbank. Auf dem Johanniskirchhofe lag nach Bothes Bericht 1514 *eyn cleyne kapelle in de ere der hilgen juncfruwen sunte Christine.*

Katt = Anker, rep = Seil, Tau.

…Flurnamen sind der Ursprung", sagt Lüders. Auf keinen Fall war der Kattrepel die Kathedralstreppe. Quatt, Katt oder Kat bedeutet im Niederdeutschen Schmutz, Sumpf. Repel ist ein schmaler Landstreifen. Kattrepel also: ein Sumpfstreifen. Nun hat es in der Nähe des heutigen Kattrepel früher ein „Hasenmoor" gegeben, einen Sumpfgraben, der als Kloake diente. Der Name dürfte sich zuerst auf die angrenzenden Grundstücke und dann auf die Straße übertragen haben.

Hamburg. 1954.

Back of
Foldout
Not Imaged

es nach Grimm „Schiffsanker“ ist, wollte er die Strasse als die der Seiler erkennen; es ist aber nicht ersichtlich, dass hier jemals Seiler gewohnt haben. In Wirklichkeit kommt das Wort häufig als Dorf-, Flur- und Strassenname vor, wo es einsam ist, (vergl. oben), also die Katzen sich ungestört aufhalten können. Es bedeutet soviel als „Katzbalgen.“

Klint.

Die Bezeichnung *uppe dem klinte*, seit 1390 bezeugt, aber sicherlich uralt, schloss zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Ritterstrasse und bis 1758 die Jedutenstrasse ein. *In den wynkele uppe dem klinte* standen 1401 zwei Hirtenhäuser, *unde wonet de herde inne*. Diesen zunächst in der jetzigen Jedutenstrasse wird 1434 *de lange wand*, 1460 *de planke* erwähnt, 1552 der *Jodutenstein*. (Siehe Jedutenstrasse). Das Eckhaus Nr. 2527 zwischen Klint und Ritterstrasse wurde 1413 als *dat schild uppe dem klinte* bezeichnet.

An der Nordseite des Klints *(tor muren word)* zogen sich geräumige Gärten hin, die jetzt zu den Häusern am Monumentsplatze gehören; dagegen waren die Grundstücke an der Südseite *(tor stad word)* räumlich beschränkt, zum Teil nur Hintergebäude der Kuhstrasse. 1397 heisst ein Haus auf dem Klinte *by der wyntwarde*. Was diese „Windwarte“ war, bleibt Geheimnis. Alle „Klinte“ in Braunschweig erhoben sich mehr oder weniger über die umgebende Niederung, wie denn das niederdeutsche Wort, lat. *clivus*, in nordischen Dialekten noch heute als Bezeichnung für Uferklippen lebendig ist, z. B. in „Moensklint.“ Dieser Klint in der Altenwik liegt 74,5 m über dem Pegel von Amsterdam, mehr als 5 m über dem Okerpegel und ist auf dem rechten Okerufer nebst der sie um 2 m überragenden Höhe des Aegidienklosters die einzige Erhebung im Stadtgebiete, das weiter nördlich, im Hagen, teils nur wenig über, teils unter dem Okerpegel liegt.

Alte Knochenhauerstrasse.

Richtiger Knochenhauerstrasse in der Altstadt, wie man bis 1857 sagte, im Gegensatze zu der im Hagen. Beide zu unterscheiden, lag bis 1671 keine Notwendigkeit vor, weil bis dahin jedes Weichbild bis zu gewissem Grade ein selbständiges Gemeinwesen war. Von der *Knokenhowerstrate* verlautet in der Altstadt zuerst 1341. 1345 ist sie umschrieben als *de strate, alse me na der kerlingeporten gat*. Die *Karlingeporte*[1]) kommt bereits 1298 vor und war ein Ausgang durch die Stadtmauer in Verlängerung der Knochenhauerstrasse. (Siehe Südstrrsse). Der Name *Knokenhowerstrate* wurde 1353 und

[1]) Niemals „Katlingeporte“, wie Ribbentrop und Sack meinten, genannt. Noch weniger ist die Annahme begründet, so habe das Bruchtor bei der Langenbrücke geheissen. Vergl. Kattreppeln.

1436 auch für die Südstrasse gebraucht, ist aber 1438 und 1443 zweifellos in der jetzigen Einschränkung angewandt worden. Unter den anliegenden Häusern wird 1346 *dat stenen hornhus tigen sente Jacopes wedeme,* Nr. 518, erwähnt. Zwischen Nr. 513 und 521 lag ein Schlagbaum. Die betreffenden Häuser werden *negest dem slage* bezeichnet.

Neue Knochenhauerstrasse.

Richtiger „Knochenhauerstrasse im Hagen", denn neu war sie sicherlich selbst im Jahre 1322 nicht, wo sie im Degedingebuche des Hagen als *Vleyshowerstrate* zuerst vorkommt. Ohne Beiwort, schlicht als *Knokenhowerstrate* wird sie 1328 kundbar, als *Knokenhowerstrate in dem haghene* 1395. Ein Haus an ihr, Nr. 1663, gehörte 1552 der Knochenhauergilde, hiess denn auch 1574 *der knokenhauwer hus* und war später deren Schafstall. Dass der von Süden nach Norden laufende Teil dieser Strasse auf dem Stadtplane von 1671 als „Bockstwete" bezeichnet worden ist, darf wohl einem Irrtum zugeschrieben werden. Ein merkwürdiges Zeichen von der allgemeinen Unkenntnis, die hinsichtlich der früheren Verhältnisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts herrschte, ist die in den Adressbüchern seit 1813 angewandte Bezeichnung „Knochenhauerstrasse. Neustadt." 1850 bis 1857 kam wieder die richtige „Knochenhauerstrasse im Hagen" zur Anwendung; aber 1858 ist hierfür „neue Knochenhauerstrasse" eingeführt.

Kohlmarkt (eigentlich Kohlenmarkt).

Die Bezeichnung *uppe deme kolemarkede* begegnet schon 1342. Es ist dabei an Kohle, nicht an Kohl zu denken: als *forum carbonum*[1]) wird er ausdrücklich 1394 bezeichnet. Hier lag die St. Ulrichskirche, *ecclesia sancti Odelrici,* schon um 1030 gegründet, aber urkundlich erst 1287 erwähnt. Über diese Kirche berichtet 1514 Bothe im Schichtbuche: *Dat ringeste wikbelde het de Sack. Unde hefft in synen gebede neyne kerken .. sunder in der Oldenstad is noch eyn parkerke, dar horen ock lude in ut der Oldenstat* (nämlich vorzugsweise vom Damme und Hutfiltern), *unde de borger uth dem Sacke sunt dusser parkerken togelacht, so dat se uth dem Sacke uth orem wikbelde ghan in de Oldenstat to der kerke. Dusse kerke is gebuwet in de ere sunte Olrickes, in medepatronen sunte Cosme et Damiani.* Bothe rechnet sie nicht zu den 7 *Hovetkercken,* als welche er aufführt: Aegidien, Blasii, Martini, Brüdern, Katharinen, Pauli und Andreae. Nach ihr wurde die Umgebung 1311 *by sunte Olreke,* 1300 und 1320 *juxta cimiterium sancti Olrici* genannt, und diese Bezeichnung blieb in

[1]) Hänselmann hält es nicht für ausgeschlossen, dass bei Übersetzungen ins Lateinische Verwechselungen vorgekommen sind. Z. B. ist der 1323 bis 1337 vorkommende *Kolarzed* 1331 *caulista* genannt.

der Folge vorherrschend. Auf dem Kohlmarkte stand auch die Waage der Altstadt, *dat wachhus* 1398, „Wag Haus“ auf dem Plane von 1671 genannt. An der Ecke der Schützenstrasse an Stelle des jetzt Jüdelschen Hauses, Nr. 162 lag wahrscheinlich seit 1345, sicher seit 1368 *de muntsmede*[1]), die damit verbundene *wessele* aber schon früher: ein Steinhaus *by den wesleren* wird 1308 angeführt, doch ist darunter das Haus Nr. 103 verstanden, das nach jetzigem Sprachgebrauche zur Poststrasse gehört. Eine andere Bezeichnung eben dieses Hauses, des jetzt Dreves'schen, Poststrasse 14, an der Ecke der Schützenstrasse, hat zu der irrtümlichen Vermutung Anlass gegeben, der Kohlmarkt sei ein älterer Markt als der Altstadtmarkt. 1339 wird nämlich von diesem Hause gesagt, es läge *uppe dem olden markete tygen den weslern.* Die Schlussfolgerung wird dadurch hinfällig, dass der Altstadtmarkt bereits 1306 als *antiquum forum* bezeichnet ist. Beide Bezeichnungen sind übrigens ungenau und stehen für die genauere *forum antiquae civitatis,* Markt der Altstadt.

Das Haus neben der Müntze, Nr. 163, jetzt das Kleukersche, wird 1407 als *tigen dem wachhuse,* 1440 und 1446 als *uppe dem kolemarkede,* 1443 als *vor der wessele,* 1460 als *tigen sunte Olrike vor der wessele* gelegen bezeichnet. Die ausschliessliche Benennung *uppe sunte Olrikes kerkhove* führte, solange die Ulrichskirche bestand, bis 1544, nur die Südseite des Kohlmarktes, wo Nr. 271—74 *sunte Olrikes wedeme* (Pfarrhof) und Nr. 275 und 76 schon 1300 eine Badstube, *stupa juxta cimiterium sancti Olrici,* lag. Vorzugsweise hiess auch so seine Westseite, nur das Eckhaus, Nr. 293, wird 1444 durch den Zusatz *vor der wessele, dat orthus in der sudern rege like tigen der schuttensrate* bestimmt. An der Westseite (Nr. 290) lag 1350 *Ludolf Kalen vorwerk,* das auch an die Jacobstrasse grenzte. (Vergl. Jacobstrasse).

Von der Südseite des Kohlmarktes ging eine Twete zur Oker: *neghest sunte Olrekes kerchove bi deme amesteghen* (dem Stege zur Fülle) lag 1402 das Haus Nr. 281, und ebendasselbe wird 1546 als *an der tweten, de na der oker thom privete* (Abtritte) *geit,* 1548 als *an sunte Olrekes twete, wen men na dem water gaen wil* gelegen bezeichnet. Diese Twete ist in dem Hause des Hoflieferanten Witte, Kohlmarkt 10, noch jetzt vorhanden. Um 1700 war der Name Kohlmarkt auch auf die jetzige Poststrasse übertragen, was bis 1857 in Geltung blieb. Ebenfalls um 1700 kommt für die Süd- und Westseite des Kohlmarktes die Bezeichnung „Hinter der Hauptwache“ vor, welch letztere auf dem Grunde der alten Ulrichskirche[2]) lag und

[1]) Bis dahin war sie in Nr. 40/41. (Vergl. Hintern Brüdern). Siehe auch Schützenstrasse. [2]) Die Fundamente der südlichen Umfassungsmauer der Kirche sind von Knoll

noch 1780 vorhanden war. Neben ihr, näher der Westseite, lag um dieselbe Zeit das Provianthaus, wahrscheinlich dasselbe Gebäude, welches 1398 und 1671 die Wage der Altstadt gewesen war. Da, wo später der Kohlmarkt entstanden ist, mögen in den ältesten Zeiten, schon vor der Entwickelung des Ortes zu einer Stadt, die beiden grossen Heer- und Handelswege zusammen gekommen sein, deren einer Frankfurt und Bardowik (vergl. Kaiserstrasse und Reichenstrasse), deren anderer Magdeburg und Minden (vergl. Breitestrasse und Hutfiltern) verband.

Kröppelstrasse.

Ein Ludeke Stendecker wohnte 1357 auf der Reichenstrasse *bi dere tweten, alse me to sunte Andrease gheyt bi de perners hove.* 1451 heisst diese Gasse *partwete,* 1472 bis 1501 *de twete* schlechthin. Für die Häuserreihe daran kommen folgende Bezeichnungen vor: 1422 *tigen der liberye to sunte Andrease*, dem Backsteinbau für die kleine Bibliothek, welchen Johann v. Ember errichten liess und in dem später auch die Bücher des Gerwin v. Hamelen aufgenommen sind, 1462 *tigen dem slinge* (Schlagbaum), 1533 *by sunte Andrease,* 1534 *jegen sunte Andreas kerchove,* 1574 *tigen sunte Andreas;* das Eckhaus (Nr. 1163) hiess 1415 *dat ordhus by sunte Andreas kerchove tigen dem waghehuse.*

Den Namen Kröppelstrasse kannte das Mittelalter nicht, wenigstens nicht offiziell; er hängt offenbar mit der von Bothe um 1515 im Schichtbuche überlieferten Sage über die Gründung der Andreaskirche zusammen. Bothe berichtet nämlich: *Unde de kerken in oren anhevende hebben begunt to buwende de koplude, dat sind kroppel gewesen; so alse de uppe stelten unde krucken gan, so gingen dusse koplude ok, unde waren van orer kopenschop rike lude.* Diese höchst unwahrscheinliche Sage sollten nach Schillers Meinung (1852) die bildlichen Darstellungen an der Südseite der Kirche bestätigen. Das eine Giebelfeld sollte nach seiner Auffassung die vier Stifter der Kirche, die Krüppel, zu den Füssen des Erlösers darstellen. In Wirklichkeit stellen diese unschönen Bildhauerarbeiten aus dem 15. Jahrhundert die Jugendgeschichte des Erlösers vor, das fragliche Giebelfeld den im Tempel lehrenden Jesusknaben. Auf diesem ungeschickten Bildwerke erscheinen die sitzenden Schriftgelehrten allerdings wie Krüppel, aber nur in Folge unzulänglicher Kunst des Bildhauers. Ohne Zweifel aber war diese Sage in alter Zeit volkstümlich, und so mag sie in der Tat denn den Strassen-

in einer Länge von 45 m festgelegt worden. Die Südostecke liegt vom Hause 272 sieben und einen halben Meter entfernt. Der Abstand der Mauer von Nr. 275 beträgt 13,25 m. Die Kirche war hiernach etwas kleiner als die Magni- und etwas grösser als die Petrikirche.

namen veranlasst haben und dieser im Munde des Volkes gewesen sein, bevor er schriftlich angewandt worden ist. Wir finden ihn zuerst auf dem Stadtplane von 1671 dann auf einem von 1730, wo er in „Knoppel Strasse" entstellt ist. In den Grundbüchern ist er um 1700 auf die Häuser 1153 bis 56 beschränkt, während Nr. 1157 bis 63 „beim Andreaskirchhofe" heissen. Erst 1753 rechnete man auch sie zur Kröppelstrasse.

Küchenstrasse.

Das Neustadt-Rathaus, durch seinen Umbau in der Zeit von 1773 bis 1784 sehr entstellt und seiner gotischen Lauben beraubt, lässt dennoch in seinem Grundrisse erkennen, dass sein ursprünglicher Kern ein von Süden nach Norden gerichteter Langbau etwa von der Breite und Länge des grossen Saales im ersten Stockwerke gewesen ist. Ausser anderen Anbauten (Brodscharn, Fleischscharn, Boddelye) hatte das Langhaus eine bis zum jetzigen Seeleschen Hause Nr. 1379, Küchenstasse 2 reichende Querfortsetzung nach Westen. Diese enthielt die Ratsküche und die Zollbude. Als Versammlungsraum des Engeren Rates wird erste, *des rades kokene* 1401, als *de tollenboude* letzte 1436 erwähnt. Die Ratsküche ist, wie es scheint, in dem späteren Versammlungszimmer der Stadtverordneten noch erhalten, oder sie lag unmittelbar westlich daran, mit diesem durch eine noch jetzt vorhandene Tür verbunden, dann folgte die Zollbude, auf dem Plane von 1798 unter der Nr. 1378 nach ihrer Lage nach deutlich zu erkennen und erst 1819 abgebrochen. Die kahle Giebelwand, an die sie sich ehemals angelehnt hatte, war bis 1868 an der Ostseite des auf seiner Nordfront mit schönem jetzt im städtischen Museum aufbewahrten Holzschnitzwerk von 1538 gezierten Hauses Nr. 1379 sichtbar, bis in gedachtem Jahre der Neubau des Seeleschen Hauses auch diese letzte Spur vertilgte. Ribbentrop erwähnt die Zollbude in seiner Beschreibung von 1789 und sagt von ihr: „Man sieht es dem Hause an, dass eine Verbindung mit dem Rathause müsse gewesen sein". Auf dem Stadtplane von 1671 ist ein zusammenhängender Häuserblock zwischen Höhe und Meinhardshof gezeichnet, und ganz richtig hat Dürre dies Bild als dem Mittelalter entsprechend wiedergegeben, ist dabei aber in dem Irrtume befangen, es habe auch der in Nr. 1381 gewesene Neustadtscharren zu den mittelalterlichen Anhängen des Neustadt-Rathauses gehört. In dieses Haus ist der Neustadtscharren, wie im Grundbuche vermerkt ist, erst 1773 „verlegt worden, nachdem der bisherige mit zum Rathause genommen ist". Der Fleischarren muss unbedingt innerhalb der jetzigen Umfassungsmauern des Rathauses gelegen haben. Beck nennt um 1760 den im Hofe mit dem Stadtlöwen und der Jahrzahl 1422 bezeichneten überwölbten, jetzt mit Einbauten

versehenen, Durchgang „den Durchgang zum Fleisscharren". Hiermit stimmt es auch überein, wenn 1320 *jowelk vleschscherne, de binnen den doren sind* genannt werden. Der erste Anlass zur Eröffnung einer Strasse westlich des Neustadtrathauses ist nicht erst durch dessen Umbau im Jahre 1773, sondern schon um 1730 dadurch gegeben worden, dass der Verkehr zwischen dem Packhofe und der alten Waage eine solche erforderte. Schon auf der Kopie des Planes von 1671 ist sie angedeutet und ist bezeichnet als „Strasse an der Zollbude nach der neuen Waage oder Packhauss", in einem Festungsplane ohne Jahrzahl, der aber wahrscheinlich vor 1731 entstanden ist, erscheint sie sehr eng und namenlos, in dem von 1731 von G. F. Riecke ist sie schon breiter gezeichnet und heisst „Bei der Zollbude". In der Zeit zwischen 1740 und 1753 sind dann hier nochmals drei Häuser niedergerissen, von denen eins als die Fronerey und zwei als Herrn-Häuser bezeichnet wurden. So ist der von Süden nach Norden gerichtete Teil der Küchenstrasse erst spät entstanden, während eine Verbindung zwischen Jödden- und Küchenstrasse an dieser Stelle im Mittelalter nur aus einem schmalen Durchgange bestanden hat, der 1436 als *de gang uthe der tollenbode* und 1442 als *de porte, de ut de tollenbode geyt* erwähnt wird[1]). Der für frühere Zeiten allein in Betracht kommende von Osten nach Westen gerichtete Strassenzug scheint den Namen Küchenstrasse im 14. Jahrhundert noch nicht gehabt zu haben; in den Schossregistern wird diese Gegend nur durch die Überschriften *by dem borne* und *by dem rathus* gekennzeichnet. Seit 1404 werden die Häuser der Strasse nach ihrer Lage zur Küche gekennzeichnet z. B. *dat dridde hus van der rades kokene* (1404) und *dat dridde hus vam orde tigen des rades kokene* (1416), und das Eckhaus der Reichenstrasse, Nr. 1110, heisst 1430 *dat ordhus tigen der kokene. Kokestrate* wird 1454 gebraucht und kommt seitdem bis 1671 vorzugsweise zur Anwendung. Im Stadtplane von 1671 erscheint der Name „für der Zollbuden", der vereinzelt auch im Mittelalter vorkommt, z. B. 1443 in der Form *de strate, dar de tollenboude uppe lit,* und bis 1816, wo er „vor der Zollbude" lautet, vorherrscht. Diese Veränderung des Sprachgebrauchs scheint dadurch veranlasst zu sein, dass der Name „Zollbude" 1671 auch auf die alte Waage übertragen war, die auf dem Stadtplane von 1671 als „Zollbude am Neustädter Thore" bezeichnet ist. Die Bezeichnung „alte Waage" ist dann aber sehr bald wieder die allein übliche geworden, und so mag es gekommen sein, dass Häuser der Nordseite der Küchenstrasse in den Grundbüchern und sogar noch in den Adressbüchern 1822 „hinter der alten Waage" benannt worden sind. Der

[1]) Diese Pforte hat vielleicht Anlass zu der Fabel gegeben, die Jöddenstrasse sei durch ein Tor abgesperrt gewesen.

Name „Küchenstrasse“ hat neben dem „vor der Zollbude“ immer bestanden z. B. 1753 bei Verteilung der Brandnummern und im Stadtplane von 1758. In den Adressbüchern ist er seit 1813 für die Südseite und seit 1830 auch für die Nordseite massgebend geworden. Über den Urspung des Namens „Küchenstrasse“ war Schmidt noch 1821 derartig im Unklaren, dass er ihn entweder auf eine hier nie vorhanden gewesene Münze oder auf die Nachbarschaft der Hauses Nr. 1386, Altewaage 2, zurückführen wollte. Dies Haus, ursprünglich eine Bude zu dem grossen Eckhause Nr. 1385 an der Langenstrasse, hiess 1447 *de Gelrebode*, die von Hans v. Geleren bewohnt wurde und bei ihrer Erbauung 1435 die wahrscheinlich unter der Verschalung des Schwellbalkens noch erhaltene Inschrift erhielt: *„Du droch, dit is de Ghellerborch, na here van Ghelleren bin ik genant, ik ruke de braden vaken ungeladen.*[1]) Aus dieser Inschrift schloss Schmidt, das Haus müsse eine Garküche gewesen sein, und von dieser sei der Name „Küchenstrasse“ entstanden.

Kuhstrasse.

Kostrate, unzweifelhaft von *ko,* Kuh, abzuleiten, kommt zuerst 1390 vor und zwar im Mittelalter ausschliesslich in der Ausdehnung, welche die Strassenbezeichnung jetzt hat. Dass ein Teil der jetzigen Auguststrasse ihr zugerechnet ist, hat schon unter Auguststrasse Erwähnung gefunden. Die Entstehung des Namens ist darauf zurückzuführen, dass hier entlang die Kühe aus dem Aegidientore auf die Weide getrieben wurden. Hiermit wird im Zusammenhange stehen, dass auf der nahen Jedutenstrasse die Hirtenhäuser des Rates der Altenwik lagen. Wie Knoll im Br. Tageblatte vom 12. August 1883 berichtet, trug das im Mai 1880 beim Erweiterungsbaue des Amtsgerichtsgebäudes abgebrochene Eckhaus der Kuhstrasse, Nr. 2428[2]), als Wahrzeichen die holzgeschnitzte Statue eines Kuhhirten, welcher in sein Horn stösst.

Als Abwandelungen des Namens kommen vor 1560 *Kawstrate,* 1568 *Koustrate,* 1590 *Koestrate,* 1600 und später *Kuhestrate.*

Zu bemerken ist, dass es bis um das Jahr 1700 eine zweite Kuhstrasse gab. Diese lag ausserhalb des Neustadttores und zog zum Rennelberge. Sie verschwand mit den Vorstädten bei Neubefestigung der Stadt um 1700.

[1]) Es bedarf nur der Fortnahme der Verschalung, um festzustellen, ob der alte Schwellbalken noch vorhanden ist, und es wäre sehr zu wünschen, dass solche Untersuchung ausgeführt würde. Ein Holzhaus von 1435 ist sonst nirgends vorhanden. [2]) Das gegenüber liegende Eckhaus der Kuhstrasse und Jöddenstrasse, Nr. 2543, nennt Dürre „den Kämpenhof“. Dies war ein Bürgerhaus, das 1437 Hinrich Kempen gehörte, 1505 Jese Steygers. (Vergl. Hänselmann, Mittelniederdeutsche Beispiele S. 72.)

Kupfertwete.

1347 *dwerstrate twischen der beckenwerchten unde der weverstrate,* 1357 *de twete,* von 1436 bis 1573 abwechselnd *de twete* und *dwerstrate* genannt, heisst sie erst 1531 *koppertwete.* Ihr Name hängt mit dem Kupferschläger-Handwerk zusammen, das auf ihr und der benachbarten *Beckenwerchtenstrate* betrieben wurde. Sie liegt gegenüber der *koppersmede* in der Beckenwerperstrasse, und ihr nördliches Eckhaus an der Weberstrasse, Nr. 1035, war selbst 1495 eine solche, wie Nachrichten aus den Jahren 1495 und 1519 ergeben. Auf den Stadtplänen heisst sie 1671 „Kuppertwedte", um 1730 „Kupler-Strasse, 1758 „Koppertwiete", 1798 „Kupfertwete."

ferner: 1524 heisst es: de copperslegere twete.

Langestrasse.

Longa platea, lange strate 1320. An ihrer östlichen Ecke nach der alten Waage hin lag 1450 ein *steynhus* und diesem gegenüber eins (Nr. 906), von dem es ebenfalls heisst: *dat is vorn steynen;* nahe ihrem westlichen Ende das 1290 gestiftete „Schwestern-" (Beginen-) haus bei St. Petri, 1422 *de bechginenhoff* genannt, und, von selbigem durch ein Haus getrennt, das Hinterhaus der „Eule", aus dem 1395 mit Erlaubnis des Rates der Neustadt ihr damaliger Besitzer, *Hesse, de taverner eyn porten uppe de Langestrate* anlegen durfte.

Die Langedammstrasse

tritt unter diesem Namen erst 1668 auf. Bis dahin hiess sie *Damstrate* (1409—1667), zuweilen auch *uppe dem Damme* (1433, 1444, 1508 und 1532), 1414 *de strate, alse men geit van der stovenbrugge to sunte Magnus word.* Die Erdschüttung, welche zu der Bezeichnung Damm und Dammstrasse Veranlassung gegeben hat, mag vorzugsweise beim Ackerhofe, weniger auf der Damminsel selbst erforderlich gewesen sein.

Die *Damstrate* reichte von der Stobenbrücke, 1407 *stovenbrugge,* 1606 „Stubnbruck" genannt, bis zur Magnikirche, so dass die jetzige Magnikirchstrasse zu ihr gehörte. Das Eckhaus der Magnikirchstrasse mit dem Kirchhofe Nr. 2247 ist z. B. 1430 *by sunte Magni aldernegest in dat Norden uppe der Damstrate* bezeichnet. (Siehe Magnikirchstrasse). Ihr westlicher Ausgang bei der Stobenbrücke hatte noch bis 1837 eine andere Gestalt als jetzt. Ihre nördliche Häuserreihe begann dort weiter westlich, gegenüber dem westlichen Eckhause der Stobenstrasse an der Stobenbrücke. 1832 nach dem Schlossbrande wurden sechs Häuser westlich von Nr. 2151, Langedammstrasse 1, von der Schlossbau-Kommission angekauft. Durch deren Abbruch und Kanalisierung des hier fliessenden Okerarms, einer

künstlichen Ableitung zur Bewässerung des Mauergrabens, entstand hier 1837 ein freier Platz, dessen Bebauung erst 1878 zum Abschlusse gekommen ist.

Neben der 1837 verschwundenen Stobenbrücke lag 1407 ein *waschelsteg* und nicht weit davon ein Gossensturz zur Oker, der 1411 als *drekkeste,* 1454 bis 1572 als *slamkeste,* 1482 als *watergote,* 1484 bis 1568 als *gote,* 1561 als *drive* erwähnt und nach welchem das westlichste Haus der alten Wik, Nr. 2147, *up, by* oder *an der slamkeste* oder *gote* genannt wird. Zwischen diesem Hause und der Brücke lagen im 16. Jahrhundert zwei Häuser des Hagens, Nr. 2026 und 2027. Diese Häuser, wohl anfangs ein Haus mit zwei Buden, kommen 1528 im Hagen vor als *dat hus an der stovenbrugge, dat erste hus alse men van sunte Magnus kumpt un wil up de stovenbrugge gaen, dat wandage is ein slamkeste gewesen,* 1567 ebenfalls in den Büchern des Hagens als *dat hus up der stovenbrugge up der goten* und *am orde der stovenbrugge, dat erste hus over de brugge na der oldenwick.* Dieses Hinübergreifen des Gebietes und der Gerichtsbarkeit des Hagens über den die Weichbilde trennenden Okerarm ist eine auffällige Erscheinung. (Vergl. Bohlweg.) Auf den Stadtplänen führt die Langedammstrasse 1606 den Namen „Nach St. Magnus", 1671 „Tamstrasse", 1731 „Dammstrasse" und 1758 „lange Dammstrasse", auf dem von 1798 ist dieser Name für Damm und Langedammstrasse gemeinschaftlich in Anwendung gebracht.

Der Langehof

ist wahrscheinlich ein bis 1426 dem Kaland St. Gertrud (den *confratres sacerdotalis confraternitatis,* wie sie 1312 heissen) gehöriger Hof am Bohlwege gewesen. (Vergl. Bohlweg.) Ein Haus *tigen dem langen hove* kommt 1400 vor. 1526 wird ein Haus auf dem langen Hofe *geheten de kemenade* erwähnt, wahrscheinlich identisch mit dem 1398 als Hof des Herrn Jan van Barum bezeichneten, *dar de stenene kemenade inne lid, vor den scholstegen.* 1416 handelte der Rat im Hagen mit diesem Geistlichen um den Schoss, wobei er nach Stadtrecht darauf drang, dass Friede und Bann des Hauses einem Bürger des Hagens erteilt werde. Eine ähnliche Übereinkunft wurde 1398 wegen des Hauses des Vikars in der Burg, Herrn Jan Bingens, getroffen *dat lid up den scolsteghen to der vordern hand, alsemen ut der borch gheit.* Mutmasslich handelte sich's hier um die Häuser Nr. 2056 und 2057, Langerhof 7 und 8. Erstes hat die Inschrift V. D. M. I. AE. 1578 (verbum domini manet in aeternum). 1705 ist es erneuert und hat eine auf seinen damaligen Besitzer, den Obersten Johann Andres Vaster, bezügliche Inschrift erhalten. 1791 besassen es noch die Erben seines

Enkels, des Vikars Anton Ulrich Konerding. Letztes, das jetzt Götte'sche, kaufte 1526 Jacob Luchauw vom Rate im Hagen zu treuer Hand des Herrn Herman van Deffholte. Es hiess noch 1541 *de kemenade.* 1659 gehörte es Johann Kathenhusen, einer Stiftsperson, und war „ein Vicarienhaus der Vicarey St. Michaelis", wie aus den Totenregistern der Katharinen-Kirche hervorgeht, in denen die häufig vorkommenden Streitigkeiten zwischen dem Stifte St. Blasien und der Katharinen-Kirche bezüglich des Begräbnisses der in diesem Hause Verstorbenen weitläufig geschildert sind. Um 1760 soll es die Herzogin Witwe Antoinette Amalie bewohnt haben. Auf der Nordseite des Langenhofes, wo die Fluchtlinie mehrfach gebrochen war, wurden 1765 fünf Häuser abgerissen und auf deren Raum unter Vorrückung der Fronten in die Linie des Eckhauses am Bohlwege durch den Bauverwalter Strauss zwei Häuser aufgerichtet, deren eins 1780 Serenissimus ankaufte und zum Palais Ihrer Königlichen Hoheit der verwitweten Herzogin Philippine Charlotte herrichten liess. Das andere erwarb der Drost Lambrecht. Erstes, zuletzt die Meyer'sche Leihbibliothek, hat neuestens dem Rathausbau weichen müssen, letztes, Langerhof 2, steht noch da. Bei jener Gelegenheit, 1765, ging auch die Burgtwete ein. (Vergl. Bohlweg.)

Leopoldstrasse.

Über die Entstehung dieser Strasse ist bereits in dem Artikel „Bruchstrasse" berichtet. Noch jetzt ist erkennbar, wie sie erst spät auf teilweis sehr grossen Gartengrundstücken erwachsen ist. Eines derselben, Nr. 342, hat 1771 die Freimaurerloge erworben, und hier der Herzog Ferdinand seinem 1785 zu Frankfurt a. d. Oder beim Versuche, Überschwemmte zu retten, ertrunkenen Neffen Leopold ein Denkmal errichtet. Nach diesem ist 1845 die Strasse benannt, nachdem sie durch Abbruch des Hauses Nr. 330 mit der Promenade am Bruchtore[1]) in Verbindung gebracht worden war und hierdurch mehr Ansehen gewonnen hatte.

Lessingplatz.

Das Lessingdenkmal ist 1853 im Gebiete des früheren Klosters St. Aegidien errichtet worden. Wo jetzt der Lessingplatz ist, lagen vorher neun Grundstücke, Nr. 32 bis 40, die man „Hinter Aegidien" zuzählte. Von diesen sind zwei auf dem Raume zwischen dem Kloster und der jetzigen Garnisonschule: Nr. 38, die Fürstliche Klostergerichtsstube, und Nr. 39, ein Haus für den Opfermann und den Schulcollegen quintus, schon im 18. Jahrhundert beseitigt, während Nr. 33 erst bei Errichtung des Denkmals gewichen ist, um Raum für Anlagen zu schaffen. Nr. 40 war bis 1792 die Aegidienschule

[1]) Damals noch richtiger „Bruchwall" genannt.

und wurde damals Garnisonschule. Südlich vom Schulhause längs der Oker lag 1736 noch ein langes Haushaltungsgebäude des Klosters, 1776 die Aegidien-Kaserne. 1843 ist diese abgebrochen, ist die Garnisonschule neu gebaut und entstanden hier Anlagen. In den alten Klostergebäuden (Nr. 37) wohnte 1736 der Klosterpächter. 1615 wurde hier Wohnung geschaffen für die Bewohnerinnen der Klus bei St. Leonhard[1]), eines Jungfrauenstifts, das nach der Reformation daselbst an Stelle der ehemaligen Klusnerinnen getreten ist und nun den Namen Kloster Aegidii erbte. 1832 verlegte man dies Stift in die kleine Burg und richtete hier das Gefängnis ein.

Die Lindentwete,

erst 1662 durch Abbruch eines Hauses der Gördelingerstrasse entstanden, erhielt ihren Namen nach dessen letztem Besitzer, Michael Linde. „Lindenstrasse“ heisst sie auf dem Plane von 1671. In dem Plane zu Dürres Geschichte der Stadt Braunschweig ist sie fälschlich eingetragen: sie war im Mittelalter eben noch nicht vorhanden. Schmidt leitete 1821 ihre Bezeichnung von einem Lindenbaume ab.

Hinter der Magnikirche.

Dieses ganze Gebiet, jetzt Nr. 2360—68, war Eigentum der bereits im Jahre 1031 geweihten Kirche (vergl. Herrendorfstwete). Nr. 2366 ist das ursprüngliche Pfarrgrundstück. Durch Zusammenlegung dreier Grundstücke ist das andere Predigerhaus erst neuerdings entstanden. Diese trugen die Nr. 2367—69 und enthielten ein Predigerwitwenhaus, die Opferei und das Beginenhaus im Herrendorfe. Letztes hatte die Nr. 2369, die fälschlicher Weise jetzt auf das gegenüber liegende Haus, Herrendorfstwete 1, übertragen ist, dem eigentlich die Nr. 2370 zukommt. (Vergl. Herrendorfstwete).

Vorher war Nr. 2362 ein Predigerhaus. Das jetzige Haus des Kirchenvoigts (Nr. 2360) war früher das des Totengräbers, das jetzige Kantorenhaus (Nr. 2363) ein Predigerwitwenhaus. Die in Nr. 2365 befindliche v. Strombecksche Stiftung ist erst im 18. Jahrhundert begründet. Ihre Urheberin Catharine Margarethe Bosse, Johann Heinrich v. Strombecks Witwe, ist erst 1777 gestorben.

Die Magnikirchstrasse

galt im Mittelalter als Teil der Langendammstrasse. Das Haus Nr. 2247, Magnikirchstrasse 4, wurde 1430 bis 83 öfter als *dat hus by sunte Magnus aldernegst in dat norden uppe der Damstrate* bezeichnet. Das gegen-

[1]) Vergl. Braunschw. Mag. 1900 Nr. 1, 2 und 3.

überliegende Eckhaus Nr. 2248, Magnikirchstrasse 5, erscheint 1449 als *dat hus an dem slage an dem bikhuse* (einem Gebäude für die Bicken oder Hacken und Schippen des Totengräbers) *unde an dem begynenhuse,* 1495 als *dat orthus up dem slinge tor lochtern hand an sunte Magnus kerkhove,* das Haus Nr. 2246, Magnikirchstrasse 3, 1555 als *dat andere hus van dem slinge an sunte Magnuskerkhoffe tor forderen hand van dem slinge na unser leven frowen hove word. Dat begynenhus,* jetzt Riekensche Stiftung[1]) genannt, lag hier schon 1401, wo das *orthus achter dem convente, alse men geyt to sunte Magnus word* erwähnt wird. Die Schossbücher zählten die Magnikirchstrasse bis 1560 zur Damstrasse, 1590 bis 1609 zum Kirchhofe und nennen sie 1633—68 „vor St. Magni-Kirchhoffe", wie auch in den Grundbüchern um 1700 geschieht. Auf den Stadtplänen heisst sie 1671 „Verkenstrasse", 1731 „Ferkenstrasse", 1748 „Färkenstrasse", 1758 „Büttelstrasse", 1798 und 1816 wieder „Ferkenstrasse", und dieser Name hat sich bis 1875 behauptet. Nach Hänselmanns Mutmassung geht er nicht auf „Ferken", sondern auf *vedeke,* Vaterschwester, Tante zurück: Allerweltstanten seien eben die bei den Bürgern sehr häufig als Kindermuhmen dienstbaren alten Weiblein im Beginenhause gewesen. (Vergl. Karrenführerstrasse).

Am Magnitore.

Diese Strasse hiess nach der zuerst 1350[2]) erwähnten *valva St. Magni* von 1400 bis 1668 *vor sunte Magnus dore,* „vor dem Magnitore" auch in dem Kataster von 1753 und 1780. Auf den Stadtplänen von 1671, 1731 und 1748 führt sie den Namen *im gulden Winkel.* Dieser wurde entstellt in „Judenwinkel." Im Adressbuche von 1813 wurde dieser Name nur auf einige Häuser der Südseite bezogen und in dem von 1830 ganz getilgt, ist dann aber wieder aufgelebt und erst 1857 völlig beseitigt worden. Dass hier ein alter Judensitz gewesen sein müsse, nahm man nach dieser jüngeren Form unbedenklich, aber ohne allen Grund an, wie denn noch Schmidt 1821 auch den „Guldenwinkel" von dem Reichtum der hierher verzauberten Juden herleitete. Man verstieg sich sogar zu der Folgerung: die Jöddenstrasse in der Neustadt könne nicht gewesen sein, was ihr Name besagt, weil die Juden eben hier, am Magnitore ihre Stätte gehabt hätten. (Vergl. Jöddenstrasse).

Das Magnitor war im Mittelalter und bis zur Verlegung des Steintores bei der letzten Neubefestigung der Stadt der Hauptausgang der Stadt nach Osten. Die über den Streitberg nach Magdeburg führende Strasse fand hier

[1]) Eigentlich „Rikesche", denn von Anna Riken ist sie 1588 begabt (vergl. Br. Mag. 1903, Seite 20). [2]) Das Degeding von 1292, wonach *Dominus Conradus* hinterlässt: *domum ante valvam tam majorem quam minorem* scheint nicht hierher zu gehören. Vergl. Ritterstrasse.

ihren Ausgang. An ihr lag schon 1230 *habitaculum infirmorum,* das Leprosenhaus bei der, (zwar erst 1269 genannten) *capella sancti Leonardi*[1]), weiterhin schon 1224 *dat Astbrock.*

Die Malertwete (eigentlich Melmtwete)

wird 1339 als *twegete* ohne Namen erwähnt. 1533 hiess sie *Mudingestwete* nach Luder Mudyngk, seit 1497 Besitzer des nördlichen Eckhauses Nr. 790, Scharrnstrasse 12, 1564 *Melmtwete* nach Tile Melm, der das südliche Eckhaus Nr. 751, Scharrnstrasse 11, seit 1537 besass. Der Name „Melmestwete" hat sich bis 1758 erhalten und war sogar noch 1821 bekannt, nur dass sein Herkommen von Tile Melm in Vergessenheit geraten war und Schmidt ihn von *Melm* = Staub herleitete.

Die Entstellungen des Namens „Melmtwete" beginnen schon frühzeitig. Sie lauteten auf den Stadtplänen von 1606 „Molnistwete", 1671 „Mallenstwedte", 1731 und 1733 Malertwete, 1798 Mahler-Twete. Im Kataster von 1753 findet sich neben „Melmesstrasse" die Bezeichnung „Bullentwiete", was wohl damit zusammenhängt, dass an ihr damals unter Nr. 713 ein Hirtenhaus lag.

Mandelnstrasse (eigentlich Mantelstrasse).

Von 1399 bis 1590 kommt nur die Form *Mantelstrate* vor, 1590 *Manttellenstrate,* aber erst in dem Stadtplane von 1606 „Mandelstrasse" und seit 1731 „Mandelnstrasse". Jedenfalls liegt dem Namen das Wort „Mantel" zu Grunde, nicht, wie Schmidt 1821 meinte, „Mand", das er mit „Korb" übersetzte. Jenes bezeichnet mittelniederdeutsch sowohl die äussere Bekleidung von Gebäuden, wie das menschliche Bekleidungsstück. Mittels welcher Ideenverbindung das Wort in dem einen oder anderen Sinne als Strassenbenennung gebraucht werden konnte, bleibt dunkel. Das grosse Eckhaus der Mandeln- und Kuhstrasse (Nr. 2348) hiess nach Beck „das kleine Dorf", eine Bezeichnung, die 1753 bei Verteilung der Brandnummern auf die angrenzenden Häuser Nr. 2349 bis 2351 mit angewandt wird und vielleicht älteren Ursprungs ist. [illegible]; ursprünglich vielleicht, Mantelmacherstr.?

Marstall.

Die den Burggraben von der Höhe bis zu seiner Mündung in die Oker begleitende Strasse des Weichbildes Sack trug wie viele andere im Mittelalter keinen bestimmten Namen. Am linken Ufer des Burggrabens, der auf dem Papenstiege und auf der Höhe mit Häusern überhaupt nicht besetzt war, standen längs der mittleren Strecke, wo der Graben etwas südlich nach

[1]) Vergl. Braunschw. Mag. 1900 Nr. 1, 2 und 3.

der Burg hin zurückwich und jetzt die Nordfront des Deutschen Hauses sich hinzieht, fünf Häuser von sehr geringer Tiefe. Die beiden westlichen gehörten dem Rate des Sacks. Ungefähr an der Stelle der jetzigen Lücke zwischen den Gebäudeteilen des Deutschen Hauses lag die kleine Mühle, 1321 *parvum molendinum, situm subtus castrum Brunswic* und 1335 *de lutteke mole* genannt. Jenseit des Burggrabens, da wo nachmals das jetzt Papenbergsche Haus, Marstall 19, errichtet ist, stand seit 1326 und bis er 1783 nach dem Papenstiege verlegt ward, *der van Velthem convent.* Er ist vom Ritter Ludolf v. Veltheim am 19. November 1326 gestiftet worden und trägt den Namen St. Annenconvent. Die die Nordfront der Strasse ungefähr in der Mitte unterbrechende Sackstrasse ist der Überrest eines Marstalls, der 1345 und 1398 hier bestand. In der Nähe der Oker bei dem Hause Nr. 2818 bildete die Häuserreihe eine Ecke, von der die drei letzten Häuser, Nr. 2819 bis 21, nach Nordwesten zurücktraten, so dass ihre Flucht im spitzen Winkel zur Oker lag. Nur auf diese Weise liess sich Raum für die Brücke gewinnen, die auch so noch eine schräge Richtung nehmen musste, um den Hagenscharrn, die von hier aus damals einzig mögliche Verbindungsstrasse mit dem Hagen, zu erreichen. Diese Brücke zwischen Sack und Hagen hiess „der lange Steg". Er ward um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen, nachdem auf dem rechten Okerufer durch Abbruch von Häusern Raum geschaffen war, um weiter flussaufwärts eine Brücke zu erbauen, die in grader Richtung über die Oker lief. Die kleine Mühle, der Marstall, der Veltheim-Convent und der lange Steg waren die Merkmale, nach denen die Häuser dieser Strasse bezeichnet wurden. So das Haus Nr. 2801 1408 *almeisteg tigen der van Veltem convente to den langen stegen word,* 1438 *dat andere hus vam olden marstalle to der hoge word* und das Haus Nr. 2812 1414 *dat andere van dem olden marstalle to den langen steghen word tigen der lutken molen.* Der Ausdruck *tigen* auch *by der lutteken molen* kommt so häufig vor, dass man ihn als Strassennamen ansehen könnte, zumal er auch bei Häusern auftritt, die westlich vom alten Marstalle lagen und schon durch andere Zusätze genügend gekennzeichnet waren. Die Häuser Nr. 2802 und 2811 werden stets als Eckhäuser des alten oder kleinen Marstalls bezeichnet, die vorhergehenden nach der Höhe zu und die folgenden nach dem Hagen zu von diesen Eckhäusern gezählt. Die zwischen diesen Eckhäusern jetzt in der Sackgasse liegenden sieben Häuser Nr. 2803—10 kommen in den Stadtbüchern niemals vor. Nach den Grundbüchern um 1700 war Nr. 2803 ein Herrenhaus des Rates, worin ein Stadtknecht wohnte, die übrigen sechs gehörten denen von Veltheim. In allen Stadtplänen bis 1798 nannte man diese Sackgasse „den kleinen Marstall". Erst der von 1798 überträgt diesen Namen

auf die eigentliche Strasse, in die die Sackgasse mündet und die auf allen früheren Plänen ohne Bezeichnung geblieben, nur auf dem von 1606 zur Höhe gerechnet ist. In den Grundbüchern um 1700 schwankt ihre Bezeichnung: hier kommen vor: Nr. 2799 „auf dem kleinen Marstalle", Nr. 2811 „an der Ecke des kleinen Marstalls", Nr. 2815 „am kleinen Marstalle", Nr. 2818—21 „auf dem Marstalle"; daneben aber auch Nr. 2812 „vor dem alten Hagenscharn", Nr. 2814 „auf der Höhe" und Nr. 2817 „vor dem Hagenscharn an der alten Tränke." Einmal ist den Worten „kleinen Marstall" hinzugefügt: „sonst vor der Borkmühle." Dann in einer Herzoglichen Verordnung vom Jahre 1758 findet sich der Strassenname „Marstall", der auch 1805 wiederkehret, 1813 „kleiner Marstall", und diese Form hatte bis 1832 für die ganze Strasse Geltung. Von da bis 1869 verstand man darunter nur die Sackgasse (Nr. 2803—10), während „Marstall" die anliegende Hauptstrasse hiess. Die jetzige Bezeichnung ist seit 1870 in Kraft. Für den östlichen Teil der Strasse nächst der Oker suchte man zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach einer besonderen Benennung. Dahin gehört die schon erwähnte „vor dem Hagenscharn an der Trenke" sowie die in einem wahrscheinlich zwischen 1710 und 1730 entstandenen Festungsplane vorkommende „vor der Burgmühle", die von dem Gebiete östlich des Burggrabens, wo er schon 1671 galt, nach Kanalisierung des Burggrabens hierher übertragen wurde, endlich die in einem Plane von 1748 gewählte „Bei der weissen Taube", die von der Nachbarschaft des Hauses Nr. 2817, das „die weisse Taube" hiess, hergenommen war. Erst 1798 ist der Name „Ruhfeitgen-Platz", der auf dem rechten Okerufer schon etwas früher in Gebrauch war, auf dieses Gebiet ausgedehnt worden, nachdem es durch die neue steinerne Brücke mit dem rechten Okerufer in bessere Verbindung gebracht worden war. 1813 bezog sich der neue Name nur erst auf die Strassenerweiterung längs den Häusern Nr. 2818—21, 1822 wurde er auf Nr. 2817 und 1830 auch auf Nr. 2816 ausgedehnt.

An der Martinikirche.

Im Ottonischen Stadtrechte 1204 kommt *ecclesia nostra scilicet sancti Martini* vor, 1260 *apud forensem ecclesiam,* 1360 *by sunte Mertens kerchove.* Die Häuser auf der Nordseite werden als *tigen sunte Mertens kerke, tigen sunte Mertens kerkhove* und *by* auch *beneven sunte Mertens kerkhove* gelegen bezeichnet und teils von der Ecke der Scharrnstrasse, teils vom Kleiderhofe aus gezählt, einmal, 1548, auch vom Rathause aus, welch letztes zuerst 1272 als *domus consulum* erwähnt wird, aber schon 1203 an dieser Stelle vorhanden gewesen sein muss, weil damals auch die nach ihm

benannte Familie *de domo* bereits diesen Namen trug[1]). Das dem Rathause westlich benachbarte städtische, zur Zeit an Rittmeyer verpachtete Grundstück war schon 1307 *de klederhof,* 1308 *de korsenhof,* nicht zu verwechseln mit dem Gewandhause auf der Ostseite des Kirchhofes, das 1303 als *domus pannicidarum,* 1307 als *dat kophus* vorkommt. Neben letztem lag der Scharn und an der Ecke der Garküche (1402) *dat opperhus.* Das Gewandhaus ist nach Schiller zwischen 1270 und 1280 erbaut worden. Nicht viel später wird auch der Scharn an dessen Südseite errichtet sein. *By sunte Mertens kerkhove* auf der Südseite lag 1358 *Tile Doringes hus* (Nr. 449), das seinen Eingang am Eiermarkte hatte. An den Giebel des Doringschen Hauses der Kirche gegenüber baute der Rat 1358 „den Blidenschrank" ein zur Aufbewahrung von Bliden, dem Schusszeuge des Mittelalters, bestimmtes Zeughaus. Der altstädter Rat bekundete in diesem Jahre, dass *de mure an Tilen Doringes huse, de entlanges bi sunte Mertens kerkhove gheyt, dar de rad dat nyge bow an ghebouwet heft* zu Dorings Hause gehöre *unde de rad en scal dar nicht mer an bouwen an de muren eder dar up, wen alse dar rede is.* Noch 1417 nannte Porner dies Zeughaus den *Blidenscrank.* Später hiess es „Büchsenhaus" und ist als solches *(dat olde bussenhus)* 1532 neu aufgebaut worden. Seit 1671 wurde es zu anderen Zwecken benutzt. Ribbentrop nennt es 1789 „das kleine oder neue Gewandhaus" und gibt an, dass es zu Ständen für Tuchhändler diente. Drei Jahre später ward es den Landständen zum Abbruche überlassen, die gleichzeitig das vormals Doringsche Haus, Nr. 449 am Eiermarkte, angekauft hatten. An seiner Stelle entstand dann der Vorbau des Landschaftlichen Hauses mit der Freitreppe in der Gestalt, den er noch heute hat. Die drei Häuser der Westseite des Kirchhofs wurden schon 1360 und seitdem regelmässig *achter sunte Mertens tornen* bezeichnet. (Vergl. Turnierstrasse). Zwischen dem Blidenschranke und der Kirche lag mitten auf dem Martinikirchhofe die Paulskapelle, 1311 als *capella, que sancti Pauli dicitur* erwähnt[2]). Die Stelle, wo sie gestanden hatte, war noch 1856 kenntlich, denn bis dahin wurde die ehemalige Krypta der Kapelle als Aufbewahrungskeller benutzt. Die diesen Raum verschliessende Kellerklappe öffnete sich jedesmal zur Messzeit.

Mauernstrasse (eigentlich Mauerstrasse).

Wie in der Altstadt längs der westlichen Stadtmauer die Echternstrasse sich hinzog, so im Hagen längs der östlichen die Mauernstrasse. Von der

[1]) Vergl. Breitestrasse. [2]) Ihr Vorhandensein wird 1253 dadurch bewiesen, dass Jordanus, der älteste bekannte Vorfahr der Familie v. Pawel *ad sanctum Paulum, juxta sanctum Paulum, apud sanctum Paulum* und *prope sanctum Paulum* genannt wird. Schiller schreibt ihre Gründung Heinrich dem Löwen zu.

Mauer ist noch heute bei dem Hause Nr. 1737 ein Überrest vorhanden und andere waren noch 1758 auf den Grundstücken Nr. 2031 und 32 als die eines Wartturmes kenntlich. *De muren strate* hiess sie schon 1326. Wie bei der Echternstrasse so bestand auch hier die stadteinwärts belegene Reihe aus kleinen Häusern, zum Teil nur Hintergebäuden der nächsten Parallelstrasse, hier der Schöppenstedter. Im Gegensatze zur Echternstrasse enthält die der Mauer zugekehrte Seite der Mauernstrasse eine grosse Zahl ebenfalls sehr schmaler Grundstücke, was ihr ein ärmliches Gepräge gab, wie sie denn auch, und noch mehr als der Klint, in alter Zeit ein Armenviertel war. Nr. 1701 und 1702 waren 1524 Hirtenhäuser des Rats, und noch im Anfange des 18. Jahrhunders jenes das Kuhhirten-, dieses das Schweinehirtenhaus. Einige Häuser weiter nach Süden lag 1495 *dat fruwenhus*. Nr. 1737 war 1680 „die Büttely", 1760 „die Abdeckerei." Der Strassenname lautet 1606 „Meuerstras", in dem Stadtplane von 1671 „Newestrasse" — eine Bezeichnung die weder vorher noch nachher wiederkehrt, auch dem Sinne nach nicht passt, und daher wohl auf einem Schreibfehler beruht. Der Plan von 1731 und die folgenden halten denn auch an der Form „Mauernstrasse" fest, einer aus etwa derselben Zeit nennt die Strasse fälschlich „Münchenstrasse."

Der Meinhardshof (eigentlich Embernshof).

Der Durchgang von den Brüdern und vom Schilde im Weichbilde Sack zur Jödden- und zur Langenstrasse in der Neustadt, ist, wie es scheint, erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts aus einem Hofe[1]) entstanden. 1320 heisst er *Hern Emberns hof* und *Membernshof*, welche letzte Form augenscheinlich aus *im Embernhofe* durch Haftung des *m* der Präposition an den Namen entstanden, nach eben der Lautgewöhnung, die den *Astbruch* zum *Mastbruch* gemacht hat. Von seinem ursprünglichen Besitzer, Herrn Embern, wird sonst nichts bekannt: er kann ein vornehmer Altbürger, ein Geistlicher, ein herzoglicher Lehnsmann gewesen sein, wie die unfern von ihm, gegenüber den Brüdern, ebenfalls auf einem Hofe angesessenen v. Bortfeld. 1331 kommt ein Haus *uppe dem Meymbernshove by dem borne* vor, der bei Nr. 2763 noch heute vorhanden ist, 1335 *dat erve Hinrikes van Dalem, dat steyt uppe deme horne an hern Membernes hove*, 1337 ein Haus *up deme Meynbernes hove*, 1367 *Cordes van Horneborch hus uppe dem horne, wan me geyt van dem Meynbernshove up de Langestrate*. 1424 begegnet die Form *Memeringeshoff*, 1450 *Meymeringshof*, 1457 *Meymershof*. Letzte

[1]) Der Hof als solcher kommt 1329, 1331 und 1338 vor, man muss indessen wohl annehmen, dass hier nur der Überrest eines bereits früher teilweise aufgeteilten grösseren Hofes gemeint ist. 1329 war er von Hans Stapel an Henrik Hern Engelhardes wiederkäuflich verkauft.

kehrt 1636, 1655 und 1670 wieder, dazwischen tritt einmal 1580 *Meiboriushoff* auf, 1505 die Bezeichnung *uppe der kleynesmedestrate.* In den Stadtplänen steht 1606 „Meimerhof", 1671 „Meymersch-Hoff", 1731 „Meymershof", 1758 „Meimershoff", 1798 „Meinhardshof", eine Form, die in den Grundbüchern schon kurz nach 1700 auftaucht. Für die Erklärung des unverständlich gewordenen Namens zog Beck 1758 und Ribbentrop 1789 die Familie v. Meinersen heran, Scheller 1816 das Wort „meimern", das seiner Meinung nach „verrückte Streiche machen" bedeute; und Schmidt glaubte „Meinbornshof" mit „Gemeindebrunnenhof" übersetzen zu können.

Die Grenze zwischen Sack und Neustadt traf die Westseite der Strasse in Verlängerung der südlichen Häuserflucht der Jöddenstrasse, so dass das der Jöddenstrasse gegenüberliegende grosse Haus Nr. 1368 schon in die Neustadt gehört. Auf der Ostseite schliesst sie das südliche Eckhaus der Jöddenstrasse vom Weichbilde des Sacks aus.

An der Michaeliskirche.

Dies ist ein überflüssiger Strassenname. Er bezieht sich nur auf das kleine Eckhaus der Echternstrasse Nr. 601, welches in früheren Zeiten nur eine Bude des grösseren Eckhauses Nr. 603 der Güldenstrasse war. Die Michaeliskirche bestand schon 1158.

Die Mönchstrasse

führte längs der das Aegidienkloster im Süden abschliessenden Stadtmauer vom Aegidientore zu dem beim jetzigen Lessingplatze gelegenen Wassertore. Zur Altenwik gehörten nur ihre östlichen Eckgrundstücke, die übrigen der Klosterfreiheit, den Mönchen, an, und dies besagt der Name, nicht etwa, dass die Mönche hier ihre Wohnung hatten. In den Stadtbüchern wird sie naturgemäss nur ausnahmsweise erwähnt, so 1399 als *de monkestrate,* 1458 als *de monekenstrate.* In der Nähe der Mönchstrasse auf dem Gebiete, aus dem der Siegesplatz entstanden ist, etwas östlich der Stelle auf der jetzt das Siegesdenkmal steht, lag 1401 *eyn berchfred, de is belegen an der stad muren boven der monke straten to deme waterdore word unde het de schelle.* Dieser Turm wird schon 1288 als *turris stans versus finem piscinae et exterioris fossae* erwähnt. Weiter östlich lag 1401 ein zweiter Berchfred *uppe der stadtmuren vor sunte Yliendore boven der monikenstrate.* Letzter, ein Halbturm, lag da, wo jetzt der wüste für einen Theaterbau ausersehene Platz beginnt, und zwar ungefähr 20 m seitwärts der Giebelseite des Hauses Nr. 3934, Siegesplatz 3[1]). 1574 war er in Privatbesitz

[1]) Durch dieses Grundstück uud Nr- 3522 und Nr. 4144 am Siegesplatze sind die zwischen Nr. 24 und Nr. 31 au der Südseite der Mönchstrasse gelegenen Klostergärten

übergegangen. In der Eheberedung Jost Wittekops mit Remborg v. Peine wird er erwähnt als *use torn mit dem dartho gehorigen garden jegen der van Wenden hove over in der Monnekenstrate an der stadmuren.* Diesen Turm nannte Sack 1847 im Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen „die Weissenburg“, war aber hier ebenso im Irrtum wie in anderen Fällen der Art. Er weiss dort als „Bergfriede **der Weichbilde**“ von nicht weniger als elf „Burgen“, bei näherem Zusehen aber weisen ausser jener auch die Bunkenborch (siehe Sonnenstrasse), die Pfeiferburg (siehe Sonnenstrasse), und die Gellerburg (siehe Altewaage) sich als reine Phantasiegebilde aus, und drei andere, zwar urkundlich bezeugte, die Kappenburg (siehe Hinter lieben Frauen), die Düsterburg (siehe Bruchtor) und der Gieseler sind nicht das, wofür er sie hielt, sondern Teile der gemeinsamen Stadtbefestigung. Für die vorgefasste Meinung Sacks, als habe zu irgend einer Zeit ein gegenseitiger fortificatorischer Abschluss der Weichbilde unter einander stattgefunden, findet sich nicht die geringste tatsächliche Unterlage. Die ältesten Überreste von Befestigungsanlagen gehören ohne Unterschied zu der Stadtbefestigung Heinrichs des Löwen, die zwar die Altewik ausschloss, sonst aber ein durchaus einheitliches Werk gewesen ist, wie in der Einleitung angedeutet wurde. In Bezug auf die Weissenburg widerlegt sich Sack selber durch die darüber gesammelten Notizen. Sie beschränken sich auf zwei von 1675 und 1694. Erste spricht von einem Garkoch Jakob Weiss in der Weissenburg, letzte spricht ausdrücklich aus, dass diese nicht ein Festungswerk, sondern ein Haus der Auguststrasse war. Es lag, wie aus den Schossregistern von 1659 und 1663 hervorgeht, Auguststrasse 29 und wurde von Hans Jacob Weissen bewohnt, nach dem es scherzweise den Namen erhalten hat. Dass man bei dem Namen *borch* nicht notwendig an Befestigungsanlagen zu denken hat, beweist auch die *Gerwerborgh* in Rostock (vergl. Koppmann, die Strassennamen Rostocks), und ähnlich wird es sich auch wohl mit der „Schlüsselburg“ (siehe Wilhelmstrasse) verhalten.

In den Stadtplänen von 1606 und 1671 ist die Strasse nicht bezeichnet, in der Kopie des letzten von etwa 1700 mit „Munnichstrasse“, in einem Plane von 1731 irrtümlich mit „Barfüssen-Mönche-Strasse“, in dem von 1758 mit „Münchestrasse“. Im Grundbuche um 1700 heisst sie „Mönneckenstrasse“. Von den 20 Klosterhäusern der Mönchstrasse waren 1736 bereits 16 erblich erkauft, Nr. 27, 28, 29 auf Lebenszeit und nur Nr. 31 war noch als Wohnung des Kloster-Homeisters volles Eigentum des Klosters.

zum Teil aufgeteilt. Der Rest ist zum Siegesplatze genommen und für die jetzt abgebrochenen Ställe nebst Reitbahn.

Münzstrasse.

Diese neue Durchbruchstrasse ist die Fortsetzung der Friedrich Wilhelmstrasse zur Burg. Sie ist über das Grundstück der Münze am Damm geführt worden und hat hiervon ihren Namen. Ihre östliche Häuserreihe befindet sich auf dem zugeschütteten rechten Okerarme, die Strasse selbst und die westliche Häuserreihe bis einschliesslich des Hauses Nr. 214/215, das die frühere Brandnummer der Münze führt, liegen auf dem Grund und Boden der Münze. Nördlich des Hauses 214/215 floss ehemals der linke Okerarm quer über die Strasse, und am Südende des Grundstückes der Polizei flossen beide Okerarme zusammen. Durch einen über das Gerichtsgrundstück zum Burggraben fliessenden Kanal wurde eine Insel gebildet die nach Bethmann „der Jägerhof" hiess und auf dem die Dompropstei (zuletzt das Bevernsche Schloss) lag. Der nördliche Teil der Münzstrasse liegt auf dieser ehemaligen Insel.

Neuestrasse.

Dieser Name galt bis 1857 nur für den Teil östlich der Schützenstrasse. *De nye strate* wird schon 1313 genannt, und seitdem herrschte diese Bezeichnung immer vor: nur einmal, im 14. Jahrhundert tritt an ihre Stelle *korsenwerchtenstrate* nach den hier ansässigen Kürschnern; ein anderes Mal, 1471 *de nye fryge strate,* was dunkel ist. Die Grenze zwischen Altstadt und Sack ging mitten durch das jetzt Baumbachsche Haus, Neuestrasse 13 uud 14, das aus einem Hause der Altstadt, Nr. 152, und einem des Sacks, Nr. 2652, zusammengebaut ist. Die längste Strecke der *nyen strate* gehörte also in das Weichbild Sack. Der westlich der Schützenstrasse liegende Teil der jetzigen „Neuenstrasse" hiess 1360 bis 1706 *de klopperstrate,* dann vorwiegend „der Jungfernstieg", auf einem Plane aus der Zeit von 1710—30 nochmals *Klepperstrate,* in einem von 1733 „Junffernstieg und Klepperstrasse", bei Ribbentrop noch 1789 „Klopperstrasse oder Jungfernstieg". Die fünf Häuser an ihrer Nordseite kaufte Herzog Anton Ulrich 1706 an, um die Strasse zu verbreitern und das Haus Nr. 85[1]) mit Messgewölben und Säulengang zu erbauen, den man dann eigentlich den Jungfernstieg nannte. Erst 1743 wurde in ähnlicher Weise auch die Neuestasse verbreitert. Hier entstand so der „neue Jungfernstieg", der an der Klopperstrasse hiess nun „der alte". Bis zur Anlage der Jungfernstiege waren beide, die Neue- und Klopperstrasse sehr schmal, wie denn letzte auch einmal, 1436, als *de twete* bebezeichnet wird.

Neuerweg.

In Folge Neubefestigung der Stadt und Verschiebung des Petritores nach

[1]) Zu Anfang des 19. Jahrhundert die Herzogliche Polizei-Direktion.

Osten kam seit 1693 das Neustadttor ausser Gebrauch. So entstand bei den Bewohnern des Wollmarkts das Bedürfnis bequemer Verbindung mit dem Petritore und so verfügte denn 1705 Anton Ulrich die Niederlegung der Stadtmauer zwischen beiden Toren und die Herstellung eines „neuen Weges" auf der geräumten Strecke, wodurch die angemessen umgebauten Hinterhäuser der Beckenwerperstrasse zur Strassenfront wurden.

Nickelnkulk (eigentlich Nickerkulk).

1304 und 1312 *Nickerkulk,* 1333 *Nickerkolk,* 1391 und später stets *Nickerkulk. Nicker, Necker* ist nach Grimm *daemon aquaticus, Necker* nach Schiller und Lübben Elf, Wasserelf, *Nickerkulk* also Teufelskulk. Diese Bedeutung des Wortes hat zuerst Hänselmann hervorgehoben und in seinen „Alten Geschichten aus einer ungeschriebenen aber wahrhaftigen Chronik" in anmutiger Weise ausgeführt. Der Nickelnkulk ist der am tiefsten gelegene Teil der Stadt. Er liegt nahezu 1 m unter dem Okerpegel, etwa 68,5 m über dem Pegel von Amsterdam. Die Entstellungen des ursprünglichen Namens lauteten 1606 „Nickelkolch", 1671 „Nicol Kolgk" und seit 1700 „Nickelnkulk", einmal sogar 1720 „Nicolaikulk". Sie haben zu der von Beck 1758 ausgesprochenen, von Ribbentrop und Schmidt wiederholten Behauptung geführt, es habe hier eine dem heiligen Nicolaus geweihte Kapelle gestanden und der eigentliche Name sei „Nicolaikulk", und diese durch keinerlei Urkunde bestätigte Annahme fand selbst Dürre wenigstens erwähnenswert. Das Schorsesche Grundstück, Nr. 1252—54, Nickelnkulk 23, am Nordende der Strasse nebst den anschliessenden Häusern bis zum Geiershagen war 1423, wohl auch schon früher, bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts der Gerbehof *gerhof* der Riemer und Schuster, und danach hiess so auch sein Zugang, die 1731 als „Gehrhof" bezeichnete und noch 1813 als besondere Strasse unter dem Namen „Gärbehof" aufgeführte Sackgasse. Für ihren Eingang tritt um 1700 in den Grundbüchern der Name „am Hasenwinkel" auf. Auch der Geiershagen-Brücke gegenüber lagen noch Gerbehäuser, deren eins der Rat in der Neustadt 1412 einem *remsnider in der oldenstad* verkaufte. Das Haus Nr. 1235, Nickelnkulk 6, wird 1474 erwähnt als *dat hus, dar de steynen huskamer inne is.* Diese Kemenate wie alle übrigen derartigen Reste galt Beck für eine Kapelle, und er knüpfte an sie die oben erwähnte Fabel vom heiligen Nicolaus. Zu Nr. 1237, Nickelnkulk 8, gehörte ein grosser Garten, der erst 1859 mit dem Degenerschen, jetzt Litolffschen Garten des Hauses Nr. 1204 am Wollmarkte vereinigt worden ist. Er gehörte der Lakenmachergilde, diente zum Aufstellen von Tuchmacher-Rahmen und hiess daher 1554 *de remehoff.* Schmidt gibt 1821

an, dieser habe seinen Zugang vom Rehnstoben gehabt; aber die „Alles verschlingende“ westphälische Zeit habe dieses Verhältnis geändert. Tuchmacher waren auch sonst an dieser Strasse ansässig. Nr. 1264 war 1498 *der lakenmaker blekhus,* Nr. 1258 um 1700 im Besitz eines Raschmachers Johann Dreyer. Dieselbe Familie besass seit 1716 auch Nr. 1267 und 1268 und vererbte alle drei Häuser an Johann Christian Hasslicht, einen Raschmachermeister, der 1746 die Witwe Dreyer geheiratet hatte. Dessen Sohn setzte die Tuchfabrikation in dem Hause Nr. 1241, Nickelkulk 12, fort, wo im Jahre 1743 eine „fürstliche Cattun-Fabrike“ gewesen war, der auch die Häuser 1263 und 1266 zugehört hatten. Nr. 1252 war schon um 1700 im Besitze des Johann Schorse, eines Tuchmachers, und gehört noch heute dem Kaufmann Gustav Schorse. Es ist dies heute dasjenige Grundstück der ganzen Stadt, welches am längsten im Besitze einer und derselben Familie ist. Nr. 1253, jetzt der Garten des Schorseschen Grundstücks, gehörte ehemals zum *gerhove.* Auf diesem Gebiete lag an der Stadtmauer ein Turm, 1320 als *turris in Nickerkůlk* erwähnt. Im Jahre 1312 wird *hus und garden uppe dem Nickerkulkes hove* erwähnt. Ob hier der grosse Hof (siehe Kaiserstrasse) oder etwa der beim Rehnstoben zu erwähnende Hof gemeint sei, ist nicht ersichtlich. Letzteres hat die grössere Wahrscheinlichkeit für sich.

Oelschlägern.

Dieser Name bezog sich bis 1857 nur auf den vom Ackerhofe bis zur Kuhstrasse reichenden Teil dieser Strasse. Der zwischen Ackerhof und Ritterstrasse hiess „am Magnikirchhofe“ und hat diesen Namen für den freiliegenden Teil sogar bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunterts beibehalten. 1392 ist von einem *olslegerhuse* die Rede, 1401 kommt eins *in den olscleghern* und eins *negest den olslegheren to sunte Magnus wort* vor, 1405 eins *by den olslegern.* Hier hatte das Ölschlägerhandwerk seinen Sitz, von dem es in Braunschweig noch 1823 drei Vertreter gab. Scheller freilich war anderer Meinung: er leitete das Wort 1816 von „Oel“ = „Bier“ (englisch *ale*) ab, dessen „Läger“ hier gewesen sein sollten.

Als das letzte der Ölschlägerhäuser nach St. Magni zu ist im Mittelalter Nr. 2331 angesehen worden, zeitweise jedoch, so 1515 und 1531, rechnete man auch noch Nr. 2280 und das gegenüberliegende Eckhaus Nr. 2255 hinzu. *Olslegerstrate* kommt 1459 vor, herrschend blieb *in den Olslegern.* Auf den Stadtplänen steht 1606 „Im Ohlschliege“, 1671 und 1731 „im Ölschlägern“, 1758 „Oelschlägern“; die Schossbücher gebrauchen 1590 „In den Olyslegerenn“, 1600 „die Oldieschlegere“, seit 1620 „Oelschlägern“, die Grundbücher um 1700 „Im Öhlschlägern“, was noch 1860 üblich war

Das Ende vom Ackerhofe bis zur Ritterstrasse hiess, besonders der Magnikirche gegenüber, 1402 bis 1572 *tigen sunte Magnus kerkhofe,* 1454 und 1468 auch *sunte Magnusstrate;* im Schossregister von 1620 „gegen dem kirchhoffe", auf den Stadtplänen 1671 und 1731, „bey der Magnuskirche", 1798 „am Magnikirchhofe".

Opfertwete.

Das nordöstliche Eckhaus dieser Twete war 1388 und noch 1859 das Haus des Opfermanns der Andreaskirche und hat ihr den Namen gegeben. 1412 heisst sie *de twete achter dem parhove,* 1454 *oppertwete,* doch ward sie noch häufig umschrieben: 1463 *de lutke twete,* 1496 *de cleyne twete.* Im Stadtplane von 1731 findet sich die Entstellung „Operntwete", 1733 „Oppern Twetge". Ursprünglich war das ganze Häuserviereck zwischen Opfertwete und Kröppelstrasse *des parners hof* (1357).

Othilientheil (eigentlich Silkendei).

Diese abgelegene zum Gebiete des Aegidienklosters gehörige Gegend, ursprünglich eine Landzunge, die durch Verzweigerung der Oker bei der Aegidien-Mühle entstand, nur mittelst einer in Verlängerung der Aegidienstrasse (Mühlenstrasse) liegenden Brücke zugänglich ist und fünf kleine Häuser umfasst, wird in den älteren Stadtbüchern niemals erwähnt[1]). Erst in der Baurechnung der Altenwik von 1604 findet sich, dass die alte Mauer *fürm Zilckendey* ausgebessert ist und in dem Plane von 1758 erscheint der Strassenname „Zilkendey", 1789 „Tielkendey", 1798 „Tilkendey", im Adressbuche schon 1813 „Ottilientheil", aber noch 1822 „Zilkendey oder Ottilientheil". Ribbentrop leitete 1789 den Namen von *Sunte Ylien*[2]) (St. Aegidien) ab, und diese Erklärung hat manches für sich. Aus *sunt Ilien* könnte leicht *Tilien* geworden sein, wie aus *im Astbruch* Mastbruch (vergl. Meinhardshof) und die Verkleinerung hätte „Tilleken" auch „Zilleken" ergeben. *Dey* wäre dann etwa *Thie,* Gerichtsstätte. Dem gegenüber steht Schellers Deutung, der Silkendei mit „Boudoir" übersetzte. Sie hat neuerdings an Glaubwürdigkeit gewonnen, nachdem Andree nachgewiesen hat, dass Zilkendey oder Silkendey ein häufig gebrauchtes Wort ist, das soviel als „Schmollwinkel" bedeutet. Vielleicht haben beide recht, und hat der Volksmund das ursprünglich vom heiligen Aegidius herkommende Wort in das ihm näher liegende „Zilkendey" umgemodelt. Es wäre wohl zu wünschen, dass statt des völlig sinnlosen „Othilientheil" der alte Name wieder hergestellt würde.

[1]) Weil diese Gegend zur Klosterfreiheit gehörte. Vergl. Einleitung. [2]) Wie schon unter Aegidienmarkt erwähnt ist, kommt der Ausdruck *sunte Ylien* zuerst 1320 vor. Dort war indessen irrtümlich behauptet, dass dies in der Zusammensetzung mit Markt geschehen sei. Erst 1393 erscheint die Form *uppe sante Ylien markede.* Man wolle dies berichtigen.

Packhofstrasse.

Dieser Name ist erst 1857 für einen Teil der Höhe gewählt worden. Der Packhof war von 1402 bis 1671 des Rates Marstall. Das jetzt dem Papierhändler Fischer gehörige Haus wurde 1411 bezeichnet als *dat vifte Hus van dem marstalle to dem borne.* Im Stadtplane von 1671 heisst diese Strasse „der Ziegenmarkt für dem Sack“, in dessen Kopie von 1700 und in einem Plane von 1731 „der Ziegenmarkt vor dem Sacke“; diese Bezeichnung ist dann aber bald wieder geschwunden, denn der Name „Ziegenmarkt“ galt 1758 für den jetzigen Wollmarkt und auch schon für den jetzigen Ziegenmarkt.

Papenstieg.

Auf dem Grunde des Häuserblockes zwischen Papenstieg und Sack besass das Stift St. Blasien einen Hof. Hänselmann nimmt an, dass der Name „Dankwarderode“ diesem offenen Herrenhofe zugekommen sei, noch bevor die gleichnamige Burg erbaut worden war. *Magna curia* heisst er in den Stederburger Annalen 1187. *De grote hof, de de papenstich het,* wird er 1339 genannt, 1345 verteilte das Blasienstift ihn zu bürgerlichem Anbau. So entstand damals längs des westlichen Burggrabens an Stelle des dörflichen Stieges, dessen sich die Herren, „die Pfaffen“, in der Burg bei Ausgängen in die Neustadt bedienten, der auch Eigentum des Stiftes (der Papen) war, eine städtische Strasse, die nur an der Westseite eine Reihe Häuser enthielt, während auf der Ostseite bis zum Jahre 1799 der offene Burggraben floss. Seitdem bildet das auf dem kanalisierten Burggraben stehende Viewegsche Haus in voller Länge die Ostseite der Strasse. Es ward auf der Area des Dienstmannenhofes der v. Veltheim in der Burg oder richtiger des darauf 1749 erbauten Komödienhauses (in einem Kataster von 1780 „Pantomimenhaus“ genannt) erbaut. Zur Herstellung seiner nach der Strasse vor der Burg gerichteten Front sind drei kleine Bürgerhäuser Nr. 2586—88 verwandt worden, die sich an jenen Burghof anlehnten und in das Weichbild Sack gehörten. Die Häuser des Papenstieges gehörten bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zur Gerichtsbarkeit des Blasienstiftes und sind noch heute durch ihre Brand-Nummern als frühere Stiftshäuser zu erkennen.

Die Petersilienstrasse

wird im Mittelalter überhaupt nur selten erwähnt, weil man ihre grösseren Eckhäuser den angrenzenden Strassen zuzählte und zwischen ihnen meist nur Buden oder Hinterhäuser lagen; bei ihrem jetzigen Namen wird sie in jenen älteren Zeiten niemals genannt. 1508 heisst sie, allerdings nur einem

einzigen Zeugnisse nach *suestrate* (Saustrasse); 1473 das Haus Nr. 544 *dat andere vam orde wanne men van dem steynmarkede na sunte Michaelis wel gan.* Erst 1541 taucht dann der Name *pettersillien-, petersyllienstrate* auf. Herman Bote erzählt 1514, dass die Gärtner zur Kirchweih bei St. Michaelis auf den Tag St. Laurentii, des zweiten Patrons dieser Kirche, dort den Kirchhof mit „grünen Petersilien" bestreuten. Gab dieser Brauch der Strasse den Namen? oder wohnten an ihr etwa Gärtner, die auf Bänken vor den Häusern ihren Grünkram feilhielten? Im ersten Falle müsste dieser Name allerdings schon viel früher aufgekommen und neben jenem andern in Gebrauch gewesen sein. Auch in Stettin, Danzig, Rostock u. Greifswald [illegible]

An der Petrikirche.

Ecclesia sancti Petri wird 1252 erwähnt. Die Bezeichnung *by sunte Petere* kommt schon 1312 vor, doch ist nicht ganz sicher, ob sie sich auf diese Strasse bezieht. Ein Haus an ihr wird 1408 *tigen sunte Petere* genannt, andere waren das Pfarr- und das Opfer- (d. h. Opfermanns-) haus zu St. Petri (Nr. 859 und 869), deren erstes 1402, das andere 1436 erwähnt wird. Auf dem Grundstücke Nr. 865 bis 867 lag 1386 bis 1526 *de convent dat de steynkamer het.* Wegen des 1290 gestifteten Petri-Beginenhauses vergl. Langestrasse.

Am alten Petritore.

Zwischen den Häusern 899 und 900 lag die alte Stadtmauer, durch welche hier das Petritor führte, das schon 1707 für den Verkehr geschlossen, aber erst 1791 ganz beseitigt worden ist. Nach Eröffnung des neuen Petritors hiess es das alte. Sein Turm ward 1753 abgebrochen. Auf den Zugang vom Radeklinte her bezog sich die Bezeichnung „am alten Petritore" anfangs nicht, vielmehr zählte dieser zum Radeklinte noch 1780, wohl aber war darin der dem Bäckerklinte nächst liegende Teil des jetzigen Südklints bis 1830 einbegriffen. *Ante portam beati Petri* kommt bereits 1196 vor, *versus valvam sancti Petri* 1320, *vor sunte Peters dore* 1323, 1339, 1447 und ferner. Es bezieht sich meistens auf die Häuser, die innerhalb der Stadt liegen. Anderenfalls werden meist andere Bezeichnungen gewählt: 1323 *unus ortus extra valvam sancti Petri,* 1326 *domus ante exteriorem valvam sancti Petri prope murum fossati.* Bei dem 1339 erwähnten Erbe *Hillebrandes von Berkellinghe, dat lit vor sunte Peters dore un het der pelegrimme hus* ist es wahrscheinlicher, dass man es ausserhalb der Mauer zu suchen hat. Sicher ausserhalb des Tores lag aber das Hospital St. Thomas[1]). Bothe be-

[1]) Nach Dürre schon 1327. Nach dem Stadtplane von 1606 hätte es ganz nahe dem hohen Tore gelegen und zwar zwischen den Gräben.

richtet 1514 über dasselbe *noch eyn kapelle is in der par sunte Peters, dar sint proveneres, unde me spiset dar de ackeschen brodere, dede to der tiit van Aken komen, unde is patrone de apostel sunte Thomas.* Dicht vor dem inneren Tore, jenseit des Mauergrabens (Nr. 896) lag ein *stoven.* Etwa dreihundert Meter vom Tore entfernt lag das Kreuzkloster, 1241 *conventus sancte Crucis,* auf dem Berge, der 1224 *renneberg,* später *rennelberg,* 1277 *mons filiarum,* 1311 *mons cursorum,* 1321 *mons sancte Crucis* hiess. Hier lag auch, näher dem Mauergraben, bis etwa 1700 die Vorstadt Rennelberg, welche durch die Kuhstrasse mit dem Neustadttore verbunden war. In dieser Gegend am Graben zwischen Petri- und Neustadttore (1314 *in fossa sancti Petri,* 1319 *in fossa Nove civitatis)* fand nach der Vehmgerichtsordnung von 1312 *dat vemeding* statt. Es heisst darin: *so gad de herren unde dat volk to male ute sunte Petersdore uppe den vemegraven. so blift de rad uppe deme vornesten bleke sunte Peteres dore negest, unde dat volk geyt to male uppe dat andere del den graven langes hen.* Auch in der Kämmereirechnung von 1400 erscheint *de vemegraven.* Ein Grabenteil näher dem Neustadttore, *vor dem Neustadttoer,* wird 1587 *Boesselgraven* genannt.

Zwischen dem Ostabhange des Rennelberges und dem Okertale lag schon 1241 *allodium quod Ekendal vocatur,* als Eigentum des Blasienstiftes an das Kreuzkloster verpachtet. In der Nähe des Klosters kommen 1310 die Flurnamen *Wervelsic, Krucekamp* und *Lovekige* vor.

Am neuen Petritore.

Diese Strasse ist vom Radeklinte her durchgebrochen, nachdem bei der Neubefestigung der Stadt das Petritor weiter nach Osten verlegt und 1707 für den Verkehr geöffnet worden war. Es lag nordwestlich des Neustadtmühlengrabens, der an dieser Stelle damals überbrückt ward. Die gleichzeitig niedergerissenen Häuser lagen in einer Flucht mit der Nordseite der Beckenwerperstrasse. Die Häuser bis zum Neustadtmühlengraben rechnete man bis 1830 zum Radeklinte.

Poststrasse.

Diese Strasse wurde bis 1858 als Zubehör des Kohlmarkts angesehen, im Mittelalter (1405) war ihre Bezeichnung *vor der wessele* von der mit der Münze an der Ecke der Schützenstrasse verbundenen Wechselbank des Rates, *by den wesleren* schon 1308. Um 1640 lautete die Bezeichnung *bi der Münze.* Die spätere Post, Nr. 300, war 1352 *Bertram v. Velstedes hus vor dem wynkelre,* dem des Gewandhauses nämlich. Seit 1748 war es das fürstliche Posthaus. An Stelle des Wasmusschen Eckhauses (Nr. 97, 98, 99)

lagen im 15. Jahrhundet sechs kleine Häuser, von denen die der Ecke nächsten Scheerbuden der Wandschneidergilde waren. Hinter Nr. 99 lag ein Hof, in dessen an Nr. 94 und Nr. 100 grenzendem Winkel die Abtrittsgrube für diese sechs Häuser und das Haus Nr. 100 vereinigt war. 1476 verwahrten sich die Besitzer aller dieser Häuser, *dat se hebben eynen fryen gangk to orem necessario* und noch 1556 beklagten sich acht Hausbesitzer (jetzt auch der von Nr. 96) *der groten beswer und nachtheil des privetes halven, so achter oren husen vorhanden.*

Prinzenweg.

Die alte Stadtmauer lief hinter der Südseite dieser Strasse, bildete bei dem Hause Nr. 560[1] nahezu einen rechten Winkel und ging die Strasse überschreitend hinter den Häusern der Echternstrasse in nördlicher Richtung weiter zum hohen Tore. Jenes Haus wird 1336 *dat hornhus vor sunte Michelis dore* genannt: es stand innen dicht an diesem Tor, der *valva sancti Michaelis,* das 1281 zum ersten Mal genannt wird und, 1719 nach Eröffnung des Wilhelmitores geschlossen, seitdem das alte Michaelistor hiess. Sein Turm wurde 1786 abgebrochen. Dieses Tor bildete die Verbindung der Stadt mit dem 1261 zuerst genannten *Mons sancti Ciriaci,* den man sich da zu denken hat, wo jetzt der Güterschuppen des Staatsbahnhofs liegt. 1337 ist die Rede von einer *curia in australi parte montis beati Cyriaci apud Bruneswich sita, que quondam curia Ghiseleri fuit dicta.* Es liegt die Möglichkeit vor, dass die Besitzung eines *Ghiseler* sich ursprünglich auch auf die Nordseite des Berges ausgedehnt hat. Dann könnte sie dem dort später liegenden Festungswerke den Namen gegeben haben. (Vergl. Gieseler). Ferner gelangte man aus dem Michaelistore auf die Frankfurter Heerstrasse.

Ein äusseres Tor für die vor die Mauer gelegte Wallbefestigung begegnet hier schon 1354, wo in der Kämmereirechnung eine Ausgabe gebucht ist *pro elevatione scotdor valve michaelis.* Quer über die Strasse floss von der Echternstrasse her eine Gosse, die unter dem Hause Nr. 558 durch und dahinter in den Mauergraben ausging. Dieses Haus wird 1402 das Haus *by der goten*[1]), 1530 *uppe der gothen* genannt. Nach 1719 sagte man „vor", 1813 bis 1857 „am alten Michaelistore." 1858 wurde der schon vorlängst im Volkmunde aufgekommene Name „Prinzenwinkel" angenommen. Sein Ursprung ist dunkel[2]), wahrscheinlich war sein Vater der Volkswitz. In den

[1]) Möglicher Weise sind auch die Häuser *apud goten in Platea militum,* die 1292 zum Nachlasse eines Bürgers der Altstadt gehörten, hier zu suchen. Dann wäre der Prinzenweg (und die Südstrasse?) jene *Platea militum.* (Vergl. Echtern- und Ritterstrasse).

[2]) Gern möchte man annehmen, dass diese Stätte dem Prinzen Eugen, dem Sieger von Belgrad, geweiht sei. Ein ihm zu Ehren getauftes Bollwerk lag im 18. Jahrhundert ganz in der Nähe.

siebenziger Jahren fand man einen „Winkel“ für Prinzen nicht mehr standesgemäss, kam diesen mythischen höchsten Personen zu Hilfe und taufte die Strasse „Prinzenweg.“ Das Haus Nr. 556, Prinzenweg 4, kaufte 1600 der Bürgermeister Curd Doring an und begründete daselbst 1610 das Doringsche Beginenhaus.

Radeklint.

1320 *Radheclint,* 1336 *uppe deme radheclinte,* der in die Neustadt gehörende Teil des Klintes vor dem Petritore. (Vergl. Bäckerklint.) Wie die Beckenwerker-, die Weber- und die Schuh-Strasse empfing er seinen Namen von den dort gesessenen Handwerkern, den Rademachern. Ein *Helmold Rademeker* begegnet in der Neustadt 1290, allerdings ohne nähere Wohnungsangabe, von einem Hannes Regenboge, der 1337 und 1338 als Hausbesitzer auf dem Radeklinte genannt wird, ist es sehr wahrscheinlich, dass er ein Rademacher gewesen ist, denn 1322 kommt ein Regenboge rotifex vor, und 1409 wohnte Brand Huneborstel *de rademeker* in dem Hause Nr. 938, jetzt Radeklint 11, das schon 1321 als *domus Hermanni Huneborsteles prope cimiterium sancti Petri* vorkommt. Früher nahm man an, der Name *Radeklint* rühre daher, dass hier die Hinrichtung mit dem Rade stattgefunden habe. Neuerdings ist nun allerdings festgestellt worden, dass noch 1727 ein Galgen daselbst vorhanden gewesen ist; wir glauben indessen, dass jene Annahme hierdurch nicht wahrscheinlicher geworden ist.

Die grade Verbindung des Radeklintes mit dem Bäckerklinte ward erst 1710 bei Eröffnung des neuen Petritors hergestellt; vorher lag zwischen Nr. 843 und 855 ein Haus des Radeklints, und ebenso war der Radeklint bis dahin im Norden abgeschlossen. Von der einspringenden Ecke beim Grünen Löwen setzte sich die Häuserflucht ohne Unterbrechung zur Beckenwerperstrasse fort. Das Haus Nr. 950, jetzt in das Nettelbecksche eingebaut, war 1552 *dat achte hus vam orde des gronen lauwen.* Zum Radeklinte zählte bis 1780 auch dessen westliche Verbindung mit dem alten Petritore, die jetzt „am alten Petritore“ heisst. *Uppe dem radeklinte, dat erste hus in der Nigenstad* lag 1473 das Haus Nr. 939. Das Nachbarhaus Nr. 842 gehörte noch in die Altstadt, desgleichen die Südseite des Platzes und die Petrikirche. Die Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel im Jahrbuche des Geschichtsvereins 1902 enthalten am Schlusse Seite 36 einen Satz, gegen den hier Wort für Wort Einsprache erhoben werden muss. Die langen Strassenzüge der Alt- und Neustadt sollen danach auf dem Radeklinte, einem Platze in der ursprünglichen Form eines zu Dreiviertel ausgeführten Rades so zusammenstossen, dass ihre gleichzeitige Anlage auf den ersten Blick

[illegible]: auf dem Radeklint befand sich noch 1727 dort ein Galgen (Hochgericht).

ersichtlich ist. Es genügt die Anführung der Tatsache, dass die Verbindung zwischen Radeklint und Bäckerklint erst 1710 hergestellt worden ist, um Alles umzustossen. Es ist eben doch bedenklich, wenn unzulängliches Planmaterial zu Schlussfolgerungen herangezogen wird, und man wird der Annahme nicht zustimmen können, dass die Stadtpläne des Bädeker allenfalls einigen Ersatz für die fehlenden kartographischen Beilagen der Stadtgeschichten bieten[1]).

Rehnstoben (eigentlich Rodenstoben).

Diese Sackgasse hiess in alter Zeit, nachweislich von 1320 bis 1561 *die Kerbe (kerne, karne:* vergl. Abelnkarre). An ihrem Ende lag ein Garten, dessen grösserer Teil 1778 von dem damaligen Besitzer des jetzigen Litolffschen Grundstücks am Wollmarkte angekauft und mit diesem vereinigt worden ist. Er gehörte 1356 Conrad und Hans van der Molen, die dem Nachbar gestatteten, *dat he eyne rennen heft, de sin water lost* (abführt) *dor dene stîch, dat de kerne het.* Auch der Steg war also Eigentum der van der Molen. 1397 wurde Zins eingetragen *an dem bomgarden up dem nickerkulke, dat de kerne het, de der van Molen was;* so hiess nun der Garten selbst *de kerne,* und gehörte er zum Nickelnkulke, wo er wahrscheinlich den bis 1859 zu Nr. 1237 gehörigen, jetzt ebenfalls mit dem Litolffschen vereinigten Garten in sich schloss. (Vergl. Nickelnkulk.) 1394 wird er bezeichnet als *de bomgarden, dat de kerne het, vor dem nyckerkulke,* 1426 als *de garden, de geheten is de kerne.* Der Kämmerer Ludeke Peyne verkaufte 1520 an Ludeken Barbeken *hus, rodenstoven unde garden genomet de kerne,* wofür dann im folgenden Jahre der Ausdruck *rodenstoven, kerne und grashoff* gebraucht wird. Dagegen heisst das Grundstück 1542 nur *de rodenstoven,* die Twete dahin 1549 und 1558 *de karne na dem rodenstoven,* 1561 *de karne des rodenstoven,* 1563 aber *de rodenstoven. Rodenstoven* also, eine Hopfendarre, hat schliesslich der Strasse den Namen gegeben, der nach und nach in „Rehnstoben" entstellt worden ist: „Röenstuben" 1671, „Roehnstoben" um 1700, „Rönestoben" 1731, „Rennstobe" 1753, „Rönnstobe" 1758, „Rennstoben" 1816; im Adressbuche 1813 „Rennstoben", 1850 „Rehnstoben." Beck leitete ihn 1758 von einer Rennbahn für Ritterspiele ab, Scheller klaubte ein „Rinnenbad" heraus.

Schütte: 1626 schon Rodenstoben; 1666 auf Rödelerstuben.

Reichenstrasse (eigentlich Reichsstrasse).

1320 *Rikesstrate,* 1376 *des rikes strate,* in Wahrheit also eine Strasse des Reichs, nicht der Reichen, worauf zuerst bereits Dürre hingewiesen hat.

[1]) Vergl. Dr Joh. Fritz, Deutsche Stadtanlagen. Beilage zum Programm Nr. 520 des Lyceums zu Strassburg. Strassburg 1894. Seite 5.

Man kann sie als Fortsetzung der von der Weser kommenden Kaiserstrasse (Vergl. Kaiserstrasse) oder der von Frankfurt a. M. heranführenden Strasse ansehen, die in der Richtung des Kohlmarktes, der Schuhstrasse, des Sackes, der Höhe und Reichenstrasse dem Punkte an der Oker zustrebte, wo die Schiffahrt begann[1]). Denn, wie Hänselmann ausgeführt hat, nahm von Braunschweig aus die Zufuhr der oberen Lande den Wasserweg seewärts. Keinesfalls aber hat eine Vereinigung der Reichs- und Kaiserstrasse in dem Sinne stattgefunden, dass ihre beiderseitige Fortsetzung über den Nickelnkulk und die Brücke am Geiershagen in der Richtung des späteren Wendentores nach Bardowik führte. Das Ufer beim Geiershagen liegt so tief (1 m unter dem jetzigen Okerpegel), dass es zur Anlage einer Länder verbindenden festen Brücke gar nicht in Betracht kommen konnte.

Auf den Stadtplänen heisst die Strasse 1606 und 1671 „Reiche-", 1700 und 1758 „Reichenstrasse." Das ganze Häuserviereck zwischen Opfertwete und Kröppelstrasse war ursprünglich die Pfarre von St. Andreas, 1357 *des parners hof*. Nr. 1118, Reichenstrasse 9, war 1700 bis 1852 das zweite Predigerhaus. 1792 bis 1798 bewohnte es der Pastor Lachmann; 1793 wurde hier dessen Sohn Karl, der berühmte Philologe, geboren.

Ritterbrunnen.

Der *Ritterborn* ist, wie sein Name sagt, ein Born, also ein natürlicher Wasserlauf, der bei den Ritterhöfen am Bohlwege vorbeifloss. Von den Höhen beim Klinte mag er entsprungen sein. Seine Fortsetzung hiess der Steingraben und Wendengraben, und unterhalb des Nickelnkulkes ergoss er sich in die Oker. Der Weg längs des Ritterborns hiess von den Ritterhöfen am Bohlwege bis zum Steinwege „beim Ritterbrunnen." *Twe huse de liggen bi dem ridderbornen* werden 1328 erwähnt. Hier lag auch, vielleicht im Gebiete des jetzigen Schlossgartens, *de kamphof*, woran dem Rate im Hagen 1402 Erbzins zustand, *vor dem kamphove by dem rydderborne* 1412 auch ein Haus. In der Nähe von Nr. 1938 im jetzigen Schlossgarten, nicht, wie Dürre annahm, am Bohlwege stand noch im 18. Jahrhundert eine Kapelle St. Thomae und St. Stephani, die in dem Kupferkalender J. G. Becks auf das Jahr 1714 abgebildet ist. Der jüngere Beck berichtet, sie habe dem Kloster Riddagshausen gehört und sei im Anfange des 18. Jahrhunderts den französisch Reformierten zum Gottesdienste eingeräumt worden. Erstes bestätigt Bothe im Schichtbuche: *de grawe hoff.... dar is eyn kapelle gewiget in*

[1]) Vergl. Kaiserstrasse. Hier in der Neustadt beim grossen Hofe muss die Ladestelle gewesen sein. Dies der Grund, weshalb der Schiffsanker im Wappen der Neustadt auftritt.

de ere sunte Tomas des apostels unde sunte Steffens, wonach sich dann das Gebiet des grauen Hofes östlich vom *ridderborn* nach Norden hin bis zum Beginne der Strasse erstreckt haben muss. Dafür spricht auch, dass das Grundstück Nr. 1935 noch im Grundbuche als „Klosterhaus" eingetragen worden ist.

1607 schrieb man noch *by dem rydderbornen,* 1671 „am Ritter Brun", 1758 „Ritterbrunnen."

Ritterstrasse.

Die Annahme, es liesse sich der 1292 vorkommende Ausdruck *Platea militum* auf diese Strasse beziehen, kann nicht aufrecht erhalten bleiben. Es handelte sich 1292 um zwei Häuser *apud goten in Platea militum,* die zum Nachlasse eines Bürgers der Altstadt, nicht der Altenwik gehörten. Dieser hinterliess ausserdem zwei Häuser, ein kleines und ein grösseres, vor einem nicht näher bezeichneten Tore. Der Zusatz *apud goten* lässt viel wahrscheinlicher auf die Echternstrasse und das Michaelistor schliessen als auf die Ritterstrasse in der alten Wik, wo eine Gosse niemals erwähnt ist und bei den Höhenverhältnissen auch kaum vermutet werden kann.

Wir bleiben demnach auf die Zeugnisse der Altenwik angewiesen. In diesen kommt die Ritterstrasse vor 1399 überhaupt nicht vor, und 1399, wo sie zuerst erscheint, wird sie zum Klinte gerechnet. Dieser Gebrauch, den Dürre ganz richtig in seinem Stadtplane zum Ausdruck gebracht hat, blieb bis 1432 uneingeschränkt und bis 1488 mit Einschränkung bestehen. Seit 1432 kommt für den nach der Kuhstrasse gerichteten Zweig, und seit 1449 für den ganzen Strassenzug der Name *Ridderstrate* neben dem Namen *Klint* zur Geltung. Das Haus Nr. 2455 hiess 1404 *de steenkamere,* 1496 *de steynbode.*

Auf dem Gebiete der vormaligen Husarenkaserne, jetzt Kunstgewerbeschule, lagen viele kleine Bürgerhäuser. Eins davon erwarb 1707 der Kanzler Probst v. Wendhausen, und sein Erbe, Graf v. Dehn, erweiterte diesen Grundbesitz 1725 um acht Häuser. So entstand dort der Dehnsche Garten, von dessen ferneren Wandlungen Knoll, Braunschweig und Umgebung S. 166 und 242 ff. berichtet. 1753 erwarb ihn Herzog Carl I. für seine Gemahlin Philippine Charlotte, die Schwester Friedrichs des Grossen; auf dem Plane von 1758 ist er daher als „Ihro Hoheit Lustgarten" verzeichnet.

Rosenhagen.

By des spettales brugge (1392), *uppe des spitales brugge* (1421), *by unser leven frowen* (1487), *by sunte Egidien markede* (1512), *by der watertucht by des spettales brugge* (1520): mit diesen Ausdrücken wurde in den älteren Zeiten die Lage der Häuser hier bezeichnet. Ein eigentlicher

Strassenname, erst *hospitalesstrate* taucht 1566 auf, dann endlich 1576 *in dem Rosenhagen vor der korten brugge.* Im Volksmunde mag diese letzte Bezeichnung schon früher gäng und gebe gewesen sein; ob sie auf bestimmte Umstände, etwa einen Garten bei dem Hause 2378 an der Watertucht zurückzuführen oder die Ausgeburt irgend einer Laune ist, liegt im Dunkel. Der in Hildesheim und Rostock vorkommende gleiche Name ist in den genannten Städten ebenfalls nicht gedeutet worden.

Bemerkenswert ist eine Gassengenossenschaft[1]) der Häuser 2372—76, die sich auf einen von Nr. 2372 ausgehenden Wassergang zur Oker, der sich noch heute erkennen lässt, bezog.

Ruhfäutchenplatz.

Durch eine höchst merkwürdige topographische Verwandlung ist eigentlich erst ganz kürzlich dieser freie Platz entstanden, der den für eine winzige Teilfläche erst im 18. Jahrhundert aufgekommenen seltsamen Namen für seine ganze Ausdehnung angenommen hat.

Ein grosser Teil des Platzes besteht aus dem zugeschütteten Bette des Okerflusses und des Mauergrabens der Burg.

Der Lauf des Flusses ging von der Langenhofbrücke über das vom neuen Rathause besetzte Gelände, näherte sich dem Palaste Heinrichs des Löwen und wandte sich dahin, wo jetzt die Casparistrasse beginnt. Das westlichste Haus des Hagenscharrns, Nr. 2085, und das östlichste der aus der nördlichen Häuserflucht des Marstalls zurücktretenden, Nr. 2821, traten an das Flussufer heran.

Der Mauergraben der Burg floss vom Papenstiege ab hinter der südlichen Häuserreihe des Marstalls und ergoss sich gegenüber dem Westgiebel der Paulinerkirche in den Okerfluss.

So lange diese Wasserläufe bestanden, bildeten sie sehr wichtige uralte Gebietsgrenzen. Auf dem linken Okerufer lagen die Burg und das Weichbild des Sackes, streng von einander abgegrenzt durch den Mauergraben der Burg. An dessen linkem Ufer war die am weitesten nach Osten ausgreifende Strasse des Sackweichbildes entstanden. Sie lief von der Höhe zum Flussufer. An ihr lagen auf der Grabenseite der v. Veltheim Konvent und die kleine Mühle, diesen gegenüber der Marstall, von dem sie schliesslich den Namen entlehnt hat. In der Nähe der Oker bildete die nördliche Häuserreihe eine Ecke, von der die drei letzten Häuser nach Nordwesten zurücktraten, so dass ihre Flucht im spitzen Winkel zur Oker lag. Die so entstandene Erweiterung nach Norden

[1]) Hänselmann, mittelniederdeutsche Beispiele Seite 30.

zu ermöglichte die Herstellung einer Brücke aus dem Weichbilde des Sackes in das Weichbild des Hagen, die in schräger Richtung dorthin lief, wo später der Eingang zur Katharinenschule am Hagenscharrn lag. Die dort bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vorhanden gewesene Brücke hiess der lange Steg. Die Verbindung der Burg mit dem Sackweichbilde geschah durch eine Holzbrücke über den Mauergraben, die man sich etwa da zu denken hat, wo jetzt der Vorgarten des deutschen Hauses liegt. Sie bildete gewissermassen eine Fortsetzung des langen Steges und mit diesem zusammen die Hauptverbindung der Burg mit dem Weichbilde des Hagen.

Auf dem rechten Okerufer war herrschaftliches Gebiet, Vorland der Fürstenburg. Zwischen dem Flussufer und dem Bohlwege lagen mehrere Lehnshöfe. Erst in einiger Entfernung nördlich von der Burg hatte Heinrich der Löwe das rechte Uferland des Flusses zu neuem städtischen Anbau hergegeben. Die Grenze des Hagen gegen das herrschaftlich verbliebene Gebiet bildete der Scharn des neuen Gemeinwesens, der sich vom Bohlwege zur Oker erstreckte. Die direkte Verbindung zwischen den Lehnshöfen und dem Hagen längs des Flusses war durch den Scharn und daranschliessende Häuser versperrt. Längs des Scharn lief die nach ihm benannte hier südlichste Strasse des Hagen zur Oker und vermittelte die Verbindung zum Sacke und zur Burg über den langen Steg.

Südlich des Scharn lag zunächst der Drostenhof, der 1307 den Dominikanern überlassen wurde. Das Kloster erhielt dann noch einen weiteren Teil des herrschaftlichen Gebietes, so dass es sich am Bohlwege vom Hagenscharrn bis zur Burgtwete erstreckte, an der, wie aus einem Regest von 1359 erhellt, *der Peweler bomgarden* lag. In wie weit die Besitzungen der Pauliner bis an das Flussufer gereicht haben, ist nicht genau bekannt. Jedenfalls behielten die Herrn der Burg die auf dem rechten Okerufer gelegene östliche, jenseitige Burgmühle und den Uferstreifen von da ab stromaufwärts.

Die erste wesentliche Veränderung erlitt dieses Verhältnis dadurch, dass die Herzöge Friedrich und Erich im Jahre 1400 die Mühlen an den Rat verkauften. Die „heimliche Rechenschaft“ nennt *de vordersten molen achter der borch*[1]), *de molen achter der borch over dem watere* und *de lutteken molen achter der borch.* Hierdurch fasste die Stadt nicht nur auf dem rechten Okerufer zwischen den Dominikanern und dem herrschaftlichen Gebiete festen Fuss, sondern sie drängte sich auch geradezu in die Burg selbst hinein. Denn innerhalb der Burg lag die diesseitige, westliche Burgmühle, wenn auch asserhalb der Burgmauer, auf dem Ufergelände zwischen Fluss und

[1]) 1296 *molendinum,* 1312 *de molen achter der borch,* 1318 *molendinum retro urbem.*

Ringmauer. Nördlich von der Mühle zwischen dieser und dem Burggraben enstand bald darauf ein städtischer Anbau von mindestens fünf Häusern. Schon 1402 besass der Rat an dieser Stelle *dat hus negest dem molen hus achter de borch to dem langen steghen word unde dat hus darnegest.* 1434 verkaufte der Gemeine Rat an den Bürger Herman Cordes im Sacke *dat dridde hus van den langen steghen*[1]) *to der molen wort tigen dem borchdore,* als welches offenbar der Abschluss zwischen dem Mosthause und dem Küchenhofe zu verstehen ist, der sich auf dem Plane von 1671 und auf einem Grundrisse von 1745[2]) noch erkennen lässt. 1296 hatte dort wahrscheinlich *valva versus molendinum* gelegen. Schon 1402 wird *dat gherhus achter der borch by der borchmolen* als Eigentum des Rates der Altstadt bezeichnet, und 1438 vermietete dieser es nebst dem dazu gehörigen Grashofe an sieben Schuhmacher, die auf der Schuhstrasse wohnten. Nach Winter, die Burg Dankwarderode (S. 46 und 65, Note 111 und Pläne) wäre der ganze Raum zwischen Mühle und Graben „Burg-Gehrhof" gewesen; es geht aber schon aus Vorstehendem hervor, dass hier mehrere Bürgerhäuser gelegen haben. Es lagen daselbst: 1439 *Detmer Markwerders hus vor dem borchdore to der molen word, dat andere van den langen steghen in der ostern reghe,* und 1444 *Hermann Cordes huse twe unde de bouden, de dar to horet, belegen hinder der borch, unde sind de negesten twe hus unde bouden der borchmolen to den langen stegen word.* Für die hier entstandenen Häuser taucht im Jahre 1488 zuerst die Bezeichnung *vor der borchmolen* auf, die sich lange gehalten hat. Man rechnete diese Häuser zum Weichbilde des Sackes, und für dieses Weichbild war es, dass hier 1528 an der Burgmühle die erste Wasserkunst ins Leben trat. Diese Wasserkunst hat, wie es scheint, die Burgmühle auf dem linken Okerufer, die schon 1488 *de olde mole* hiess, verdrängt. 1545 kaufte Cord Kruse, ein Bürger des Sacks, *eyn hus negest der waterkunst van den pipenhern* auf Lebenszeit. Wie und wann diese etwa fünf Bürgerhäuser bei der Wasserkunst verschwunden sind, liegt im Dunkel. Im Stadtplane von 1671 und in einem etwa 1710 entstandenen Festungsplane sind sie noch deutlich zu erkennen, in den Grundbüchern findet sich keine Spur davon. Nur die Säcker Wasserkunst ist darin verzeichnet. Ein Grundriss von 1745 bezeichnet diese Stelle als „einen wüsten Platz, an welchem das Ufer ganz zerfallen".

Auf dem rechten Okerufer war, wie schon gesagt, bei der jenseitigen, östlichen Burgmühle ebenfalls ein städtischer Anbau erfolgt. Der Plan von 1671

[1]) Der Steg über den Burggraben ist hier offenbar als ein Teil des langen Steges angesehen. [2]) Die hier stehende Bezeichnung „das düster Tor" dürfte als eine späte Übertragung gedachten Namens anzusehen sein.

verzeichnet denselben auf das deutlichste. Von seiner Entstehung haben wir keine Kunde, nur dass die Wasserkunst für den Hagen dort 1549 entstanden sei, ist uns bekannt geworden. Aber die sich nördlich an die Burgmühle anschliessenden Gebäude bildeten keineswegs einen Zuwachs des Weichbildes Hagen. Zum Teil scheinen sie Eigentum des Klosters und deshalb der städtischen Gerichtsbarkeit entzogen gewesen zu sein, wodurch das Fehlen von Nachrichten über sie in den Stadtbüchern erklärt werden mag. Jedenfalls gehörte die Mühle selbst und das daneben liegende Gebäude, welche beide erst 1857 weggerissen sind, zum Weichbilde des Sackes. Das zu diesem Weichbilde gehörige Haus Nr. 2824 neben der Burgmühle gehörte der aus der Klosterschule hervorgegangenen Katharinenschule auch noch nach der im Jahre 1695 erfolgten Verlegung dieser Schule in das Haus Nr. 2103 am Hagenmarkte, und noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Rektor der Katharinenschule dort seine Dienstwohnung. Über den Abbruch der vier anderen am rechten Okerufer sich anschliessenden Häuser sind wir durch Ribbentrop auf das Genauste unterrichtet. Dieser von dem Klostergebiete eng umschlossene städtische Anbau war durch eine kleine in der Nähe der beiden Burgmühlen die Oker überspannende Holzbrücke allein zugänglich. Weder vom Hagenscharrn noch vom Bohlwege her war dahin eine Verbindung. Wo sich jetzt dem Steinwege gegenüber die Dankwardstrasse öffnet, traf man auf die Mauer des Klosters. Nur durch das düstere Tor, noch 1575 ***der Moneken dorweg*** genannt, konnte man an dieser Stelle das Gebiet des Klosters betreten. Ein ähnlicher Abschluss des Klosters muss nahe östlich der Burgmühle vorhanden gewesen sein.

Der Wirksamkeit des Dominikanerordens wurde in Braunschweig durch Einführung der Reformation 1528 der Boden entzogen. Der städtische Rat betrachtete sich seitdem als Grundherrn des Gebietes des säkularisirten Klosters. Seine selbständige Vermögensverwaltung blieb bestehen, wenn auch eine teilweise Veräusserung des Gebietes zwischen der Burgtwete und dem düsteren Tore am Bohlwege statt fand, wo in der Zeit bis 1550 etwa fünf neue Häuser des Hagen entstanden sind, darunter eins auf der Stelle, wo später 1731 Herzog Ludwig Rudolf das Cavalierhaus erbauen liess. Eine seltsame Verschiebung der Rechtsverhältnisse brachte es mit sich, dass er den Bauplatz von dem bürgerlichen Besitzer des ehemals herrschaftlichen Grund und Bodens durch Kauf erwerben musste. Eine ähnliche Bewandnis hatte es mit dem Klostergarten, den der Rat 1570 an die Gemahlin des Herzogs Julius verkauft hat. Hierdurch ist wohl das Gebiet, auf dem später das Landgestüt lag, wieder in den Besitz der Landesherrschaft zurückgelangt. Das düstere Tor bildete auch nach der Reformation einen Abschluss des nun

wesentlich für die Katharinenschule bestimmten Klostergebiets gegen den Bohlweg, und auch ein Abschluss bei der Burgmühle muss beibehalten worden sein. Bei Besprechung des Bohlweges ist mitgeteilt, wie der Rat noch 1548 den Durchgang durch das Kloster verboten hat. Solche Versperrung hat bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fortgedauert. Zwar die Klostermauer am Bohlwege mag schon frühzeitig gefallen sein, denn schon 1543 begegnen wir mehreren Bürgerhäusern *an den Peweler kerchofe* und nach und nach sind dort zwischen dem düsteren Tore und dem hohen Chore der Kirche 7 und nördlich des hohen Chores 3 kleine Bürgerhäuser entstanden, welche um 1700 als Eigentum des Klosters in den Grundbüchern vorkommen und erst 1731 beseitigt worden sind[1]). Um das Jahr 1700 beginnt die Bautätigkeit der Herzöge auf diesem Gebiete. Deren erster Erfolg war die Anlage einer öffentlichen Strasse zwischen Steinweg und Burgmühle. An ihr haftete bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Name „düsteres Thor", erst 1789 nannte man sie Burgmühlenstrasse; 1858 erhielt sie den Namen „am Museum". 1712 begann Anton Ulrich den Bau der Ostseite des Zeughauses, 1734 vollendete ihn Ludwig Rudolph. Der völlige Ausbau dieses fürstlichen Gebäudekomplexes ist erst 1764 unter Carl I. durch Errichtung der Seitenflügel für das Museum und des Commandantenhauses zu Stande gekommen. Letztes konnte an Stelle des alten Fleischscharns erst aufgeführt werden, nachdem für den Scharn an der Westseite des Klosters ein neuer Raum geschaffen war. Durch die diesen Neubauten vorhergehenden Räumungsarbeiten wurde eine neue Strassenverbindung längs der Oker zwischen der Strasse am Hagenscharrn und der neuen Burgmühlenstrasse geschaffen. Der erste Schritt dazu geschah im Jahre 1740. Damals wurden 4 Häuser[2]) zwischen dem Kloster und der Oker weggerissen. Hierdurch entstand auf dem rechten Okerufer bei der Burgmühle ein freier Platz. Dieser ist es, den wir zuerst auf einem 1741 von Conradi gezeichneten, um 1750 vervielfältigten Plane als „Ruhfeidgenplatz" bezeichnet finden. 1753 heisst er „Ruhfeitgen-", 1758 „Rufäudgen-", 1780 „Rufeitgenplatz".

Auf dem linken Okerufer war zu Anfang des 18. Jahrhunderts für das ganze Ufergelände bis zum langen Stege, der bei der Säcker Wasserkunst seit langer Zeit gültige Name „vor der Burgmühle", der bisher nur innerhalb

[1]) Auf einem wohl aus dem Jahre 1712 stammenden Grundrisse für den Bau des Zeughauses sind sie alle 10 eingezeichnet und deren Besitzer angegeben. Die beiden nördlichsten gehörten dem Subkonrektor und dem Kollegen Sextus der Katharinenschule. [2]) Eins davon gehörte dem Rektor der Katharinenschule. Auf dem schon erwähnten Grundrisse von 1712 ist gesagt, dass die obere Etage an den Westgiebel der Kirche stösst, die untere Etage aber, einen schmalen Durchgang freilassend, etwas davon absteht. Vergl. auch Ribbentrop, der sich über diesen Durchgang in Phantasien äussert.

der Burg gegolten hatte, in Gebrauch gekommen. Um die Mitte des Jahrhunderts wurde die Endstrecke des Grabens kanalisiert und der lange Steg beseitigt. An seine Stelle trat zunächst eine Holzbrücke gegenüber dem Westgiebel der Kirche. 1779 wurde sie durch eine steinerne Brücke ersetzt. Diese Verbindung gab Veranlassung, dass der Name „Rufäutgenplatz“ zwischen 1789 und 1798[1]) auf das linke Okerufer übertragen wurde. Zu dem so benannten Platze rechnete man nun auch den Burghof Nr. 50, später Dienstbotenanstalt, jetzt deutsches Haus, dann seit 1813 auch einige Häuser, die bisher zum Marstall gerechnet waren, anfangs nur Nr. 2817 und 2818, später auch noch Nr. 2816.

Den Namen „Ruhfäutchenplatz“ wollte Schmidt 1821 von einem Rehfusse herleiten, der als Glockenzug am Kloster gedient haben sollte. Er wie andere Deuter des Namens, besonders der 1892 5. 8. in den Br. Anz. auftretende, der „Ruh Fäutchen“ aus „Brr, Fäutchen!“ entstellt wissen wollte, zogen nicht in Betracht, dass es sich um einen neu entstandenen Platz handelt, und dass schon die Zusammensetzung des Namens mit dem bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Braunschweig vorkommenden Ausdrucke „Platz“ auf eine Neubildung um die Mitte des 18. Jahrhunderts schliessen lässt.

Da nun durch Ribbentrop bestätigt wird, dass in dem herrschaftlichen Gebäude südlich der Burgmühle[2]), das seine Nordfront der Stelle zukehrte, wo der Name zum ersten Male auftritt, herrschaftliche Bedienten wohnten, so wird man sich wohl Hänselmanns Ansicht ohne Bedenkēn anschliessen können, dass diese Bedienten Veranlassung zur Namengebung des Platzes gegeben haben. Hänselmann führt in der Erwiderung auf den Artikel vom 5. 8. am 13. 8. 1892 in den Br. Anz. aus, die dort wohnende Hofdienerschaft sei im Volksmunde wegen der unzierlichen Gamaschen, womit sie bei profanen Ausgängen ihre Gallastrümpfe schützten, „Ruhfäutchen“ genannt worden, und, weil man sie häufig dort ein- und ausgehen sah, habe man den Platz nach ihnen getauft[3]).

Sack.

In den Schossregistern von 1401 bis 1543 wird diese Hauptstrasse des gleichnamigen Weichbildes *de zack* oder *de sack* genannt, bei Bezeichnung

[1]) Ribbentrop schrieb in seiner 1789 erschienenen Topographie im Nachtrage: „Der Rufäutgenplatz heisst eigentlich nur der Raum zwischen dem Zeughause und dem Okerstrome“. Erst im Plane von 1798 bezieht sich der Name auch auf das linke Ufer. [2]) Das am östlichen Ausgange der Burgmühlenstrasse gelegene Cavalierhaus diente 1740 noch seiner eigentlichen Bestimmung. Erst später ist es als Wohnung für die Dienerschaft benutzt worden. [3]) Dass man unter den Rauhfüssen Tauben oder gar unter Rauhfuss den Teufel zu vermuten habe, wird noch weniger leicht glaubwürdig zu machen sein.

eines Hauses schon 1334[1]). *De zackstrate, de sackstrate* war in den Schossregistern von 1401 bis 1441 die Bezeichnung nicht für den Sack, sondern für die Kannengiesserstrasse. Als für letzte seit 1542 *kannengheiterstrate* ausschliesslich in Gebrauch gekommen war, wurde der Sack in den Schossregistern von 1544 bis 1671 *de sackstrate* genannt. Vorübergehend war ihm dieser Name schon 1470 beigelegt worden. Auch auf dem Stadtplane von 1606 lautet er „Sackstrat"; auf dem von 1671 dagegen „im Sacke", 1758 Sackmarkt".

Dass die Häuser südlich der Neuenstrasse, die man von der Burg herabsteigend vor sich liegen sieht, vor denen der Marktbrunnen des Weichbildes liegt, ihm zuzuzählen sind, ist eigentlich fraglos. Bei dem Fehlen einer scharfen Grenze gegen die Schuhstrasse hat trotzdem der Sprachgebrauch geschwankt. Die bezüglichen Angaben aus dem Mittelalter lassen es mitunter zweifelhaft: Nr. 2636 bezeichnete man 1421 *tigen dem Jogetborne to der schostrate word* nach dem noch heute dort vorhandenen Brunnen, von dessen gotischem Steinüberbau aus dem Jahre 1433 das Gedenkbuch des Sackes eine Abbildung aufbewahrt hat. Nach den Grundbüchern aus der Zeit um 1700 lag dies Haus „im Sacke", und auch im Stadtplane von 1798 greift diese Bezeichnung über die Mündung der Neuenstrasse hinaus. An der Ecke des Zugangs zur Burg („vor der Burg") lag 1350 bis 1739 das Rathaus des Weichbildes, 1356 *unses rades kellere,* 1400 *de zakkeller.* Das jetzt seine Stelle einnehmende Eckhaus bezeichnet der Stadtplan von 1758 als „Schaarwache"; es scheint jedoch für diese Bestimmung nicht verwandt worden zu sein. Als Baumeister wird Conradi genannt. Auf der Stelle der jetzt Langerfeldtschen Häuser lag der „grosse Hof" (Vergl. Papenstieg). Von dem Eckhause Nr. 2838 heisst es 1457, es sei *an der hoghen warde* gelegen, 1543 wird von den Häusern hier herum die Bezeichnung *up der sustrate ahn der hogen wort achter den hoven des papenstiges* gebraucht — Ausdrücke, deren Anlass nicht aufzuklären ist. Nr. 2839 war noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Haus des Stifts St. Blasii, wurde 1724 vom städtischen Ärar angekauft, zur Wohnung des Generalsuperintendenten eingerichtet und gehörte bis 1879 der Ulrici-Kirche.

Die Scharrnstrasse,

1304 *in platea schernere,* später *schernerstrate,* 1394 auch *schernenstrate* führt ihren Namen von dem Fleischscharrn der Altstadt, der im 13. Jahrhun-

[1]) 1326 kommt *dat hornhus vor der borch imme sacke* vor, wo es nicht sicher ist, ob Sack der Name des Weichbildes oder der Strasse sein soll.

dert an Stelle des Löbbekeschen Hauses Nr. 757 gelegen haben soll[1]). Im Jahre 1253 werden Einkünfte *de quodam macello* angeführt, wobei an diese Stelle zu denken sein wird.

Schild.

Grade an dieser Stelle, wo sich der Name „Schild" erhalten hat (vergl. Ackerhof), kommt diese Benennung im Mittelalter nur vereinzelt vor: *dat orthus twischen dem meymershove und der zäckstrate* (Kannengiesserstrasse) *uppe dem schilde* heisst 1435 Nr. 2722. Nr. 2686—88 werden 1405 bis 1458 zur Kannengiesserstrasse gezählt; als *negest dem marstalle* (Packhofe) belegen bezeichnet man 1403 Nr. 2769, als *dat erste hus van dem meymbornshove to dem marstalle word* Nr. 2767, und solche Umschreibungen bleiben noch lange die Regel. Auf den Plänen ist hier die Bezeichnung „Schild" nicht zu finden, dagegen kommt sie um 1700 in den Grundbüchern vor, und seitdem ist sie stehend geblieben, bis 1860 in der Form „auf dem Schilde."

Die Schöppenstedterstrasse.

1289 *Scheppenstede-* 1304 *Scheppenstidde-* 1428 *Scheppenstedestrate,* in den Stadtplänen 1606 „Schepenstetter-", 1671 „Scheppenstädter-", 1758 „Scheppenstädter-", 1798 Schöppenstedterstrasse, kann ihrer Richtung nach nicht wie die Wenden- und Fallersleberstrasse auf den Aussenort hinweisen, an den ihr Name erinnert; höchstens könnte sie nach den aus der Gegend von Schöppenstedt kommenden Fuhrleuten benannt sein, welche ins Steintor hineinkamen und, um von da zum Hagenmarkte zu gelangen, diese Strasse zogen, auf der sie, wie noch heute, ausgespannt haben mögen. Dann wäre aber wohl die Form „Scheppenstetter" schon früher aufgekommen und nicht die Schreibweise „Scheppenstede" bis 1606 haften geblieben. Nach dieser ist es höchst wahrscheinlich, dass sie nach der Familie v. Scheppenstede getauft ist, von der zwar nicht nachgewiesen werden kann, dass sie gerade an ihr gewohnt hat, die aber mit einem ihrer Glieder, *Henricus de Scepenstede,* schon 1282 im Rate des Hagens vertreten war und bis ins 15. Jahrhundert vorzugsweise in diesem Weichbilde ansässig blieb.

Eine Ansiedelung von Schöppenstedtern auf dieser Strasse zu vermuten, liegt kein Grund vor.

Schützenstrasse.

1314 *Scuttenstrate,* Strasse der Schützen. Nach der Wehrverfassung der Altstadt, wie sie sich durch Musterrollen von 1362 und den nächsten Jahren

[1]) Urkunden geben darüber keine Auskunft.

im Ratsgedenkbuche darstellt, waren die Bürger mit Eiden verpflichtet, teils in schwerer Rüstung, Panzer und Eisenhut, teils als Schützen, *sagittarii* aufzuziehen, und unter letzten werden 1365 zwei Besitzer ansehnlicher Grundstücke an der Schützenstrasse, Tile Kovot und Hans Kale, genannt. Die Kovot besassen das jetzt Drevessche Eckhaus Nr. 103 nachweislich bereits 1343 und wahrscheinlich schon früher. Tatsachen, an die hier erinnert sei, ohne daran die Vermutung zu knüpfen, als hinge mit ihnen die Benennung der Strasse zusammen, was nur in dem Falle wahrscheinlich wäre, wenn sich nachweisen liesse, dass hier vorzugsweise die bürgerlichen Schützen bei einander gesessen hätten. So bleibt denn die Herkunft auch dieses Namens dunkel, denn die von Schmidt 1821 aufgestellte Vermutung, er hinge mit schütten (fundere) zusammen und spielte auf die vormalige Verfertigung der Münzen in dem Eckhause Nr. 162 an, wird wohl keinen Glauben finden.

An der Schützenstrasse lag die Bartholomäus-Kapelle, die zum ersten Male 1305 genannt wird und nachmals, 1708, den Reformierten überwiesen worden ist. Ihre Nachbarschaft hiess bereits 1305 *apud sanctum Bartholomeum,* 1311 *bi sunte Bartolomewese,* 1402 *by sunte Bartolomaeus kerkhofe.* Auch die Bezeichnung *tigen sunte Bartolomeuse over* kommt (1430) vor. Für andere Teile der Strasse musste das Brüderkloster zur Bezeichnung dienen. So wird das Haus neben der Ecke der Kannengiesserstrasse 1430 als *dat andere hus van der barvoten dore almeisteg tigen sunte Bartolomeus,* das Haus Nr. 122, Schützenstrasse 13, 1440 als *tigen der barvoten brodern klostere uppe der schuttenstrate* bezeichnet. Einige Grundstücke gegenüber der Brüdernkirche waren mit den dahinter liegenden der Gördelingerstrasse verbunden: Nr. 58 mit 73 und 74 als *der barvoten hof* (1401) mit *der schefferine huse,* vielleicht derselbe Hof, den Heneke Holtnicker 1316 auf Lebenszeit einem Papen verkaufte, Nr. 125 mit 75 als der *Hof Herrn Jans v. Peyne, Pristers und Capellans des Rates* (1401), Nr. 124 mit 76 als *der van Vechelde hof* (1423).

Später wird Nr. 124 als *des rades doctors hus* (1466) und *des rades schriverie* (1549) bezeichnet, während Nr. 76, Gördelingerstrasse 37, im Jahre 1460 als *des hovetmannes hus* aufgeführt wird. / [illegible]

Zwischen dem Nordende der Schützenstrasse und Hintern Brüdern lag ein die Nummern 55, 56 und 57 umfassendes Häuserdreieck, das erst 1857 beseitigt ist.

Das Eckhaus am Kohlmarkte Nr. 162 war wahrscheinlich seit 1345 (vergl. Hintern Brüdern), jedenfalls aber von 1368 bis 1671 *de muntsmede,* 1680 bis 1705 das geistliche Gericht, seit 1716 eine fürstliche Tabacksfabrik, die

später in den Besitz des Agenten David überging. Im Stadtplane von 1731 ist es als Tabacksfabrik bezeichnet.

Die Schuhstrasse.

1282 *platea sutorum,* 1312 *scowertenstrate,* 1335 *scowerchtenstrate,* 1401 *schostrate.* Sieben Schuhmacher werden 1438 in einem Degedinge namentlich als Anwohner dieser Strasse aufgeführt.

Die gebrochene Fluchtlinie bei den Häusern Nr. 170 und 171 bestand von Alters her. Erstes heisst 1406 *dat hus, dat in dem wynkele steyt,* letztes 1401 *dat hus uppe dem orde in der schostrate.* Auch bei dem Hause Nr. 2619 neben dem Schwarzen Bocke war ein jetzt durch den Durchbruch der Stephanstrasse beseitigter Winkel: *in dem wynkele* wird es 1406 genannt. Das Haus Nr. 2634, jetzt das letzte der Strasse, lag 1414 *uppe der schostrate by middewegs tigen dem Jogetborne* (siehe Sack). Auf der Südseite war 1403 Nr. 2611 *dat erste hus van der Heren huse in der Borch;* von der jetzigen Hofapotheke und den nächsten, heute ebenfalls der Schuhstrasse zugezählten Häusern heisst es 1415, sie lägen *alze men ut der borch geyt van sunte Marie Magdalenen to dem radhuse word. Der heren hus in der borch* lag hiernach an der Grenze des Weichbildes Sack und des Blasienstiftes an Stelle des jetzt als Nr. 6 in der Schuhstrasse geführten.

An anderen Stellen wird es schon 1347 *der herren dobbelhus ut der borch* genannt. Sacks Annahme, dass dies Haus am Eingange des Papenstieges gelegen habe, die von Winter (Burg Dankwarderode S. 46 und 66 Note 120) übernommen worden ist, beruht, wie aus den eigenen Notizen ihres Urhebers hervorgeht, auf Missverständnissen.

Die Grenze zwischen Altstadt und Sack lag auf der Schuhstrasse zwischen Nr. 176 und 2617 und in der Twete zwischen Schuhstrasse und Schützenstrasse, so dass Nr. 2618 schon in den Sack gehörte.

[illegible] : 1386 schon Schostrate.

Schulweg.

Neue Durchbruchstrasse bei der IV. mittleren (Mädchen) Bürgerschule. Vergl. Friesenstrasse.

Sedanbazar.

Neuer, seit 1870 eingeführter Name für den Neuen Hof. Vergl. Breitestrasse.

Die Sonnenstrasse

wurde 1410 durch die Umschreibung: *de strate, alze me to deme hoghedore geyt van sunte Mertene to* bezeichnet, 1421 *Hondoresstrate* ge-

nannt, *sunnenstrate* erst 1470. An Stelle der Häuser mit Ordnungsnummer 1 bis 3 lag ihr altes steinernes Eckhaus Nr. 637. Dem schloss sich, von ihm durch einen steinernen Turm getrennt, das Haus des Cord Sunne (Nr. 733 I) an, der dort von 1370 bis 1394 nachzuweisen ist, und er hat wahrscheinlich der Strasse den Namen gegeben.

Beck wollte ihn 1758 von einem Götzenbilde des alten Sonnengottes ableiten. Bei dem Hause Nr. 663 lag das Hohetor, 1249 als *Alta porta,* 1318 als *alta valva,* 1339 als *valva sancti Martini* erwähnt, dessen Torturm 1788 abgebrochen ist. Ausserhalb des Tores lag die Vorstadt „Steinweg" mit der *capella sancti spiritus extra muros* (1268), *de hilghe geyst* (1312).

Eine Strasse, *platea furum extra altam valvam et valvam sancti Petri* (1308), auch *tronerestrate* (1315) genannt, verband diese Vorstadt mit der vor dem Petritore gelegenen Vorstadt *Rennelberg* und die Heiligegeistkapelle mit dem Kloster. Von da lief die Kuhstrasse weiter vor das Neustadttor. Diese Vorstädte erlitten schon durch die erste Wallbefestigung Abbruch. 1532 musste ein Haus des Rennelberges dem neuen Graben weichen, 1536 ein Garten der Kuhstrasse, 1539 findet sich sechsmal gebucht *hus und hoff up dem steinwege is gekomen to dem graven.* In demselben Jahre brach man daselbst einen *rodenstoven* und den *stoven vor dem hogendore.* Dem Erdboden gleich gemacht wurden alle diese Vorstädte bei der Neubefestigung 1692. Die Strecke westlich der Echternstrasse hiess 1309 *bi dem hondore,* 1323 und 1336 *von deme hondore* — „am hohen Thore" noch 1822. Um jenen steinernen Turm in der Nähe des Martinikirchhofes, der nach Sack in Urkunden als „Pfeiferturm" bezeichnet sein soll, verhält es sich in Wirklichkeit folgendermassen. In der Zeit von 1423 bis 1465 wird Nr. 738 mehrmals das Haus *tigen dem steynen torne,* Nr. 733 I *negest dem steynen torne* genannt. Letztes wurde demnächst mit dem Eckhause in einer Hand vereinigt, und wahrscheinlich ist damals der Turm abgebrochen, nicht aber ist, wie Sack annahm, das Eckhaus an Stelle des Turmes erbaut worden, und dieses war bürgerliches, nicht städtisches Eigentum, hat auch niemals den Namen „Pfeiferhaus" oder „Pfeiferburg" geführt, wie gerade das, was Sack zu dieser Meinung als Quelle anführt, mit Sicherheit beweist. Eine Sacksche Erfindung ist ferner, dass das nordwestliche Eckhaus der Güldenstrasse, Nr. 699, ein Bergfried, die *Bunkenborch* gewesen sein soll. Tatsache ist nur, dass es 1436 im Besitze eines *Gheverd van der Bunkenborch* war. Bunkenburg ist aber ein Ort im Kreise Aurich: von dort war vermutlich dieser *Ghevert* eingewandert, und danach ward er nach der Weise seiner Zeit hier genannt. Sein Name verschwindet nach kurzem, sein Haus hat niemals die Bunkenburg geheissen. (Vergl. Mönchstrasse).

Spohrplatz.

Diesen Namen hat in allerneuster Zeit der alte Aegidien-Kirchhof erhalten, weil der berühmte Komponist Spohr[1]) in dem Hause mit der Brand-Nr. 12, dem damaligen Pfarrhause des Garnisonpredigers Henke, seines Grossvaters, geboren worden ist. Die neun Kloster-Häuser am Kirchhofe waren schon 1736 erblich verkauft. Der Kirchhof ist, als zur Freiheit des Klosters gehörig, in den Stadtbüchern nicht erwähnt. Der Rat der Altenwik spricht einmal 1401 von *sunte Ilienhof,* dessen Bewohner keine *wachte pennyge* zu zahlen hatten.

Der Aegidienkirchhof ist der höchste Punkt im ganzen Stadtgebiete. Er liegt mehr als 7 m über dem Okerpegel. 76,5 m über dem Pegel von Amsterdam.

Die Stecherstrasse,

1334 *stekerstrate* hat ihren Namen schwerlich von dem *steker* genannten Fische empfangen. Dem alten Beck schwebten auch hier romantische Bilder von Stechen und anderm Ritterspiel vor; Schmidt dachte an Verstecken, weil die enge Strasse einen dazu geeigneten Ort dargeboten habe. Mit einem Worte, der Ursprung des Namens bleibt dunkel. Das Haus an der Oker Nr. 1343, jetzt 13 a, 1339 *de stekerstoven,* war eine Badstube noch während des 17. Jahrhunderts. Die Brücke daneben wird 1289 *vialia Engelardi,* 1339 *Engelerdes steghen,* 1347 *Engelerdensteghen,* wahrscheinlich nach dem schon 1239 auftauchenden Rats-Geschlechte der *Engelhardi,* genannt, die Umgebung hiess 1356 und 1389 *vor den steghen,* Nr. 1342 1455 *dat hus an der drenke tigen dem stoven.* Die Häuser der Nordseite waren im Mittelalter meist Buden und Hinterhäuser zu den Häusern auf der Südseite der Hagenbrücke. Die Stadtpläne schreiben „Steckerstrasse“ 1606 und 1671, „Starkenstrasse“ 1731 und 1733, „Stäckerstrasse“ 1748, „Stäckerstrasse“ auch die Grundbücher um 1700.

Die Steinstrasse,

1300 *uppe dem steynmarkede,* (vergl. Eiermarkt), „Steinmarkt“ auf dem ältesten Stadtplane noch 1606. Auf dem von 1671 unbezeichnet, heisst sie auf dessen Kopie um 1700 „Steinstrasse“. Die Grundbücher zählen sie um eben diese Zeit (1737) zum Eiermarkte, nur an einer Stelle schreiben sie „Eiermarkt auf der Steinstrasse“. Ribbentrop nennt sie 1789 „Stein- oder Immenstrasse“. Nach Dürre „soll“ der Steinmarkt zur Aufbewahrung von Steinen gedient haben. Wahrscheinlicher ist, dass diese einst vornehmste Gegend der Altstadt früher als andere eine mit Steinen befestigte Strasse gehabt und davon

[1]) Da es eine Spohrstrasse gibt, sollte man hier den alten Namen herstellen.

den Namen erhalten hat. Das Haus Nr. 456 wurde 1755 von Fürstlicher Kammer angekauft, und der Abt Jerusalem erhielt später daselbst Wohnung. Von hier aus ist er nach Riddagshausen zur Ruhe bestattet worden.

Der Steinweg,

1239 *via lapidea,* 1307 *upme stenweghe,* war, wie der Name sagt, im Gegensatz zu dem benachbarten Bohlwege damals schon eine mit Steinen befestigte Strasse, wie denn auch bei den letzten Kanalarbeiten in beträchtlicher Tiefe Steinschotter vorgefunden ist. Beim Café Lück lag *dat stendor,* 1260 *valva lapidea* genannt, das zwar erst 1771 völlig abgetragen aber schon 1699 ausser Gebrauch gesetzt wurde, nachdem das neue Steintor beim jetzigen Museum eröffnet worden war. Dies alte Steintor führte gerade auf den Nussberg, 1265 als *notberch* erwähnt, los. Man hat gemeint, und Knoll führt dies an, es sei der Nussberg identisch mit dem „Lindenberge", der vor dem Walle des Hagen gelegen hat. Dies ist jedoch hinfällig. Der Lindenberg, 1355 erwähnt, kommt wiederholt in den Kämmereirechnungen bei Anführung der Wallbauten vor und muss ganz nahe der mittelalterlichen Wallbefestigung zwischen Stein- und Magnitor gelegen haben. 1431 wird der Graben vertieft *twischen sante Yliendore un Lindenberge,* 1500 *der graven by dem Lindenberge* verbessert, *dat de wider ward,* auf Geheiss des Rates im Hagen. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, dass er bei der 1692 durch Herzog Rudolf August begonnenen Neubefestigung in die Befestigung hineingezogen worden ist und dass die Höhe im Herzoglichen Parke, ein Überrest des damals entstandenen Ulrich-Bollwerks, auch ein Überrest des alten Lindenbergs ist. In ganz ähnlicher schädlicher Nähe zu den Festungswerken befand sich der Giersberg. 1616 wurden 500 Mark ausgegeben, den Giersberg, „welcher wegen seiner Höhe gemeiner Stadt sehr schädlich, in etwas zu senkeu und herunter zu bringen". Ähnlich wird es zu verstehen sein, wenn es in der Rechnung von 1525 heisst: *13 Mark tom Lintberge, dene darmede af to rumede.* Die Häuser östlich der Mauernstrasse bezeichnete man 1346 *vor dem stendore,* 1408 auch das westliche Eckhaus der Mauernstrasse. Dicht am Steintore auf dem Grunde des jetzigen Café Lück lag am Mauergraben eine Badstube, *stupa ante valvam lapideam* 1290, *de steinstoven* 1541. Auf dem Stadtplane von 1606 heisst die ganze Strecke östlich der Wilhelmstrasse „vor dem Steindor", die andere „Stein-Stras". Die heutige Bezeichnung findet sich auf dem von 1671. In dem jetzigen Franquetschen Hause, Nr. 1956, hatte von 1748 bis 1786 die Kommandantur ihren Sitz, die vorher in dem 1745 dem Carolinum überwiesenen Hause am

Bohlwege gewesen war und hinterher in dem damals neu gebauten Hause am Hagenscharrn, dem späteren Naturalien-Kabinet, eingerichtet wurde.

Die Stephanstrasse

war bis vor kurzem eine namenlose, schon 1307 erwähnte Twete. Das zu deren Verbreiterung niedergerissene südliche Eckhaus, Nr. 175, wird 1323 als *dat steynhus by der twegheten in der schostrate* erwähnt. Es gehörte 1443 bis 1565 der Familie Bardenwerper; daher dann 1561 die Bezeichnung *Hennig Bardenwerpers twete.*

Die Stobenstrasse

ist nach dem Altewikstoben, der schon 1304 erwähnten *Stupa veteris vici* in dem Hause 2125/26[1]) benannt. *Stovenstrate* heisst sie 1395, die von ihr zum Waisenhause führende jetzt namenlose Twete 1402 *spettales twete,* 1455 *unser leven fruwen twete.* Um 1700 erscheint Letzte als „Gang nach dem Waysenhause" und an ihr die „Brücke zum Lieben Frauen Hoff" in den Grundbüchern. Auf diese Brücke bezog Dürre irrtümlich den häufig vorkommenden Namen Hospitalsbrücke, der der Brücke beim Rosenhagen zukommt. (Vergl. Hinter lieben Frauen.)

Südklint (eigentlich Sauklint).

Wie jene vorhin behandelte Strasse in der Altenwik heisst auch die Gegend am Petritore von Alters her der Klint. Der Geltungsbereich des Namens ist hier ein weiter. Wo die Echtern-, Gülden-, Scharrn- und Breitestrasse im Norden aufhören, beginnt er und endigt mit der nördlichen Häuserflucht der Beckenwerperstrasse, die sich ohne Unterbrechung bis zum Grünen Löwen (Nr. 941) erstreckte. Der die Nr. 844 bis 856 umfassende zusammenhängende Häuserblock schied ihn in zwei Teile. Südlich desselben lag in der Altstadt der Bäckerklint, nördlich in der Neustadt der Radeklint. Ein dritter Name kommt vor 1515 überhaupt nicht und seitdem bis 1731 nicht wieder vor. Einmal nämlich (1515) dient zur Bezeichnung eines Hauses an der Abstumpfung des Häuserblocks zwischen Scharrn- und Güldenstrasse (jetzt Südklint 1) der Ausdruck *so men van dem sueklinte will umme den ort gan uppe de guldenstrate.* Diese Bezeichnung stellt sich als Abwandelung des Namens „Sauklint" dar, der sich in der zweifellosen Schreibart „Sau-Klint" auf den Plänen von 1731 und 1758 wieder findet. „Südklint" erscheint erst 1798 auf dem Culemannschen Stadtplane. Die Grundbücher zu Anfang des 18. Jahrhunderts wissen so wenig von der einen wie von der anderen Be-

[1]) Bei Dürre wird der Stoben irrtümlich näher dem Bohlwege angenommen.

zeichnung: was jetzt zum Südklint gehört, wird hier abwechselnd Baeckerklint, Gülden-, Echternstrasse und vor dem alten Petrithore genannt. Bis zum Jahre 1857 rechnete man die Häuser Nr. 838 bis 840 und Nr. 847 bis 849 zum alten Petrithore, Nr. 850 zum Bäckerklinte, erst 1858 sind diese sieben Häuser dem Südklinte hinzugezählt worden. Bei dem Hause Nr. 833 lag ein Schlagbaum. Das Haus wird *tigen dem slage* bezeichnet. Nr. 836 war 1773 bis 1829 das Armenarbeitshaus und ist dann zur Bürgerschule eingerichtet worden.

Die Südstrasse

hiess in allen Stadtbüchern bis 1436 *knokenhawerstrate,* von 1438 bis 1562 *echternstrate,* 1527 *sustrate,* 1567 *sudstrate,* 1580 „Südstrasse"; auf den Plänen 1606 *Sudstras,* 1671 „die Südden- oder Sawstrasse", 1700 „Sudenstrasse", 1731 und 1758 „Südstrasse". An ihr lagen mehrere „Vorwerke", *allodia:* Nr. 491 Hinrik Spangen Vorwerk (1403), Nr. 508/9 der van Velstidde, später der Kalen Vorwerk (1353), Nr. 510/11 der van Achem (1337), der van Strobeke (1378), des Rates Vorwerk (1510), aus welchem 1298 *de Karlingeporte* durch die Stadtmauer führte: vielleicht gehörte damals und früher dies Wesen den „Karlingen", einer alten Bürgerfamilie der *Karoli,* Nachkommen eines Karl, wie Hänselmann annimmt. Dass der bei Ribbentrop 1789 und bei Sack, im Vaterländischen Archiv 1867, S. 238 vorkommende Name *Katlingeporte* sich urkundlich nicht nachweisen lässt, hat schon Dürre 1861 hervorgehoben. (Vergl. Alte Knochenhauerstrasse und Kattreppeln.)

Die Täschenstrasse (eigentlich Taschenstrasse).

1456 *de strate, wann men geyt ut der Vedekenstrate unde wel gan na dem damme,* 1465 *twischen dem scheven Rade* (Nr. 2302) *unde dem ordhuse an der Vedekenstrate,* 1566 *Dasekenstrate,* hiess „Taschenstrasse" erst 1671, aber noch 1758 „Dasickenstrasse". Weshalb „Taschenstrasse", was noch 1870 galt, demnächst in „Täschenstrasse" abgeändert wurde, ist unverständlich. Merkwürdig ist, dass der Name „Dasekenstrasse" an zwei verschiedenen Stellen der Stadt vorkommt. (Vergl. Brabantstrasse.) Hierdurch wird es zweifelhaft, ob er, wie man früher annahm, von dem Zeitworte *dasen,* töricht sein, abzuleiten ist. „Daseke" sollte nämlich ungefähr als „törichte Jungfrau" zu deuten und die Verbindung dieses Begriffs mit der gleichnamigen Strasse auf irgend einen nicht näher zu ermittelnden anekdotischen Anlass zurückzuführen sei. Wahrscheinlicher ist nach dem Vorhergehenden, dass *daseke* eine Entstellung von *taske* ist. Der Grund für die Benennung wäre dann allerdings immer noch zweifelhaft, denn, dass hier etwa

Taschenmacher gewohnt hätten, ist nicht nachzuweisen. Es sei indessen daran erinnert, dass es in Köln eine Strasse „Unter Taschenmacher" gibt.

Schütte: ursprünglich vielleicht „Täschenmacherstr."?

Die Turnierstrasse

war, wie viele andere im Mittelalter namenlos. Man bezeichnete ihre Häuser vorzugsweise nach der Lage zur Pfarre von St. Martini, die sich an Stelle des jetzigen Hauses der Alerdesschen[1]) Stiftung, Nr. 636, befand. Diese Stelle, *locus in quo quondam consilium habebatur,* also ursprünglich das Rathaus der Altstadt, war 1253 vom Rate der Altstadt an den Bürger *Gremedon* (Grimmton) verkauft worden, der sie wahrscheinlich unmittelbar darauf der Martinikirche vermacht hat, da in deren Archiv sich der Kaufbrief befindet. Seit 1355 wird hier öfter *sunte Mertens parre* oder *wedeme* erwähnt. Das Haus Nr. 630, Ecke der Heinenstrasse, heisst in diesem Jahre *dat hornhus, alseme geyt van sunte Mertens parre to sunte Michaelis wort,* Nr. 631, bis vor Kurzem Sitz der Kreisdirektion, 1360 *dat hus tigen sunte Mertens wedeme,* das jetzige Selwigsche Haus Nr. 632. 1404 *tigen der parre over to sunte Mertene,* das Haus Nr. 631. 1406 *tigen sunte Mertens parre, dat andere hus van der heydenstrate,* 1411 *dat hus tigen sunte Mertens kerkhove over,* 1418 *dat andere hus van der heydenstrate to sunte Mertens parre word in der western rege,* 1419 *dat andere hus van der heydenstrate tigen sunte Mertens kerkhove to sunte Michaelis word in der western rege,* 1439 *dat andere hus van der heydenstrate to sunte Michaelis word tigen sunte Mertens parre over,* 1523 *achter sunte Mertens kerkhove tegen sunte Mertens parre over* und noch 1555 *tigen sunte Mertens kerkhove, dat andere hus vam orde der heydenstrate alse me uth dersulven strate na sunte Mertens par gan wel tor rechtern hand.*

Schon 1544 aber begegnet der Name *sant Mertens Pfarstras,* der sich 1573 in der Form *de parstrate* wiederholt. Dass er sich nicht dauernd erhalten hat, hängt damit zusammen, dass die Pfarre von St. Martini 1577 in das Eckhaus der Gülden- und der Heinenstrasse, Nr. 624, verlegt worden ist, während das bisherige Pfarrgrundstück, in dem sich nach Bothes Angabe *eyne cleyne capellen van holte in de ere sunte Sebastians* befand, demnächst als Superintendentenwohnung benutzt wurde. Bei Verlegung dieser nach dem Hause im Sacke, Nr. 2839, ging es 1724 in Privatbesitz über, 1792

[1]) So ist ihr richtiger Name. Jetzt steht im Staatshandbuche fälschlich „Alerdssche". In ebendiesem Handbuche steht fälschlich „Valentin-Heinemanns-Hof", „Annen-Preussen" und „Thiele-Bühring". In allen drei Fällen ist nämlich der Vorname durch Bindestriche mit dem Familiennamen verbunden.

eröffnete darin die Witwe Alerdes ihre milde Stiftung. Im Jahre 1720 wird dieses Haus in den Grundbüchern als „Am Martinikirchhofe“ liegend bezeichnet.

Auffallend ist an den älteren Umschreibungen der häufige Zusatz *tigen* und *achter sunte Mertens kerkhove*. Man muss sich aber vergegenwärtigen, dass die Kirchhofsmauer gewissermassen eine Verlängerung der östlichen Häuserflucht dieser Strasse bildete, so dass die Strasse geschlossen bis zur Sonnenstrasse fortlief. Die demnach ihr angehörigen Häuser Nr. 637—39, die auch bis 1780 zur „Turnierstrasse“ zählten, werden im Mittelalter von 1360 bis 1530 häufig *achter sunte Mertens tornen* genannt. Schwer lässt sich zwar denken, dass *tornen* zu *torney* entstellt und dies dann ins Hochdeutsche übersetzt worden ist, aber es wäre sehr wohl möglich, dass ein Lesefehler solche Verwirrung angerichtet hat. In den Plänen von 1606 und 1671 trägt nämlich die Strasse auffallender Weise überhaupt keinen Namen, dagegen berichtet Rehtmeyer 1707 in seiner Kirchenhistorie: „die Strasse bey St. Martinikirchhofe, so vor der Heynenstrasse hergehet, wird im Stadtbuche[1]) die *Thurnier-Strasse* genannt.“ Ein um 1720 gezeichneter Festungsplan nennt sie „Turnierstrasse“, ein von Cunradi 1733 gezeichneter „Tornier-Strasse.“ Im 18. Jahrhundert war man fest überzeugt, dass hier ehemals Turniere seien abgehalten worden — eine Sage, deren Urheber der Kupferstecher Beck war. Heinrich der Finkler, behauptete er, habe dergleichen hier anbefohlen; das jetzige Haus Herzoglicher Kammer, 1753 noch ein mittelalterlicher Bau, dessen Bild er in Kupfer gestochen hatte, nannte er „das Turnierhaus“[2]): auf dessen hölzerner Gallerie sollten die Zuschauer gesessen haben. Man stritt sich, ob die Turnierbahn in der Längenaxe des Hauses bis zum goldenen Sterne auf dem Kohlmarkte gereicht habe, oder quer vor dem Hause vorbeigegangen sei, Beck erklärte sich 1753 in den Br. Anz. für letzte Annahme. Ribbentrop, Schmidt u. A. haben ihm gutgläubig nachgeschrieben. Eine neue Deutung versuchte Scheller 1816 im Br. Magazine. Er schrieb: „Der Name der Turnierstrasse bedarf keiner Erklärung, indem sie gerade hinter dem ehemaligen Hause der Ordensritter durchzieht, und so hinlänglich erklärt wird.“ Schwerlich ist je ein Satz geschrieben worden, der deutlicher beweist, wie völlig Tatsachen einer gar nicht sehr weit zurückliegenden Zeit zu Anfang des 19. Jahrhunderts in dunkelster Vergessenheit lagen. Scheller meinte das vom Eiermarkte durchgehende Haus Nr. 451 neben der Alerdesschen Stiftung, das mehr als drei Jahrhunderte lang der altstädtischen Ratsfamilie der Doring gehört hatte, von dieser erst

[1]) Es muss demnach zu Rehtmeyers Zeiten in den Stadtbüchern danach gesucht sein, und hierbei könnte denn allerdings der Lesefehler-Teufel sein Spiel getrieben haben. [2]) In Erfurt gibt es ein Haus „zum Turnier“ und eine nach ihm benannte „Turniergasse“.

1687 an den Hezog verkauft und dann allerdings der Deutschordenskommende Lucklum überlassen wurde, zu einer Zeit also, wo kein Mensch mehr an Turniere dachte.

Alte Waage.

Die Waage, nach der diese Strasse benannt ist, kommt zuerst 1400 als *dat wagehus* vor, gleichzeitig Häuser *tigen dem wagehus,* eine Bezeichnung, die sich bis 1578 auch in der Form *tigen der wage* oft wiederholt. Die ältere Bezeichnung dieser Gegend, von der nahen Andreaskirche entlehnt, ist 1287 *apud sanctum Andream,* 1353 *by sunte Andreases kerkhove* und *wan me geyt van sunte Andrease uppe den meynbernshoff,* 1355 und 1383 *by sunte Andrease.* Seit 1430 begegnet der Name *marketstrate,* daneben seit 1479 *market* und einmal, 1443 *kopstrate.* In den älteren Stadtplänen fehlt hier jeder Name, auf dem von 1758 heisst der Platz „Ziegenmarkt“, auf denen von 1798 und 1816 „Schweinemarkt“, Ziegenmarkt auch um 1700 in den Grundbüchern, daneben jedoch und vorwiegend nun „Hinter der alten Waage“, was erst in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf die heutige kürzere Benennung zurückgebracht ist. Das Haus Nr. 1386, Altewaage 2, soll nach Sack wiederum eine Burg gewesen sein; der wahre Sachverhalt ist bereits früher (siehe Küchenstrasse) aufgeklärt worden.

Wallstrasse.

Vergl. Bruchstrasse. Der daselbst erwähnten *Drifhutte* gegenüber lag an der Ecke der Leopoldstrasse auf dem Grunde der Häuser Nr. 338 und 339 die St. Valtentins Kapelle. In den Stadtbüchern kommt sie erst 1525 vor, wo von einem Garten die Rede ist *uppe dem broke tor fordern hand, allsse men na sunte Valentine ghan will.* 1527 werden drei Buden auf dem Bruche erwähnt *tigen sunte Valentins capellen by der bruggen, dar hir bevoren eyn smeltehutte gestanden.* Sie mag etwa um 1500 gegründet sein, denn Bothe berichtet von ihr im Schichtbuche 1514: *Eyn nige kapelle up dem broke is gebuwet in de ere sunte Volentinus.* 1671 wird sie in den Schossbüchern noch aufgeführt. Demnächst scheint sie bald eingegangen zu sein. In den Grundbüchern um 1700 ist nur insofern von ihr noch eine Spur vorhanden, als die Grundstücke Nr. 338 und 339 als Eigentum der Martinikirche eingetragen sind.

Das grosse Grundstück Nr. 396, jetzt als Vorratshof der Bau-Verwaltung benutzt, erwarb 1788 Johann Anton Leisewitz und übte hier in Mitten der ärmeren Bevölkerung seine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Armen-

[illegible]

verwaltung aus[1]). Das Haus daneben, Nr. 397 und 398, gehörte der Schustergilde.

Die Weberstrasse.

1306 *Weverstrate,* 1312 *platea textorum,* hat aller Wahrscheinlichkeit nach wie die Beckenwerkerstrasse ihren Namen von dem Handwerk empfangen, das in ältester Zeit, bei Begründung der Neustadt, auf ihr ansiedelte[2]). Es war das Wollenweber-, nicht das Leinenweberhandwerk.

Wendenstrasse.

Diese Strasse heisst 1268 *platea Slavorum,* das an ihrem Nordausgange liegende Tor 1250 *valva Slavorum,* ganz ebenso wie in Rostock das Wendentor in den ältesten Zeiten *valva Slavorum* genannt worden ist[3]). Es war das Tor, durch das der Heerweg ins Wendland führte, den Heinrich der Löwe vielfältig befuhr. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, dass es nach dem nahe gelegenen Orte Wenden führt, nach dem es jedoch keinesfalls benannt sein kann, denn dieser Ortsname lautete 1031 *Guinithun,* 1211 *Wineden,* 1250 *Wenethen* und erst 1309 *Wenden,* hat auch trotz seines jetzigen Namens mit den Wenden gar nichts zu tun. 1250 wird es einmal *valva, ubi exitur versus Wenethen,* 1312 *Wendendor*[4]) (ganz wie in Rostock) genannt.

Die Stadtmauer Heinrichs des Löwen lief über das Grundstück 1490 und 1496, wo bisher der ältere Teil des früheren Herzoglichen Krankenhauses lag. Der dazu gehörige, die Strasse versperrende Torturm ist erst 1780 abgebrochen worden. Die Häuser in seiner Nähe hiessen „vor dem Wendenthore“, eine Unterscheidung gegen den übrigen Teil der Strasse, die sich noch um 1700 in den Grundbüchern findet.

Die Stelle, wo der Werder in die Wendenstrasse ausgeht, heisst wiederum „Schild“: das Haus Nr. 1434 lag 1535 *uppe dem schilde tigen dem borne,* Nr. 1421 zur selben Zeit *up dem orde by der dryven.* Die Drive ist der hinter der Reichenstrasse von der Oker abgezweigte und hinter dem Nickelnkulke wieder in sie mündende Flussarm, der eben den Werder, die Insel, bildete.

Ausserhalb des Mauertores dicht jenseit des Mauergrabens lag schon 1250 *molendinum ante valvam,* die Wendenmühle, wo jetzt die Schubertstrasse

[1]) Vergl. Hänselmann, Werkstücke, Wolfenbüttel 1887, Teil II. 229 ff. [2]) Vergl. Hänselmann, Entwickelung der Stadt, S. 4 und 6. [3]) Vergl. Koppmann, Die Strassennamen Rostocks. [4]) 1322 kommt *Wendedor* und *Wendestrate* vor, in demselben Jahre *Wendenstrate,* 1324 wieder *Wendestrate.*

angelegt ist. Sie hatte die Brandnummer 1494. Etwa einen Kilometer vom Tore entfernt lag schon 1240 *silva, quae Honrebroc dicitur* in der Nähe des jetzigen Schützenhauses. Wahrscheinlich auch vor diesem Tore wird der 1299 erwähnte *Lappenberch* zu suchen sein, wie auch die 1250 genannte *curia Richenberche.*

Der Werder,

1258 *Indaginis insula,* 1337 *dat werder,* hat durch Kanalisierung der Oker seinen ursprünglichen Charakter verloren und neuerdings durch Verlängerung der Kaiserstrasse an seinem Nordende und durch Anlage der Markthalle an seinem Südende mehrere Grundstücke eingebüsst.

Die Westseite der Strasse hat z. T. grössere Grundstücke. Dort lag in Nr. 1467 eine Badstube, 1258 *stupa in Indaginis insula,* 1467 und 1534 *de olde stoven* genannt. Dies Grundstück vermachte 1577 Autor Giebel den Armen; bis 1779 war daselbst seine milde Stiftung, die seitdem in dem kombinirten Konvente am Eiermarkte fortbesteht. In Nr. 1461 ist noch heute das St. Antonii- und Christophori-Stift, 1516 von Cord Plaggenmeier, zunächst für Pockenkranke, gegründet. 1522 und 1538 wurde es *dat armenhus* genannt. Ihm gegenüber am Südende des Werder lag Nr. 1456 bis 1458 im Jahre 1407 *de farwehof.* Auf diesem Grundstücke befand sich später das Beginenhaus St. Jodoci. Dieses Hospital lag ursprünglich vor dem Wendentore. Es wird 1315 und 1350 erwähnt und hatte eine Kapelle[1]). 1520 wurde ein Teil des Hospitales zu dem neuen Walle und Graben niedergebrochen und weiter von der Stadt entfernt wieder aufgebaut. Der damals verbesserte „neue“ Wall (1558 *Sunte Jostes Wall* genannt) *achter sunte Joste* ging *van dem wendenkulke wente an dat Wendendor achter sunte Josten capellen her.* Bei Neubefestigung der Stadt durch Herzog Rudolf August musste das Hospital ganz weichen und ist um 1700 nach dem Werder verlegt worden. Seit 1875 befindet es sich Hintern Brüdern Nr. 45 I neben dem alten Konvente. Auf der Ostseite der Strasse am Nordende lag hart an der Drive, Nr. 1435, bis 1865 der St. Annen-Konvent, schon 1424 als *de konvent* erwähnt. Er ist dem combinirten Konvente einverleibt worden.

Wilhelmsplatz.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war ein Platz an dieser Stelle noch nicht vorhanden. Die Kreuzgänge des Blasiusstifts bedeckten den östlichen Teil.

[1]) Nach dem Schichtbuche hat es den Anschein, als ob dort noch eine zweite Kapelle gelegen hätte. Bothe sagt: *vor demsulven dore by sunte Joste is gebuwet eyne kapellen, den armen luden uppe dem bedde dat sacrament to sendende, un is patrone sunte Longynus.* Nach Dürre ist daselbst 1461 ein Altar gegründet worden.

Der westliche Teil mit der alten Linde war der Burgkirchhof und wurde noch durch einige südlich hineinragende Stiftscurien eingeengt. Im Jahre 1830 wurden die Kreuzgänge abgebrochen, und nachdem jene beiden Curien (Nr. 43 und 44) beseitigt waren, entstand ein freier Platz, den man dann dem Herzoge Wilhelm zu Ehren benannte. Der neue Name findet sich 1841 auf einem Plane, ist aber im Adressbuche erst 1858 verzeichnet. Man rechnete damals zu ihm diejenigen Häuser, die man früher mit „Burg" bezeichnet hatte, nämlich Nr. 22, 23 und 40, ferner fünf Häuser, die früher zur „kleinen Burg" zählten, nämlich Nr. 1 bis 5, endlich drei Häuser (Nr. 42), welche bisher zum Langen Hofe gerechnet waren. Nr. 1 war schon 1254 *curia prepositi*, die Domprobstei, später das Bevernsche Schloss, Nr. 4 die Dompredigerwohnung, ehemals eine von den schon 1216 erwähnten Curien. Bei Durchbruch der Münzstrasse sind Nr. 1 bis 5 und 43 beseitigt worden.

Wilhelmstrasse.

Diese am tiefsten gelegene Strasse des Hagen war das natürliche Flussbett des vom Klinte in der Altenwik herabfliessenden Ritterbornes[1]). Bei den Entwässerungsarbeiten des Hagen zu Heinrichs des Löwen Zeiten mag dieses Rinnsal künstlich erweitert und regulirt sein, so dass es auf seiner nördlichen Strecke nun nicht mehr „Born", sondern „Graben" genannt wurde. Man hat diesen Graben für den Mauergraben der Stadtmauer Heinrichs des Löwen gehalten, weil Beck im Jahre 1758 auf den Grundstücken Nr. 1967 und 1970 Mauerreste gefunden hatte, die er für Überbleibsel einer alten Stadtmauer hielt. Dass er sich hierbei im Irrtume befunden hat, ist jetzt festgestellt worden; denn bei den Kanalarbeiten hat man die Stellen der Strasse, wo solche Mauer gelegen haben könnte, vielfach bis auf grosse Tiefe untersucht und niemals solche Mauerreste gefunden.

Die Becksche Hypothese ist wesentlich durch Sack unterstützt worden, der auch hier wieder durch den Namen eines Hauses zu der Annahme verleitet worden ist, hier hätte eine Burg, in diesem Falle eine Torburg[2]), gelegen. Er meinte das Haus Nr. 1539/40. Dieses wird aber erst im Jahre 1510 *de slottelborch* genannt, während es in den vielen Fällen, wo es früher erwähnt ist, niemals solchen Namen führt. 1400 heisst es *dat orthus an der twete by dem wendengraven*, 1406 *dat hus by dem graven tigen der*

[1]) Wahrscheinlich östlich des Ackerhofes ist er geflossen. Dort ist ihm durch Anlage der den Bohlweg querenden Gräben das Quellgebiet des Klintes abgeschnitten. Die Gosse, welche am Anfange der Friesenstrasse in den Graben floss, mag davon hergerührt haben. (Vergl. Friesenstrasse.) [2]) Vergl. Alte Waage, Mönchstrasse, Sonnenstrasse. Übrigens ist es auch höchst unwahrscheinlich, dass grade dort ein Tor gewesen sein sollte.

brugghe. Nach dem negativen Resultate, das die örtlichen Nachgrabungen ergeben haben[1]), braucht man nicht mehr anzunehmen, Herzog Heinrich habe seine Stadtmauer in den tiefsten Sumpf bauen lassen. Und dies ist mit Freuden zu begrüssen, man wird dadurch auch der Beantwortung der schwierigen Frage enthoben, wer dann die weitere Hagenmauer gebaut haben sollte. Schrieb man sie dem Herzoge Heinrich selbst zu, so musste man eingestehen, dass er erst halbe Arbeit gemacht und sich dann eines bessern besonnen hätte, was dem grossen Welfenherzoge doch wahrlich nicht zuzutrauen war. Nahm man an, er hätte das Werk seinen Nachfolgern überlassen, so stiess man auf noch grössere Schwierigkeiten. Fünf Jahre nach seinem Tode entschloss sich sein Sohn Otto schon zur Befestigung der Altenwik. Dass er hierbei gleichzeitig eine neue weitere Umfassungsmauer des Hagen erst geschaffen habe, ist völlig ausgeschlossen. Der Reimchronist, der bezeugt: *dhisse vurste hoheboren leyz begraben hi bevore und vesten dhe Alden Wich,* hätte unmöglich davon geschwiegen. Die von Kaiser Otto IV. herrührende Mauer der Altenwik schloss sich aber ohne allen Zweifel an die weitere Hagenmauer an, die unmöglich schon hätte fertig dastehen können, wenn sie auch unmittelbar nach Heinrichs Tode etwa vom Pfalzgrafen Heinrich begonnen wäre.

Man vergleiche auch die beiden Grundrisse. Nur die weitere Mauer, wie sie Altstadt, Neustadt und Hagen im weiten Bogen[2]) umspannt, ist ein einheitliches Werk von grosser Auffassung, ist des Löwen würdig. Dieses Werk ist es, von dem drei Chroniken[3]) übereinstimmend berichten, dass es 1166 zu Stande gekommen ist, von dem der Reimchronist singt: *er heyz iz buwen unte vesten, daz iz vor argen gesten sicher were osten, westen,* nach dessen Vollendung Herzog Heinrich den Löwenstein errichten liess[4]) und welches die Annahme ausschliesst, der Graben auf der Wilhelmstrasse habe jemals dazu gehört.

Die Wilhelmstrasse hiess 1268 *prope fossam,* 1304 *justa fossatum,* 1330 *by deme graven.* 1428 unterschied man die Strecken nördlich und südlich der Fallersleberstrasse als *de graven primo, secundo* und *de graven tertio, quarto;* jene hiess 1487 *nedden by dem graven,* 1550 *by dem neddergraven,* aber auch schon seit 1400 oftmals *by dem Wendengraven,*

[1]) Wenn wirklich auf der Wilhelmstrasse die Stadtmauer gelegen hätte, so hätten doch auf ihr auch das ursprüngliche Wenden-, Fallersleber- und Steintor gelegen haben müssen, und diese hätten doch sicherlich Spuren hinterlassen. [2]) Wie in der Einleitung angegeben. [3]) Albert. stad., Chron. Lüneburg., Niedersächsische Chronik. [4]) *Und heyz gezen von metalle eynen lewen von richer kost, den her setzete uf eynen post .... daz thate dher vurste Heynrich dhusend jar, han ich gehort hundert sex und sexich van gottes bort nach sines namen scine und ort,* meldet die Reimchronik zum Jahre 1166.

diese 1529 *boven by dem graven* und erst viel später „Steingraben“. Letzter Name wird erst durch den Plan von 1671 bezeugt, auf dem von 1731 gilt er auch für die Strecke zwischen Fallersleber- und Knochenhauerstrasse.

Bald nach dem Regierungsantritte Herzog Wilhelms wurde der bisher offene Graben eingedeckt und hierauf der Wendengraben in „Nördliche“, der Steingraben in „Südliche Wilhelmstrasse“ umgetauft.

Am Wendengraben, in Nr. 1550 ist der grosse Mathematiker Gauss geboren.

Nahe am Wendentore ist 1763 auf dem Grunde von Nr. 1496 bis 1499 das Krankenhaus, anfangs Lazareth genannt, errichtet worden. 1856 wurde es durch Hinzunahme von Nr. 1500 bis 1503 vergrössert.

Wollmarkt.

Vorzugsweise nach dem Neustadttore erfolgte die Bezeichnung dieser Gegend. Man schrieb: 1282 *ante valvam beati Andree,* 1311 *vor sunte Andreases dore,* 1312 *vor der Nigenstat dore,* 1326 *versus valvam sancti Andree,* 1355 und in der Folge *vor deme nyenstaddore.* Der Torturm zu der etwa in der Häuserflucht des Neuenweges herankommenden und zwischen Nr. 1199 und 1200 weiterfortziehenden Stadtmauer Heinrichs des Löwen ist erst 1791 völlig beseitigt worden. Das Tor wurde schon 1693 ausser Gebrauch gesetzt; aber der Name „vor dem Neustadttore“ herrschte bis 1780 vor. Ausserdem musste die Nachbarschaft der Andreaskirche zur Namengebung beitragen. So schrieb man 1364 *by sunte Andrease tigen der beckenwerchtenstrate,* 1361 und 1380 *tigen sunte Andreases torne,* 1399 *achter sante Andreas torne,* 1431 *tigen sunte Andreas kerkhove.*

Seit 1395 kommt der Name *Marketstrate,* mitunter nur *market* vor, Bezeichnungen die noch 1600 im Gebrauch waren.

Seit 1471 kommt der Name *dorstrate* auf und herrscht von 1532 bis 1571 vor. In neuerer Zeit haben „Ziegenmarkt“ (seit 1758 gebräuchlich), „Schweinemarkt“ und „Wollmarkt“ sich nach einander abgelöst. Wollmarkt ist 1828 aufgekommen. Nr. 1200 und 1201 kommen schon 1320 als *herdehus* vor und waren noch um 1700 Hirtenhäuser.

Ausserhalb des inneren Tores jenseit des Mauergrabens lag linker Hand (Nr. 1193 bis 1195) 1320 *de stoven vor deme nyenstaddore,* rechter Hand (Nr. 1198) 1318 *molendinum sancti Andree*[1]), die Neustadtmühle, der sich später im 16. Jahrhundert die Piepen-Wasserkunst der Neustadt (Nr. 1197) zugesellte.

[1]) 1320 wird auch *de nedhere mole bi deme Dikgraven,* also eine zweite Neustadtmühle erwähnt.

Ausserhalb des Neustadttores werden 1325 erwähnt: *de wech vor dem Nyenstaldore, dede geyt uppe de mersch, de graven twischen der mersch und den garden unde der sustere wische* (Wiese der Schwestern des Kreuzklosters) und *eyn blek, dat lit tyghen dem Haghengalgen.*

Die Wüstewort.

Diese Strasse soll ihren Namen daher führen, weil diese Stelle nach dem grossen Brande im Jahre 1290 „wüst“, unbebaut liegen geblieben ist.

Sie heisst 1401 und 1406 *by der wosten (wůsten) word,* im Stadtplane von 1671 „auf der wüsten Wordt“, in dem von 1758 wie heute.

Der alte Zeughof

war vormals Hof des Brüderklosters und im Mittelalter durch Tore abgeschlossen nicht nur, wie jetzt noch, gegen die Schützenstrasse, sondern auch gegen die Kannengiesserstrasse und wahrscheinlich auch gegen die Strasse Hintern Brüdern. Ein aus der Renaissancezeit herrührendes Tor soll 1757 vor dem Einrücken der Franzosen entfernt worden sein und zwar wegen seiner papstfeindlichen Inschrift, die nebst Abbildung des Tores bei Ermisch 1717, Stisser 1728 und Brückmann, Ep. Itiner. I. III. Tab., 1742 mitgeteilt ist. Seit 1569 benutzte man den Remter der nach der Reformation aus der Stadt entwichenen Barfüsser als Rüstkammer, die dann 1604 zu einem eigentlichen Zeughause umgebaut wurde. Bei dieser Gelegenheit erhielt er das Renaissanceportal, und von da an hiess seine Umgebung „Zeughof“. Als Strassenbezeichnung ist aber dieser Name erst nach 1860 aufgekommen. Bis dahin war hier die Bezeichnung „Brüdern-Kirchhof“ gäng und gebe.

Der Ziegenmarkt

hiess im Mittelalter, z. B. 1417 *de strate van sunte Olrikes kerkhove to der sudmolen word,* 1709 „Hinter der Hauptwache“ (vergl. Kohlmarkt) und „Bei der Märtensschule“. Letzte Bezeichnung wählt Ribbentrop noch 1789. Der Name „Ziegenmarkt“ kommt zuerst in dem Stadtplane von 1748 vor.



Anhang.

Bemerkungen bezüglich der künftigen Bearbeitung der Strassennamen der Aussenstadt.

Bei Beschäftigung mit den Strassennamen des alten Kerns der Stadt Braunschweig konnte es nicht ausbleiben, dass auch die neuen Strassennamen der den alten Kern umgebenden Stadtteile das Interesse des Bearbeiters erregten. Einige seiner Betrachtungen und Vermutungen über diesen Gegenstand hier wiederzugeben, erschien ihm im Interesse einer hoffentlich von berufener Seite bald auszuführenden Bearbeitung der Strassennamen der Aussenstadt nicht unangebracht.

Eine nicht geringe Zahl alter Ortsbezeichnungen ist in den neuen Strassennamen verewigt.

In diesem Sinne verdienen den ersten Platz diejenigen Namen, welche direkt festgehalten sind. Zu diesen gehören aus zum Teil sehr alter Zeit: Bruderstieg[1]), Hasenwinkel, Hohestieg, Kalenwall[2]), Königstieg[3]), Kreuzkamp[4]), Lämmchenteich, St. Leonhard[5]), Masch[6]), Mittelweg[7]), Rennelberg[8]) und Wendenmasch; dann aus weniger alter Zeit: Bertramstrasse, Kleiner Exercierplatz, Kramerstrasse, Madamenweg[9]), Münzberg, Sandweg und Spielmannstrasse[10]).

Sehr dankenswert ist es, dass auch beim Suchen der Namen für neu entstandene Strassen das Bestreben obgewaltet hat, Flurnamen und Ortsbezeichnungen fest zu halten. Um sich dies zu vergegenwärtigen wähle man den Plan der Umgebung der Stadt Braunschweig bis zur Landwehr um 1775 vom Stadtgeometer Knoll[11]) und den für 1840 von Schadt.

Strassennamen, welche an zum Teil sehr alte Ortsbezeichnungen und an zum Teil sehr alte Flurnamen anknüpfen, sind folgende:

[1]) *by dem broder styge* 1540. [2]) Benannt nach Jobst Kale, der von 1601 bis 1619 Zeugherr war. [3]) Der Sage nach soll 1199 dort das Zelt König Philipps gestanden haben, als er die Stadt belagerte. [4]) *Krucekamp* 1310. [5]) *capella sancti Leonhardi* 1269. [6]) *de mersch* (1325). [7]) Die Hamburgerstrasse soll in früheren Zeiten diesem Wege gefolgt sein. [8]) *renneberg* 1224, später *rennelberg, mons cursorum* 1311. [9]) Ein vom Herzoge Rudolf August für seine zweite Gemahlin Madame Rudolphine angelegter Fahrweg nach Vechelde. [10]) Die Spielleute des Infanterie-Regiments sollen hier zu Anfang des 19. Jahrhunderts geübt haben. [11]) Es dürfte wohl wesentlich ein Verdienst dieses Mannes sein, dass die alten Flurnamen bei Bezeichnung der neuen Strassen verewigt worden sind.

Altfeld-[12]), Bammelsburger-[13]), Bergfeldstrasse[14]), Am Bülten[15]), Bültenweg, Derenburgtwete[16]), Dowe-See, Eichthal-[17]), Feld-[18]), Giersberg-, Glück-[19]), Hagen-[20]), Heitberg-[21]), Höfenstrasse[22]), Hopfengarten[23]), Kälberwiese[24]), Kapellen-[25]), Kloster-[26]), Kreuz-[27]), Laffertstrasse[28]), Langerkamp[29]), Maibaum-[30]), Nussberg-, Pfingst-[31]), Reben-[32]), Reichenberg-[33]), Riedestrasse[34]), Am Schweineanger[35]), Tauben-[36]), Wabe-, Wehrstrasse, Am Weinberge und Weinbergstrasse[37]).

Ortsbezeichnungen, wenn auch weniger alte, werden ferner festgehalten in Campe-[38]), Fasanen-[39]), Graben-[40]), Henneberg-[41]), Oberg-[42]), Pawel-[43]),

[12]) Das Altfeld (1316 *de altveld)* lag zwischen Lehndorf und der Broitzemerstrasse am Madamenwege. [13]) Die Bammelsburg war ein Teil der mittelalterlichen Wallbefestigung am rechten Ufer der ausfliessenden Oker. (Vergl. Br. Mag. 1896 Nr. 12.) [14]) Das Bergfeld ist ein Feld des Cyriacusstiftes, das man kurz den Berg nannte. Es liegt zwischen Oker nnd Frankfurterstrasse. [15]) Der Bülten war ursprünglich ein Anger an der Mittelriede. [16]) Eine Flur „in der Derenburg" lag südlich vom Eichtale. [17]) Zwischen dem Ostabhange des Rennelberges und der Oker lag schon 1241 *allodium, quod Ekendal vocatur.* [18]) Vergl. 12. [19]) Die Flur „das grosse Elend" nördlich vom Kreuzkloster hatte Veranlassung gegeben, die Strasse als „Elendstrasse" zu bezeichnen, was den Anwohnern nicht genehm war. Obgleich nun diesen zu Liebe der Name in das Gegenteil verkehrt ist, bewahrt er dennoch das Andenken an die Flur „das grosse Elend". [20]) Hagenbruchstrasse würde bezeichnender sein. [21]) Der Heitberg, auf den die Strasse gerichtet ist, liegt da, wo jetzt der Exercierplatz der Garnison ist. 1308 wird er als *heytberch* neben dem *wulveshagen* erwähnt. [22]) Die Flur „in den langen Höfen" liegt beim Petrifriedhofe. [23]) Hopfengärten lagen in der Nähe des Riddagshäuserweges. [24]) Der Kälberanger liegt nördlich vom Altfelde. [25]) Nach der Leonhardskapelle, 1269 *capella sancti Leonhardi.* [26]) Der Name bezieht sich auf das Kreuzkloster, 1241 *conventus sancte Crucis.* [27]) Diese Strasse führt dahin, wo früher eine Wiese des Kreuzklosters lag. [28]) An der Frankfurterstrasse in der Nähe der Lutterschen Fabrik liegt der Laffertkamp (der vorderste, mittlere und hintere), ehemals ein Besitztum der Ratsfamilie van Lafferde, die seit 1331 in der Altstadt ansässig war. Hans v. Lafferdes Witwe vermachte 1612 jeder Tochter einen Morgen Landes *uff dem Lafferdes Campe.* [29]) Der lange Camp liegt nördlich der Gliesmaroderstrasse. [30]) Die Flur „in den Maibäumen" liegt östlich vom Altfelde. [31]) Der Pfingstanger liegt südwestlich von Lehndorf. [32]) Die Flur hiess 1775 „Über den Zeugmacher Reben". Diese Namensform ist massgebend gewesen, obgleich sie aus *remen* = Rähmen entstellt ist. (Vergl. Nickelnkulk). [33]) Ein Hof *Richenberche* hat nach Urkunden von 1220 und 1250 vor dem Wendentore nahe der Oker gelegen. Die genaue Lage kennt man nicht. [34]) Die Riede (gr. Rischbleck) war ein von Lämmchenteiche herkommendes Gewässer, das über die Salzdahlumer- und Wolfenbüttlerstrasse hinweg zur Oker floss. [35]) Der Schweineanger liegt westlich der Schölke nicht weit von der Landes-Baumschule. [36]) Der Dowe-See, der hochdeutsch Taubensee heisst, hat dieser Strasse den Namen gegeben. [37]) Die Höhe über dem Jödebrunnen an der Broitzemerstrasse hiess Weinberg. [38]) Den jetzt Viewegschen Garten, ehemals ein Besitztum des Ministers Schrader v. Schliestedt, kaufte Joachim Heinrich Campe, der Verfasser des Robinson, 1797 für 20 000 Taler. [39]) Der jetzige Stadtpark, wohin diese Strasse führt, ist aus dem Fasanenhölzchen entstanden, in welchem Herzog Wilhelm Fa-

Pflegehaus-, Ross-[44]), und Viewegstrasse[45]). Fünf von diesen Namen beziehen sich auf die Gartengrundstücke angesehener Familien und halten auch das Andenken dieser Familien lebendig.

Einige Strassen, welche wohl auch an Örtlichkeiten und dergleichen erinnern sollen, erfüllen diesen Zweck weniger gut und sind nicht leicht verständlich. Dahin gehören Acker-, Berg-[46]), Bienen-, Blumen-, Elm-[47]), Eulen-, Garten-, Grün-, Hoch-[48]), Klausen-[49]), Lampe-[50]), Land-, Maien-[51]), Reiher-[52]), Spargel-[53]), Wiesen- und Zimmerstrasse, dann die Drasewitz- und Fuchstwete, und endlich das Rosenthal. Vielleicht gehört auch der Name Kalandstrasse[54]) hierher.

Bei einigen Neubenennungen ist an gegenwärtig noch bestehende zum Teil hervorragende und besonders bekannte Örtlichkeiten in glücklicher Weise angeknüpft worden. Hierher gehören: Badetwete (Weg zur Badeanstalt), Bahnhofstrasse (längs des Güterbahnhofs), Fabrikstrasse (wo nur Fabriken sind), Husarenstrasse (bei der Husarenkaserne), Kasernenstrasse (bei der Infanteriekaserne), Monumentsplatz (bei dem Monumente für die 1806 und 1815 vor dem Feinde gefallenen beiden Landesherrn), Museumstrasse (beim neuen Museum), An der Neustadtmühle, Okerstrasse (zwar nicht an der Oker aber doch an dem von ihr abgeleiteten Mauergraben, der im Volksmunde als Oker angesprochen wird), Parkstrasse (gegenüber dem Herzoglichen Parke auf dem Gebiete des ehemaligen Herzoglichen Küchengartens), Siegesplatz (mit dem Siegesdenkmale), Spinnerstrasse (an der Jutespinnerei), Uferstrasse (jener gegenüber am rechten Okerufer und zwar am wirklichen

sanen hegen liess. [40]) Diese Verbindungsstrasse zwischen Gliesmaroder- und Karlstrasse ist nach dem Adamsgraben benannt, welcher hier in den langen Graben floss. [41]) Fräulein Minna Henneberg, die Enkelin des Präfekten und Schwester des Malers Rudolf Henneberg, vermachte ihren Garten an der Wolfenbüttelerstrasse der Stadt. [42]) Der grosse Garten an der Wolfenbüttelerstrasse, welcher ehemals zu dem Hause Nr. 2947, Obergstrasse 5, gehörte, war ein Besitztum des Oberkammerherrn Hilmar Ludwig Ernst Grafen v. Oberg (geb. 1775 gest. 1861), der der Letzte dieser Familie war. [43]) Der grosse Garten, welcher ehemals zu dem Hause Nr. 3073, am Hohentore 2, gehörte, war ein Besitztum der Familie v. Pawel. Der Kammerpräsident Gustav v. Pawel besass ihn bis zu seinem Tode 1876. [44]) Das weisse Ross ist gemeint. [45]) Vergl. 38. [46]) Der Berg ist der Giersberg. [47]) Der Name ist nicht recht einleuchtend. [48]) Die Hochstrasse liegt auf der Höhe des Giersberges. [49]) Vergl. Br. Mag. 1900, S. 5, Zeile 3 bis 7. ? [50]) Sollte der Name „Lampestrasse“ gewählt sein, weil der Hasenwinkel in der Nähe ist? [51]) Soll „Maienstrasse“ an „die Flur in den Maibäumen“ erinnern wie Maibaumstrasse? [52]) Hier soll noch vor nicht langer Zeit ein Reiher erlegt worden sein. [53]) Spargelfelder liegen jetzt allerdings an vielen Stellen; doch ist diese Gegend wohl bevorzugt. Zu bedauern ist, dass der hier lange Zeit gültige Name „Todtentwete“ nicht lebendig geblieben ist. Man könnte darauf zurückkommen. [54]) Hatte eine dieser Brüderschaften hier Ländereien? War es der Kaland St. Matthäi oder St. Gertrudis?

alten Flussufer) und Am Windmühlenberge. Nord-, Ost- und Weststrasse gehören ebenfalls hierher, doch sprechen diese Namen nicht an. Zu beklagen ist, dass durch den Namen „Weststrasse“ die alte Bezeichnung „Wolfskamp“ verdrängt worden ist.

Sinnig wird die Erinnerung an die alten Weichbilde durch die Namen der Ringe festgehalten. Es macht auch nichts aus, dass „Wendenring“ und „Cyriacusring“ streng genommen nicht in diesen Rahmen passt. Durch „Wendenring“ wird das Andenken bewahrt, dass das Weichbild Hagen in Bauerschaften geteilt war, deren nördlichste die Wendentorbauerschaft gewesen ist. „Cyriacusring“ erinnert daran, dass auf dem Gebiete des Güterbahnhofs vor dem Wilhelmitore einstmals das Stift St. Cyriaci gelegen hat, zuerst 1261 als *Mons sancti Ciriaci* erwähnt.

Bei den das Andenken an die alten Festungswälle festhaltenden Bezeichnungen hat sich das Fremdwort „Promenade“ erst vor nicht langer Zeit eingeschlichen. Man sollte es wieder durch Wall ersetzen. Allerdings: „Theaterwall“, „Inselwall“ und „Neuer Wall“ könnte man nicht sagen. Für letzte Bezeichnung findet sich ganz ungezwungen Hochschulstrasse; aber für die beiden ersten würde einige Verlegenheit entstehen, wollte man auf die Bezeichnung nach den Toren zurückgehen, weil grade die Worte „Stein“ und „Petri“ in unseren Strassennamen so reichlich vertreten sind, dass man sie kaum neuerdings wird wiederholen wollen. Die beiden Berge im Herzoglichen Parke sind die Überreste des Anton- und des Ulrich-Bollwerks, Löbbeckes Garten an der Inselpromenade ist der Überrest des Ludwig-Bollwerks, der Gaussberg der des Rudolf-Bollwerks. Herzog Ludwig Rudolf war der Vollender dieser ganzen Befestigungsanlage und hat den Bollwerken ihre Namen gegeben. Durch die vier genannten Bollwerke hat er den Namen seines Vaters und seinen eigenen Namen verewigt. Nichts ist daher einleuchtender als die Bezeichnung: „Anton Ulrichwall“ für Theaterpromenade und „Ludwig Rudolfwall“ für Inselpromenade. Hätte man einmal diesen Weg betreten, so könnte man noch weiter den durch Herzog Ludwig Rudolf gegebenen Andeutungen folgen. Das auf Rudolf folgende Bollwerk nannte er August-Bollwerk. Dem Bruder seines Vaters, dessen Regierungsvorgänger, zugleich auch dem ersten Urheber der neuen Befestigung, Rudolf August, wollte er hiermit ein Denkmal stiften. „Rudolf Augustwall“ ist daher der gewollte Name für die Wendenthorpromenade. Seines Bruders August Wilhelm hat er zwar auch durch Bollwerknamen, jedoch vorzugsweise dadurch gedacht, dass er die neuen Tore „Augustthor“ und „Wilhelmithor“ benannte. Nach seiner Gemahlin Christine Louise nannte er die Bollwerke am Augusttore, deren eines der Windmühlenberg ist, während das andere in Hollands

Garten zu suchen ist. Nach seiner Tochter Elisabeth und deren Gatten, dem Kaiser Carl VI., nannte er die Bollwerke zu beiden Seiden des Petritors: Elisabeth und Kaiser. Auch diese Bezeichnungen liessen sich verwerten, namentlich aber müssten die Doppelnamen der vier regierenden Herzöge, welche von 1666 bis 1735 auf einander gefolgt sind, auf den Wällen erhalten werden. Auch für Monumentsplatz möchte man dann wohl das schon volkstümliche „Löwenwall" einführen, was sich auf die Löwen aus Heinrichs Stamme bezieht.

Unter den Strassen, die nach den Ortschaften, wohin sie führen, benannt sind, fällt der Name „Goslarschestrasse" auf. Er ist alt und hatte früher auch für die Juliusstrasse Geltung. Sie verbindet die Hildesheimer- mit der Frankfurterstrasse und hat es wohl seit den ältesten Zeiten ermöglicht, dass man vom hohen Tore, dem Haupttore der Altstadt, aus, beide Heerstrassen gleich gut erreichen konnte. Eine Strasse von Braunschweig nach Goslar im strengen Sinne ist sie nicht.

Mit Recht ist auch Braunschweig der neueren Gewohnheit gefolgt, seine neuen Strassen nach hervorragenden und berühmten Männern zu benennen. Solche, die zu Braunschweig in näherer Beziehung stehen, sind: Bode[55]), Bugenhagen, Cammann[56], Chemnitz[57]), Döring[58]), Eschenburg[59]), Gauss[60]), Geyso[61]), Götting[62]), Howaldt[63]), Jerusalem[64]), Korfes[65]), Lachmann[66]), Leise-

[55]) Wilhelm Bode, Stadtdirektor, geb. 1779, gest. 1854. Vergl. Henke in d. Allgem. Deutschen Biographie B. III, S. 2 f. [56]) Johannes Cammann, Syndikus der Stadt Braunschweig, der er seine reiche Bibliothek hinterlassen hat, geb. 1584, gest. 1649. [57]) Martin Chemnitius, eigentlich v. Kemnitz, Superintendent, Dr theol., geb. 1522 zu Treuenbrietzen, gest. zu Braunschweig 1586. [58]) Man weiss nicht, ob der 1374 enthauptete Bürgermeister (vergl. W. Brandes, Balladen. S. 57.) oder der 1625 verstorbene, viel angefeindete Bürgermeister (vergl. Br. Mag. 1901, S. 85 usw.) Curd Doring gemeint ist, der das Beginenhaus gestiftet hat. [59]) Johann Joachim Eschenburg, Geheimer Justizrat, Professor am Collegium Carolinum (Literarhistoriker), geb. 1743 zu Hamburg, gest. 1820 zu Braunschweig. [60]) Dass der frühere Anatomieberg (das alte Rudolf-Bollwerk) den Namen „Gaussberg" erhalten hat und die Strasse daneben „am Gaussberge", ist nicht nur dadurch motiviert, dass daselbst sein Denkmal steht, sondern auch dadurch, dass nicht weit von hier sein Geburtshaus war. Es entspricht auch der Bedeutung des grossen Mathematikers, dass ausser der Strasse „am Gaussberge" ihm zu Ehren noch eine besondere „Gaussstrasse" besteht; verwirrend ist es jedoch, dass die Twete zwischen Bültenweg und Gliesmaroderstrasse „Gaussplatz" heisst. [61]) Der Minister August v. Geyso, Schwiegersohn und 1856 Nachfolger des Ministers Wilh. Frh. v. Schleinitz, geb. 1802, gest. 1861. [62]) Der Rentner C. Götting in Hamburg, ein geborener Braunschweiger, der weite überseeische Reisen gemacht und viele ethnographische Schätze gesammelt hatte, vermachte diese dem hiesigen städtischen Museum. Vergl. Br. Mag. 1903, S. 67. [63]) G. Howaldt, Erzgiesser, der die Quadriga auf dem Residenzschlosse nach Rietschels Entwurf zweimal in Kupfer getrieben, auch das Lessingdenkmal gegossen hat, hatte hier seine Werkstatt, geb. 1802,

witz[67]), Olfermann[68]), Ottmer[69]), Schleinitz[70]), Spohr[71]), Villier[72]), Voigts-Rhetz[73]) und Wilmerding[74]).

Die ohne nähere Beziehung zur Stadt ausgewählten hervorragenden Männer sind etwas willkürlich zusammengestellt: Arndt, Bismarck, Blücher, Comenius, Gneisenau, Herder, Humboldt, Jahn, Kaiser Wilhelm, Lenau, Lützow, Moltke, Pestalozzi, Schill, Schubert, Uhland.

Bei Körner-, Lutter- und Bürgerstrasse weiss man nicht, an wen oder was man denken soll, eher bei Gabelsbergerstrasse.

Von den nur mit Vornamen bezeichneten Strassen und Plätzen beziehen sich sieben auf bestimmte Personen: St. Autor, Markgraf Ekbert, Herzog Ferdinand[75]), Markgräfin Gertrud, St. Katharina[76]), St. Petrus[77]) und St. Thomas[78]). Die übrigen Vornamen bedürfen der Erklärung. Es sind: Adolf, Amalie[79]), Charlotte, Friedrich, Hedwig, Heinrich, Helene, Julius, Karl, Ludwig, Luise, Marie, Martha, Rudolf, Sidonie, Sophie.

Vereinzelt unter den Strassen stehen da: Wörthstrasse, die einzige, welche auf eine Schlacht hinweist, Kastanienallee als einzige nach ihrer Beflanzung gekennzeichnete Strasse, endlich zwei, welche offenbar stiefmütterlich behandelt sind: Kurze- und Bindestrasse.

gest. 1883. [64]) Dr Joh. Fr. Wilh. Jerusalem, geb. 1709 zu Osnabrück, gest. 1789 zu Braunschweig, Abt und Begründer des Collegium Carolinum. [65]) Während des Feldzuges 1809 Kapitän und Chef der Artillerie des schwarzen Korps, dann Major im Generalstabe. Er starb 1810 zu Lissabon. [66]) Karl Lachmann, der berühmte Philologe, geb. 1793 zu Braunschweig, gest. 1851. [67]) Johann Anton Leisewitz, geb. 1752, gest. 1806, Dichter des Julius von Tarent und Begründer der Armenpflege in Braunschweig. [68]) Elias Olfermann, Generalmajor, geb. 1776 zu Braunschweig, gest. 1822. [69]) Erbauer des Residenzschlosses 1831 bis 38. [70]) Wilhelm Frh. v. Schleinitz, Staatsminister, geb. 1794, gest. 1856. [71]) Der Komponist, geb. 1784 in Braunschweig, gest. in Kassel 1859. [72]) Thomas Fillier (im Kirchenbuche Füller geschrieben), geb. 1584 zu Limburg, zeichnete sich 1615 als Hauptmann bei der Belagerung aus, wurde 1631 Major und starb 1665. Er begründete in seinem Testamente eine Stiftnng, die jetzt fälschlich „Villers'sche" heisst. [73]) Konstantin Bernhard v. Voigts Rhetz, geb. zu Seesen 1806, gest. 1877, während des Krieges 1870/71 Kommandierender General des X. Armee-Korps. [74]) Johann Heinrich Wilmerding, Vater und Sohn, haben an der Spitze der städtischen Verwaltung gestanden, erster bis 1782 als Bürgermeister, letzter bis 1825 als Stadtdirektor. Der Bürgermeister hat Stiftungen begründet, der Stadtdirektor wertvolle Aufzeichnungen hinterlassen. [75]) Hier lag nicht das Ferdinand-Bollwerk, sondern das Eugenius-Bollwerk. Pawels Garten enthielt die Reste des Ferdinand-Bollwerks. [76]) Hier liegt der Friedhof der Katharinenkirche. [77]) Dieser Heilige ist nun auf engem Raume sechsmal vertreten. [78]) Nach dem hierher verlegten Thomaehofe. [79]) Zweifellos ist Amalie Löbbecke gemeint. Um dies auszudrücken, müsste man das Wort „Löbbecke" hinzufügen.



Register

der älteren Namen unter Hinweis auf den jetzigen Strassennamen, unter dessen Überschrift sie vorkommen.



Erklärung der Zahlen des Planes.

Altstadt.

		Brandnummer
1.	Haus zum grünen Fisch	11
2.	Haus der Marienbrüder	28
3.	Alte Münzschmiede	41
4.	Alter Convent . .	45
5.	Dammes Beginenhaus	46
6.	Lehnshöfe bis 1356	47— 54
7.	Barfüsser Hof . .	58
8.	Hof Herrn Janes v. Peine	125
9.	Backenhauers Hof .	124
10.	Haus zu den sieben Türmen . . .	93
11.	Schuhhof . . .	94
12.	Scheerbuden . .	97— 99
13.	Bartholomäikirche .	111
14.	Franziskanerkloster	127—132
15.	Haus zur Tasche .	136
16.	Haus zum roten Hirsche	157
17.	Haus zum neuen Hirsche . . .	158
18.	Haus zum goldenen Adler	161
19.	Münzschmiede . .	162
20.	Haus zum goldenen Stern	191
21.	Ulrichstor . . .	
22.	Dammmühle . .	215
23.	Dammbrücke . .	
24.	Berchfred . . .	
25.	Langer Turm . .	
26.	Bruchtor . . .	
27.	Brücke nach dem Bruche . . .	

		Brandnummer
28.	Prioratshof der Johanniter . . .	253—259
29.	Johanniskirche . .	258
30.	Tränke	
31.	Kurze Brücke . .	
32.	Ulrichskirche . .	
33.	Ulrichspfarre . .	271—274
34.	Ulrichstoben . .	275—276
34a.	Waage	
35.	Ludolf Kalen Vorwerk	290
36.	Martinikirche . .	
37.	Paulskapelle . .	
38.	Blidenschrank . .	424
39.	Opferhaus . . .	425
40.	Haus des Büttels .	426
40a.	Sechs Buden des Rats	427—432
41.	Scharn	769
42.	Martinischule . .	436—437
43.	Jacobikirche . .	452
44.	Jacobipfarre . .	454
45.	Ursleves Convent .	460
46.	Dammes Convent .	466
47.	Der Resen Vorwerk	471—473
48.	Vordere Südmühle .	474
49.	Hintere Südmühle .	476
50.	Dusterburg . . .	
51.	Der Velstede Vorwerk	479
52.	Südmühlentor . .	
53.	Spangen Vorwerk .	491
54.	Der Velstede Vorwerk	508—509
55.	Achem Vorwerk .	510—511
56.	*Karlingeporte* .	
57.	Haus bei der Gosse	558
58.	Michaelistor . .	

		Brandnummer
59.	Des Henkers Haus	575
60.	Rotes Kloster	576—579
61.	Opferhaus St. Michaelis	571
62.	Michaelispfarre	583—584
63.	Haus des Rates	587—588
64.	Michaeliskirche	
65.	Steinhof	603
66.	Durekoppes Vorwerk	604
67.	Martinipfarre	636
68.	Kleines Himmelreich	640
69.	Hölle	641
70.	Haus auf der Gosse	658
71.	Hohes Tor	
72.	Vorwerk	667—668
73.	Hirtenhaus	713
74.	Haus des Cord Sunne	733^{I}
75.	Turm daneben	
76.	Kleiderhof	760
77.	Rathaus	761
78.	Autorskapelle	
79.	Haus der Familie *de domo*	770
80.	Haus zur eisernen Tür	771
81.	Haus der Familie Stapel	772
82.	Haus zum Lamme	812
83.	Vorwerk des Kreuzklosters	824—825
84.	Petritor	
85.	Petrikirche	
86.	Petri-Beginenhaus	858
87.	Petripfarre	859—861
88.	Steinkammer	865—867
89.	Opferhaus St. Petri	869
90.	Haus der v. Urde	878
91.	Alter Schrank	892
92.	Brunnen	
93.	Kramen- und Hokenbuden	762—767
94.	Gewandhaus	768
95.	Klipphaus	
96.	Stoben	896
97.	Thomaehof	
98.	Pilgerhaus	
99.	Stoben	
100.	Kapelle des heiligen Geistes	

Neustadt.

		Brandnummer
1.	Haus zur goldenen Klinke	1145
2.	Andreaskirche	
3.	Opferhaus zu St. Andreas	1150
4.	Andreaspfarre	1151
5.	*Liberie*	
6.	Waage	
7.	Neustadttor	
8.	Hirtenhäuser	1200—1201
9.	Stoben	1194
10.	Neustadtmühle	1198
11.	Gerbehof	1253—1254
12.	Grosser Hof	1283
13.	Alte Apoteke	1324
14.	Stecherstoben	1343
15.	Gewandhaus	
16.	Marstall	1356
17.	Judenschule	1357
18.	Judenhäuser	1353—1354
18.	Judenhäuser	1358—1377
19.	Rathaus	1395

Hagen.

		Brandnummer
1.	Rathaus und Gewandhaus	
2.	Schuhhof	1399?
3.	Annen-Convent	1435
4.	Färbehof	1456—1458
5.	Werderstoben	1467
6.	Haus zur Kette	1486
7.	Wendentor	

	Brandnummer
8. Haus zu den Böcken	1549
9. Katharinenpfarre	1613—1615
10. Eckermanns Haus	1619
11. Fallerslebertor	
11a. Stoben am Fallerslebertore	
12. Hirtenhäuser	1701—1702
13. Steintor	
14. Kamphof	1933—1938
15. Kapelle St. Thomae u. Stephani	
16. Opferhaus St. Katharinen	1986
17. Haus zur Mailaube	2005
18. Haus zur roten Lilie	2018
19. Tempelhof	
20. Kapelle St. Matthäi	
21. Deutschordenshof	
22. Grauerhof	
23. *Awckshol* und *Übelgünne*	
24. Redingetor	
25. Langerhof	
26. Schulsteg	
27. Baumgarten der Pauliner	2073—2079
28. Paulinerkloster	
29. Scharn	
30. Hagenkeller	2104
31. Tränke	
32. Katharinenkirche	
33. Wendenmühle	1494
34. Kapelle St. Jodoci und Longyni	
35. *Richenberche*	

Altewik.

	Brandnummer
1. Haus zum Stosser	2114
2. Stoben	2125—2126
3. Nicolaikirche	2131—2133
4. *Vleknisse*	
5. Vorwerk des Marienspitals	2160—2161
6. Friesentor	
7. Convent	2249
8. Magnitor	
9. Haus zum Sittig	2300
10. Haus zum schiefen Rade	2302
11. Haus des Büttels	2315
12. Magnikirche	
13. Kirchenhäuser St. Magni	2360—2368
14. Baumgarten im Herrendorfe	2263—2264 usw.
15. Marienspital	2388
16. Marienkirche	
17. Spitalsbrücke	
18. Lange Brücke	
19. Haus *to dem Bateneste*	2426
20. Hirtenhäuser	2503
21. Aegidientor	
22. Rathaus	2577—2578
23. Heidenkirchhof	

Sack.

	Brandnummer
1. Rathaus	2579
2. Haus zum roten Schlüssel	2669—2670
3. Haus zum grünen Baume	2679
4. Haus zum schwarzen Hahn	2680
5. Haus zum roten Löwen	2682
5a. Haus zum schwarzen Löwen	2683
6. Haus zum roten Adler	2686
7. Haus zur schönen Ecke	2722

		Brandnummer
8.	Augustinerhaus .	2728
9.	Lehnshöfe der v. Bortfeld . .	2733—2734
10.	Neuer Convent .	2738
11.	Lessen Convent .	2739
12.	Marstall . . .	2802—2811
13.	Langer Steg . .	
14.	Tränke . . .	
15.	Hintere Burgmühle . . .	2823
16.	Haus der Katharinenschule .	2824
17.	Vordere Burgmühle . . .	
18.	Kleine Mühle .	
19.	Der v. Veltheim Convent . .	
20.	Grosser Hof . .	2839—2841
21.	Haus zur schiefen Ecke . . .	2838

St. Aegidien.

		Brandnummer
1.	Kloster mit Kirche .	
2.	Aegidienmühle . .	49
3.	Kappenburg . . .	
4.	Wassertor	
5.	Schelle	

Burg und St. Blasien.

		Brandnummer
1.	Saalbau	
2.	Burgkapelle . . .	
3.	Kemenaten . . .	
4.	Löwenstein . . .	
5.	Stiftskirche	
6.	Küchenhof	
7.	Drei Burgtore . . .	
8.	Dompropstei . . .	1
9.	Domdechanei . . .	6
10.	Hof bei Marien Magdalenen	11
11.	Dobbelhaus . . .	19



Berichtigungen.

✓ Seite	11	Zeile	14	von	unten	lies	*Agidien*	statt	*Aegidien*
✓ „	50	„	16	„	obeu	„	1338	„	1345
✓ „	59	„	10	„	„	„	1327	„	1326
✓ „	73	„	3	„	„	„	*Korsnehof*	„	*Korsenhof*
✓ „	80	„	6	„	unten	„	wünschen	„	wünshen
✓ „	90	„	3	„	„	„	ausserhalb	„	asserhalb
✓ „	99	„	18	„	„	„	*vor*	„	*von*
✓ „	100	„	19	„	oben	„	*stoven*, 1444 *stekerstoven*	„	*stekerstoven*
✓ „	102	„	5	„	„	„	niedergerissene südliche	„	niedergerissenes üdliche



Inhaltsverzeichnis.



Braunschweig um 1400.

Entworfen für das
Urkunden-Buch der Stadt Braunschweig
vom Geometer W. Schadt im Jahre 1903.






GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00034 4404

